

Bezugspreis:
Wöchentlich 10 Goldmark, monatlich 30 Goldmark...

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Volk und Welt'...

Telegraphische Adressen:
'Vorwärts' Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Ebnhoff 292-295

Donnerstag, den 8. Januar 1925

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Volkseckkonto: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direktion der Volksbank-Gesellschaft...

Anzeigenpreise:
Die einseitige Raumzeitung...
Anzeigen für die nächste Nummer...

Löbe Reichstagspräsident.

Braun bleibt - wahrscheinlich auch Marx - mit einer Beamtenregierung.

Es ist also wenigstens wieder ein fester Punkt da, um den sich alles übrige kristallisieren kann: der Reichstag hat wieder einen Präsidenten.

Nun scheint es, daß die Regierungsfrage doch wieder auf den ordentlichen parlamentarischen Weg gebracht werden soll.

Vieles Verfahren verdient bei weitem den Vorzug vor den Hintenherumkriegen mit den nachfolgenden end- und ergebnislosen Verhandlungen.

Die Reichstagsfraktion der Volkspartei hat noch einmal versucht, auf das Zentrum einen Druck in der Richtung zum Bürgerblock auszuüben.

Aber dieser Schreckschuß hat die Wirkung verfehlt. Der Vorstand der Zentrumsfraktion hat dem Reichskanzler vielmehr geraten, eine Kabinettsbildung ohne die Volkspartei zu unternehmen.

In Preußen hat die Zentrumsfraktion beschlossen, ihre Minister aus der Regierung Braun nicht zurückzuziehen.

Es liegt ungemehnt nahe, das gleiche Verfahren auch im Reich einzuschlagen, obwohl dort die Karten breiter sind.

Das Kabinettsrat um die Regierungsbildung wird zu einem Rätselraten um den Reichstagspräsidenten.

Aber auch die Wahlen vorüber waren, wählte der Reichstag nicht den besten bewährten Löbe wieder, sondern den formalistischen Bureaucraten Wallraf.

Heute ist die Sozialdemokratie unter den Fraktionen des Reichstags wieder unbestritten die stärkste.

Wahlgang für den Sozialdemokraten zu stimmen, aber die Fraktion hatte den Vorschlag verworfen und in dem Abgeordneten Kardorf einen eigenen Kandidaten aufgestellt.

Das letztere erwies sich indessen als eines der Gerüchte, wie deren so viele in den Wandelgängen auf- und niederflattern.

Die deutsche Antwort auf die Note der alliierten Regierungen zur Räumungs- und Entwaffnungsfrage hat folgenden Wortlaut:

Die Antwortnote.

Verwahrung. - Appell an die Verständigungspolitik.

Herr Botschafter!

Im Namen der deutschen Regierung beehre ich mich, Ihnen auf die dem Herrn Reichskanzler am 5. Januar übergebene Note über die Frage der Räumung der nördlichen Rheinlandzone folgendes ergehen zu lassen:

Die Note bestätigt die Befürchtungen, welche die deutsche Regierung schon nach den ihr in letzter Zeit zugegangenen Nachrichten hegen mußte.

Die für lange Jahre vorgesehene Befehung großer deutscher Gebiete durch fremde Truppen ist

eine der härtesten Bestimmungen des Versailler Vertrages.

In den letzten Jahrhunderten der Geschichte wird kaum eine Parallele zu einer militärischen Befehung von solchem Umfang und von solcher Dauer zu finden sein.

Die alliierten Regierungen berufen sich zur Begründung ihres Vorgehens auf deutsche Verfehlungen in der Entwaffnungsfrage.

Nach Ansicht der deutschen Regierung hätte es der Tragweite der Angelegenheit entsprochen, wenn die Mitteilung der Tatsachen, auf welche die alliierten Regierungen ihren Beschluß stützen, nicht auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden wäre.

Eine alsbaldige Mitteilung dieser Tatsachen dürfte um so mehr erwartet werden, als die Beurteilung des Sachverhalts selbstverständlich nicht etwa von dem einseitigen und beliebigen Ermessen der alliierten Regierungen abhängt.

schlossen für den republikanischen Kandidaten gestimmt und damit zum ersten Male gezeigt, daß die Weimarer Koalition auch in diesem Reichstag bestehen kann.

In der Ansprache, in der der neue Präsident für die Wahl dankte, zeigte er sich wieder als ein Meister des Wortes, der nicht nur die parlamentarischen Formen zu handhaben weiß, sondern auch die Seelen der Hörer aufs tiefste zu packen versteht.

Daß die Kommunisten durch ihren Sprecher von vornherein dem Präsidenten ihre Anwesenheit kundzumachen

Schon jetzt muß die deutsche Regierung aber feststellen, daß der Versuch, die Verzögerung der Räumung der nördlichen Rheinlandzone mit dem Stande der deutschen Abrüstung zu begründen, von vornherein als verfehlt anzusehen

ist. Es ist richtig, daß Artikel 429 des Versailler Vertrages die Räumung des besetzten Gebietes zu den dort vorgesehenen Terminen von der getreulichen Erfüllung der deutschen Vertragsverpflichtungen abhängig macht.

Deutschland ist auf Grund der Vertragsbestimmungen in einem Maße entwaffnet, daß es in der europäischen Politik einen militärischen Faktor überhaupt nicht mehr darstellt.

Die deutsche Regierung legt daher gegen das Vorgehen der alliierten Regierungen entschiedene Verwahrung ein.

Wenn man zu einer gerechten Beurteilung der gesamten gegenwärtigen Situation gelangen will, darf eins nicht außer acht gelassen werden.

nur auf dem Wege gegenseitiger Verständigung

herbeizuführen. Deutschland hat durch die gewaltigen Leistungen, die es auf Grund des Versailler Vertrages, insbesondere auch auf Grund der Entwaffnungsbestimmungen bewirkt hat, seinerseits die Voraussetzung für eine Politik friedlicher Verständigung geschaffen.

Genehmigen Sie usw.

gez. Stresemann.

Am Sonnabendvormittag 10 Uhr wird eine Abordnung aus den besetzten Gebieten dem Reichskanzler Marx die Stellungnahme der Rheinlande zur Räumungsfrage unterbreiten.

suchen würden, war vorzuzusehen. Aber sie wurden still, als Böbe bei Aufzählung der nächsten Aufgaben des Reichstags ihnen sagte, er würde mit Mehr Zuerst von dem Schicksal der politischen Gefangenen sprechen können, wenn die Kommunisten das nicht durch ihr Betragen erschweren!

Die Wahl der Vizepräsidenten und der Schriftführer ging ohne Schwierigkeiten vor sich. Nur der erste Vizepräsident wurde durch Stimmentel gewählt. Unsere Genossen hatten keine Lust, dem von den Deutschnationalen vorgeschlagenen Abg. Graef-Thüringen, einer besonders unangenehmen Blüte auf dem schwarzweißen Felde, durch Jura-Wahl besonderes Vertrauen auszubringen, obgleich sie im Interesse der parlamentarischen Arbeit die Notwendigkeit anerkennen, daß die Stärke der Fraktionen bei der Besetzung des Präsidiums berücksichtigt wird. In diesem Falle stimmten sie für den Zentrumsabgeordneten Bell, während Graef mit 247 Stimmen von 448 abgegebenen gewählt wurde. Dr. Bell und Nieher wurden als weitere Vizepräsidenten wiedergewählt.

Den Schluß der Sitzung bildete eine längere Geschäftsordnungsdebatte über die Freilassung der politischen Gefangenen, insbesondere der inhaftierten kommunistischen Abgeordneten, deren Freilassung zu erwirken der Reichstag um seiner selbst willen anstreben sollte. Der Antrag stand auf der Tagesordnung. Er mußte nach altem Brauch des Reichstags ohne Debatte dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen werden, damit er schleunigst die Einzelheiten prüfen und seinen Bericht zur Beschlußfassung vorlegen kann. Den Kommunisten liegt aber an der glatten Erledigung der Dinge gar nichts. Sie wollen ihr Aemstgeschrei möglichst oft ertönen lassen und schickten deshalb auch gestern ihren Koenen ein über das anderemal vor, damit er „zur Geschäftsordnung“ eine Begründung des Antrags erzwingt. Nachdem ihnen von Böbe und Dittmann mehrfach aber vergeblich ins Gewissen geredet worden war, im Interesse der Beschleunigung der Beratung auf die sofortige Begründung ihres Antrags zu verzichten, zog Koenen dann ganz plötzlich sein Verlangen zurück und beantragte selbst die Ueberweisung an den Geschäftsordnungsausschuß. Was denn auch beschlossen wurde.

Die Rechtsparteien suchten für heute bereits eine große politische Aussprache auf die Tagesordnung zu bringen ohne Rücksicht auf die Regierungsbildung. Sie blieben damit in der Minderheit. Es wird heute nur ein gewissermaßen neutrales Gebiet behandelt werden, wie Präsident Böbe es vorschlug. Doch soll morgen der Auswärtige Ausschuß zusammenzutreten, um über die mit der Räumungsfrage und den deutsch-französischen Verhandlungen zusammenhängenden Dinge zu beraten.

Noch ein „Zwischenfall“: Als der neue Präsident unter lebhaftem Beifall des Hauses seinen Platz eingenommen hatte, entstand auf der rechten ein großer Lärm, dessen Ursache zunächst nicht zu erkennen war. Man hörte nur Rufe: „Hinaus, hinaus!“ Die Entrüstung war ebenso groß, wie unecht. Erst im weiteren Verlauf der Sitzung ward klar, warum die Herrschaften so erregt waren: In den Logen zu ihren Häupten war bei Verkündung des Wahlergebnisses geklatscht worden. Dort oben sitzen auch die Diplomaten. In den Hirnen der völkischen und deutschnationalen Volksparteier hatte sich sofort die Kombination ergeben, die ebenso prompt in der Nacht Ausgabe des „Tag“ sich widerspiegelt: Das „Ausland“ klatscht Beifall, wenn ein Sozialdemokrat gemöhlt wird!

Zu der Entrüstung die heitere Aufklärung: Der Beifall kam aus der Loge, wo preußische Landtagsabgeordnete als Gäste saßen. Zwar ist Preußen trotz Boelzig und Nieher noch immer kein „Ausland“, aber die Loge für die preußischen Abgeordneten liegt unmittelbar neben der Diplomatenloge. Deshalb die Verwechslung mit all ihren geistreichen Kommentaren!

## Der Kampf um Preußen.

Das Zentrum bleibt fest — scharfe Kampfanfrage der Volkspartei.

Die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags schloß am Mittwochabend gegen 8 Uhr ihre Aussprache über die politische Lage mit der Annahme einer Entschließung ab, die nach der parteioffiziellen Fassung den folgenden Wortlaut hat:

„Die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtages hält die verfassungsrechtliche Auslegung des Artikels 45 der Preussischen Verfassung durch die Deutsche Volkspartei, wonach die Neuwahl des Landtages die Demissionierung des Kabinetts zur Folge haben müsse, für unrichtig. Sie schließt sich der Auffassung, die ihre Kabinettsmitglieder Dr. Am Jahnhoff und Hirtfelder in der Kabinettsitzung am 6. Januar vertreten haben, vollinhaltlich an.“

Aus Kreisen der Volkspartei geht dem Nachrichtenbureau des Vereins Deutscher Zeitungsverleger darauf folgende Erklärung zu:

„Die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtages hat den Unterhändlern der Deutschen Volkspartei, Dr. v. Campe, Schwarzhaupt und Stendel, die formelle Mitteilung gemacht, daß die Zentrumsfraktion in ihrer heutigen Sitzung den Beschluß gefaßt habe, daß sie die Auffassung des Staatsministeriums, nach der ein verfassungsrechtlicher Anlaß zum Rücktritt des Gesamtministeriums durch die Neuwahl nicht gegeben sei, billige. Die weitere Aussprache ergab, daß das Zentrum auch für das Kabinettskabinet keinen Anlaß zur Demission sehe, daß man vielmehr vor weiteren Verhandlungen in Preußen die Entwicklung der Dinge im Reich abwarten müsse. Die volksparteilichen Vertreter haben dem Zentrumsvertreter darüber keinen Zweifel gelassen, daß das Kabinettskabinet im Landtag von der Deutschen Volkspartei mit allen parlamentarischen Mitteln bekämpft werde.“

Das Bureau fügt der Erklärung noch hinzu:

„Die maßgebenden Kreise der Deutschen Volkspartei sind, wie wir hierzu hören, der Auffassung, daß nach dieser Mitteilung diejenige sich getäuscht sehen werden, die glauben, daß irgendein Wandel in der bisher von der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei eingenommenen Stellung eintritt. Die ausweichende Haltung des Zentrums berge die Gefahr in sich, daß durch die Austragung der Gegensätze im Plenum des Landtages eine starke Verstimmung zwischen den Parteien eintritt, die für die Bildung der bürgerlichen Regierung in Frage kommen.“

Dieselbe Quelle teilt mit, „daß die in Verbindung mit dem Rücktritt der beiden Minister aufgetretenen Pressenotizen von einer diffidentierenden Minderheit ohne jede Unterlage sind.“

## Eine deutschnationale Wahrheitsquelle.

Die „Deutsche Wochenzeitung für die Niederlande“.

Um die Korruption der Sozialdemokratischen Partei ins rechte Licht zu stellen, bedient sich die Rechtspresse andauernd einer „Deutschen Wochenzeitung für die Niederlande“, von der wir gutgläubig annehmen, daß sie existiert, obwohl niemand in den Niederlanden sie abonniert und liest. Die „Wochenzeitung“ verfügt zwar über keine Informationen, aber dafür über eine unerschöpfliche Phantasie. Sie läßt z. B. den Gen. Dittmann in Amsterdam erscheinen, wo er nie gewesen ist, sie läßt Fritz Ebert jun. im Jahre 1919 volontär bei Barman in Holland sein, sie läßt Hermann Müller Feste feiern mit einem Herrn Kahn, den er gar nicht kennt. Das alles wird dann in den Vätern der Rechten in großer Aufmachung abgedruckt, denn da es gegen die Sozialdemokraten geht, ist es doch selbstverständlich wahr. Unverständlich ist nur, warum diese Lügen in Holland produziert werden, in Deutschland kann man das doch billiger. Wer bezahlt denn eigentlich jene im verborgenen blühende Auslandsblüte deutscher Journalistik? Kann vielleicht das Auswärtige Amt darüber Auskunft geben?

## Unter Oberaufsicht der Zentrale.

Verpflichtungsschein kommunistischer Abgeordneter.

Der Reichsminister des Innern, Dr. Jarres, hat dem Reichstagspräsidenten Böbe Kenntnis gegeben von einer Erklärung, die die kommunistischen Reichstagskandidaten zu unterzeichnen hatten und die durch Beschlagnahme in die Hände der Behörde gelangt ist. In dieser Erklärung wird nach einer längeren theoretischen Einleitung wörtlich gesagt:

„Infolge dieser grundsätzlichen Einstellung zum Parlament gibt es für den kommunistischen Abgeordneten kein Schmelzegebot und kein sogenanntes diplomatisches Amtsgeheimnis für Kennnisse, die er als Abgeordneter in Parlamentsausschüssen und Kommissionen erlangt.“

Ausgehend von diesen Grundsätzen erklärt der Unterzeichnete, daß er als Kandidat und Abgeordneter für das Parlament lediglich Beauftragter der kommunistischen Partei Deutschlands ist und nicht ein sogenannter „freier Ermählter des Volkes“, der nur seinem Gewissen verantwortlich sei.

Der Unterzeichnete erklärt sich bereit, daß er alle Beschlüsse der Parteizentrale der SPD. ausführt und sich in allen Handlungen und seiner Betätigung diesen Beschlüssen unterordnet.

Insondere erklärt der Unterzeichnete sich bereit, sofort auf Aufforderung der Zentrale der SPD. sein Mandat als Abgeordneter niederzulegen oder von der Kandidatur zurückzutreten und jeden als Verräter am Proletariat zu brandmarken und zu bekämpfen, der als kommunistischer Abgeordneter den Beschlüssen der Parteileitung nicht Folge leistet. Der Unterzeichnete erklärt, daß die Berufung auf die „Verantwortung vor den Wählern“ eine alberne demagogische Heuchelei und Lüge ist, daß ein solcher Verrat am Proletariat automatisch den Ausschluß aus der kommunistischen Partei zur Folge haben muß.“

Eine ähnliche Erklärung, wenn nicht dieselbe, hat schon bei den Wahlen von den kommunistischen Reichstagskandidaten unterzeichnet werden müssen. Als aber dann dieser Vorgang im Auswärtigen Ausschuß, dessen Verhandlungen nach der Verfassung vertraulich sind, zur Sprache gebracht wurde, erklärten die kommunistischen Abgeordneten, daß sie die Vertraulichkeit der Ausschußverhandlungen wahren würden.

Ausgeschlossen wurden sie deshalb von ihrer Zentrale nicht!

## Ein Gruß aus Rußland.

Putilow-Arbeiter an den „Vorwärts“.

Eine Gruppe von Arbeitern der Putilow-Werke, eines der größten Metall- und Maschinenbauwerke in Petersburg, hat an die Redaktion des „Vorwärts“ folgenden Brief gerichtet:

„Werte Genossen! Niemals war die russische Arbeiterklasse politisch so rechtlos wie gegenwärtig in Sowjetrußland. Im Verlauf einiger Jahre wird unser Geist, unsere Seele von der gewissenlosen offiziellen Presse der Sowjetgewalt übergeben. Wir ersticken in der Atmosphäre dieser Presse. Die Sowjetkollaborateure haben ein großes Land in einen Friedhof verwandelt. Die illegale Presse erfordert in den entsetzlichen russischen Verhältnissen ungeheure Opfer. Wegen dieser Tätigkeit ist gegen die russische Sozialdemokratie ein Kreuzzug eröffnet worden. Die russischen Gefängnisse und Verbannungsorte sind mit Sozialisten überfüllt, deren ganze Schuld darin besteht, daß sie durch Wort und Schrift für die politische Freiheit kämpfen. In der letzten Zeit sind in der offiziellen Sowjetpresse häufig Auszüge aus Eurem „Vorwärts“ veröffentlicht worden. Ihr werdet natürlich in unflätigster Weise beschimpft, aber aus diesen Auszügen erkennen wir, daß die deutsche Sozialdemokratie, wie keine andere Partei der sozialistischen Internationalen, die entsetzliche russische Wirklichkeit erkannt hat und unsere Loge als die der Anhänger der europäischen Arbeiterbewegung richtig einschätzt. Ihr gewährt uns dadurch moralische Unterstützung in unserem schweren Kampfe, den wir in der Sowjet-Satrapie für Demokratie und Sozialismus führen.“

## Zwischen 60 und 20.

Konzertumschau von Kurt Singer.

Zu Ehren des fast 60jährigen Berliner Komponisten und Musikschritstellers Paul Ertel wurde in der Philharmonie ein sogenanntes Festkonzert veranstaltet. Das Arrangement war nicht gerade vorzüglich. Hier entdeckte man, daß auch das Fehlen einer Konzertdirektion zuweilen verderblich sein kann. Der Vortragende Fritz Stege entschiedigte sich mit einer Mandelentzündung, sprach aber dennoch über Ertels Werdegang und musikalisches Schaffen in herzlichster Form. Stege will, wie bekannt wird, Verehrer der Kunst Paul Ertels zu einer Gemeinde zusammenschließen. Solche Versuche sind höchstens einmal bei Wagner, Wolf, Brudner und Keger glücklich zustande gekommen. Das vielseitige Schaffen Paul Ertels scheint mir Anlaß genug zu sein, um seine Werke wieder einmal in großem Umfang aufleben zu lassen, aber nicht, um ihn als einen Führer einer neuen Schule hinzustellen. Das Festkonzert wurde im übrigen gestört durch die nun schon gar zu bekannten Indispositionsaussagen von Walter Kirchhoff und Alexander Dittstein. Der Schwerpunkt im Schaffen Ertels liegt in seinen großen symphonischen Dichtungen, in denen er mit Glück versucht, festumrissene Stimmungsbilder programatisch zu umreißen. Er ist darin ein Nachfahre von Richard Strauss und hat auch die musikalische Ader aus der neudeutschen Schule übernommen. Wirken diese Werke, wie „Harold“, „Nächtliche Heerschau“, „Pompeji“ und „Der Mensch“ äußerlich stark und wirkungsvoll, so gehen die mit kontrapunktischer Meisterhaft geschriebenen Orchesterwerke in die Tiefe des Empfindenslebens. Zu den besten Stücken dieser Art gehört die Sinfonia sopra die D-Moll-Tonleiter, die nach den mannigfaltigsten und kompliziertesten, sehr phantasiebegabten Variationen schließlich in den Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ endet. (Drumstift spielte sie vorzüglich.) Die Schweizer Suite, von der Ertel selbst zwei Sätze vortrug, ist eine Frucht der Bekäftigung mit Debussys Kunst. Sie zeigt, wie wenig eingeschworen Ertel auf eine bestimmte Richtung ist, und wie er vermöge seines reichen Könnens imstande ist, sich innerlich mit Zeitströmungen, solange sie künstlerisch sind, abzufinden. Auch von seinen Viedern hörte man einige der bekanntesten; die Stadt Berlin wird in ihrem nächsten Rathauskonzert den seit Jahrzehnten hier anfassigen und wirkenden, seinen trübseligen Beruf mit Güte, aber auch mit Schärfe ausübenden Meister, durch Aufführung einiger Werke ehren.

Aus der Reihe der Solfisten ragt Vasa Prihoda turmhoch auf. Wir haben ihn vor zwei Jahren schon als einen modernen Paganini gefeiert. Dies Urteil läßt sich jetzt nicht nur bestätigen, sondern dahin ergänzen, daß er im Laufe der Zeit zu dem märchenhaften Reiz und der unerschütterlichen Sicherheit der verwegensten Technik noch die Werte eines empfindenden Musikanten hinzugefügt. Eine ganz außergewöhnliche Erscheinung. Auch wenn man einen solchen Geiger nicht mehr in der Erinnerung hat, wird seine Rolle im Elfriede Windczet-Harth abfallen; ja, man dürfte zwei derartige Namen nicht in einem Atem nennen. Die noch junge Geigerin behandelt ihr Instrument weder mit weiblicher Innigkeit noch mit männlicher Sicherheit. Sie tastet sich durch die Technik

hindurch und tragt auf ihrem Instrument. Sehr selten einmal spürt man das Walten eines künstlerischen Temperaments. Da sie zudem die schwersten Werke der Violinliteratur auf ihr Programm setzte (Brahms, Joachim, Wieniawski), so wird man gut tun, sie alleis auf die von der Natur ihres Talents gesetzten Grenzen zurückzuweisen.

Walter Freund stellte sich als Klarinettenpieler vor. Was ich hörte, war nicht dazu angetan, ihm Vorbeeren zu winden. Mit der Grifficherheit steht es noch nicht vollkommen gut, wenn auch hier gewiß Schlacken allmählich ausgleichbar sind. Was aber besonders stört, ist ein brutaler Anschlag und eine massive Auffassung zarter Musik, die, wie in Chopin-Studien oder bei Debussy unter so stark aufstumpfenden Händen ganz ihren Reiz verlieren. Hier wird eine Gesamtumstellung des Musikers, ja des Menschen statthaben müssen, damit das Spiel Kunst in unserem Sinne werde.

Drei Sängerrinnen seien mit besonderer Hochachtung genannt. Pauline Dohert hat sich im Laufe der letzten Jahre in Oratorienaufführungen schon gut bekannt gemacht. Ihr eigener Wiederabend zeigt, daß diese sehr musikalische Frau viel an sich arbeitet und es zu einer eindrucksvollen Reife des Vortrages und Beweglichkeit des Ausdrucks gebracht hat. Ohne irgendwelchen sensationellen Anstrich, ohne Primadonnenallüren singt sie Arien alter italienischer Meister mit jenem herben und doch innerlich getragenen Ausdruck, der uns besonders bei schönen Altstimmen so sehr gefällt. Gelänge es Frau Dohert, eine gewisse Schärfe der hohen Töne abzumildern, so würde sie in die Reihe der wenigen absolut schön singenden und großen Künstlerinnen aufrücken. Auch Elisabeth Rothwell hat diesen Zug zur Bedeutsamkeit. Ihr Sopran ist von großer Fülle, Weichheit und Jugendlichkeit. Sie singt so frei und von spontaner Empfindung heraus, auch in so ungewohntener körperlicher Haltung, als sänge sie für sich allein. Wieder von Wolf und Brahms, die ich hörte, dürfen auch in der künstlerischen Ausprägung als musterhaft gewertet werden. B. Ernst Wolf begleitete in bester Verfassung, so daß aus Gesang und Begleitung ein ebenmäßiges Kammermusikieren wurde.

Unter vielen schönen Stimmen eine außergewöhnlich schöne — der Fall trifft zu auf Vertha von Bigler, die Meister Dohs entdeckt oder wieder — entdeckt zu haben scheint. Ein Applaus quellender, fülliger, dabei edler und sicherer Sopran, ohne jede merkbare Ueberspannung der Kehle und achornam dem Temperament einer dramatisch orientierten Frau. Ein Aolorit, das uns sofort anfangen nimmt. Ochs hatte eines der populären Konzerte in der Philharmonie selbst übernommen. Mendelssohns „Lorelei“-Chöre klingen frisch und froh zu uns herüber, ohne verossen zu machen, daß diese gar zu sinnfällige, einfach-melodische Mendelssohnade mit Recht verossen wird. Wolfische Vieder waren für die Solfistin, für Ochs und die Philharmoniker schönster Anlaß, sich in reiner Höhenlust der Musik zu bewegen. Und erst recht die „Waldrausch“ des gleichen genialen Ninosinos Mendelssohn, den die Doh nicht liebt hat, der in dieser baladesken Dichtung aber das Beste seines ganzen Lebens hergegeben hat. Mit 19 Jahren. Wer hat das seitdem zuwege gebracht?

Julius Dob hält am Sonntag, den 11. abends 8 Uhr, im Vortragsaal des Rathauses den zweiten seiner Vorträge über das „Drama der Gegenwart“ für die Mitlieder und Freunde der Volkshöhne ab. Einladungen zum Preise von 50 Pf. am Saaleingang.

## Keine politischen Erwägungen!

Zum Weimarer Bauhaus-Skandal.

Auf die Presseerklärung des thüringischen Volksbildungsministeriums, daß die Regierung bei der Regelung der Bauhausfrage von keinerlei politischen Erwägungen befreit werden sei, daß vielmehr nur sachliche und wirtschaftliche Gründe den Ausschlag gegeben hätten, stellt die Zeitung des Bauhauses jetzt folgende Tatsachen fest:

1. Bei der letzten Landtagswahl (Februar 1924) wurde das Bauhaus in den politischen Kampf u. a. mit folgendem Wahlausruf hineingezogen:

Handwerk! Gewerbe! Einzelhandel! niederzuknappen vor das Ziel der Sozialistischen-Kommunistischen Regierung! Denkt an Soziale Bauhütten, Staatliches Bauhaus!

Alles hatte bewußt den Zweck, den schwerringenden Mittelstand zu vernichten!

2. In einer Sitzung des Weimarer Kulturrats wegen der Gefährdung des Bauhauses wurde von unerkennbarer Seite befragt, daß die Regierung schon bei ihrer Konstituierung aus politischen Gründen Bindungen gegen das Bauhaus eingegangen sei.

3. In der Besprechung mit den für die Erhaltung des Bauhauses einstehenden Präsidiumsmitgliedern des Mitteldeutschen Industrieverbandes am 13. Dezember 1924 hat der Volksbildungsminister selbst zum Ausdruck gebracht, daß die Bauhausfrage leider zu einer politischen geworden sei.

4. In einer Besprechung mit der Bauhausleitung im Dezember wünschte der Volksbildungsminister überauswunderwiese den Rücktritt des Meisters Kandinsky, obwohl der Leiter entgegenhielt, daß hierzu keinerlei sachliche Gründe vorlägen und dies auch vom Herrn Minister nicht in Rede gestellt werden konnte. Kandinsky ist bekanntlich Russe.

Es scheint, daß die thüringische Regierung sich über den Begriff „Politik“ nicht ganz klar ist. Jedenfalls oder sollte sie sich endlich darüber klar sein, daß alle ihre wirtschaftlichen Presseerklärungen sie nicht von dem Vorwurf reinwaschen können, einen Kulturkandal herbeizuführen zu haben, dessen Akten ihre sonstige Tätigkeit um Jahrzehnte überbauern wird.

Ein Naturshupark im ewigen Eise? Wie überall, nimmt auch in den Polarregionen die Zahl der frei lebenden größeren Tiere beständig ab. Seebären, Seelöwen, Eisbären und besonders die Pelztiere sind von völliger Aussterben bedroht. Um wenigstens für die Wissenschaft zu retten, was noch zu retten ist, hat der internationale Kongreß der Naturforscher den in Frage kommenden Regierungen die Anregung gegeben, Naturshuparkgebiete in den Regionen einzurichten. Die französische Regierung hat dem Ersuchen nunmehr stattgegeben und legt einen Gesetzentwurf vor, wonach in der Antarktis mehrere in französischem Besitz befindliche Inseln als Naturshuparkgebiete erklärt werden sollen.

Das Kollmisch der Jucy'rien findet am 7. Februar in der Philharmonie statt. Einladungen durch Kunstheim Zwarg, Potsdamer Straße 12.

## Unter falscher Flagge.

Die Deutschnationalen für Arbeiter, Rentner, Kriegsbeschädigte und — Schutzpolizei.

Die Deutschnationale Partei verfolgt seit einiger Zeit die Taktik, sich als eine Volkspartei größten Ausmaßes auszugeben. Sie läßt durch ihre Propaganda immer wieder betonen, daß sie ebenso sehr eine Partei der Arbeiter und des Mittelstandes sei wie eine Partei des Großgrundbesitzes. Auch in den neuen Reichstag versucht sich die Deutschnationale Partei mit einer sozialpolitischen Maske einzuschleichen. Sie hat eine Reihe von Anträgen eingebracht, die sich mit der Koalition der Arbeiter, Klein- und Sozialrentner, sowie der Kriegsbeschädigten, mit der Einrichtung von Begabtenklassen für alle Volksschichten und mit der Kredithilfe für das Handwerk beschäftigen.

Wenn man genauer hinsieht, erkennt man, daß die Deutschnationalen Anträge an dem Kern der Sache vorbeigehen und eine tatsächliche Besserung der Lage des Mittelstandes und der Arbeiterschaft nicht herbeiführen würden. Es kommt den Deutschnationalen nur darauf an, die Öffentlichkeit zu blenden und die Arbeiter- und mittelstandsfreundliche Politik der schwarzweißbrotigen Reaktion zu verschleiern. Das wird sich sehr bald zeigen, wenn im Reichstag die sozialpolitischen Forderungen der Sozialdemokraten und der Demokratischen Partei zur Verhandlung kommen.

Aber schon heute sieht ein Blinder, wohin die Deutschnationalen steuern, wenn sie in einem weiteren Antrag Forderungen auf landwirtschaftliche Produkte verlangen. Der Schrei nach Brotwucher erscheint also in neuer Auflage, obwohl sich die In- und Auslandspreise inzwischen in etwa angeglichen haben. Brotwucher allein genügt den Herren jedoch nicht. Die Volkspartei hat nicht umsonst monatlang den getreuen Eckehard der Deutschnationalen gespielt. Nach den Brotwuchern soll auch der Industriezweckzoll wieder eingeführt werden. Darüber beläuft eine Erklärung des Präsidenten des Reichslandbundes Graf v. Kalckreuth, die er parlamentarischen Vertretern der Landwirtschaft gegenüber abgab. Er sagte u. a.:

Was wir zunächst für den Zollschutz fordern, ist lediglich die Aufhebung der Bestimmungen, die seinerzeit die bestehenden Landwirtschaftszölle suspendierten. Gegenstand eingehender sachlicher Arbeit muß dann die Ausgestaltung des alten autonomen Zollsystems werden. Es scheint durchaus möglich zu sein, die Interessen der deutschen Industrie hierbei nicht zu verletzen. Der Reichslandbund steht auf dem Boden nationaler Wirtschaftspolitik und hält eine starke leistungsfähige Industrie im Interesse der Nation für ebenso wichtig wie eine starke Landwirtschaft. Insbesondere begrüßt er die Ausführungen des Generaldirektors Dr. Bögl auf der Eisenhüttenkonferenz in Düsseldorf, in denen dieser bekannte Führer der Eisenindustrie das Interesse der Industrie auf die Stärkung des inneren Marktes in Deutschland lenkte und darauf hinwies, daß dieser Markt wesentlich von der Kaufkraft der 25 Millionen betragenden deutschen Landwirtschaft abhängt. Auch der Reichslandbund ist der Überzeugung, daß die Stärkung des inneren Marktes bei der durch die Kriegsfolge geschaffenen politischen und wirtschaftlichen Lage Deutschlands zur Erhaltung der Arbeits- und Lebensfähigkeit der dem Deutschen Reich verbliebenen 60 Millionen Deutschen wesentlich ist als die Wiedergewinnung des ausländischen Marktes.

Nachdem Industrie und Landwirtschaft während der Inflation die Inflationsgewinne eingestekt haben, wünscht man jetzt durch das Zollsystem an den Folgen der Deflation vorbeizukommen. Auf Kosten der Verbraucher! Denn das ein Zollsystem, wie es Graf Kalckreuth und seine schwarzweißbrotigen Bürgerblatdfreunde wünschen, die Lebenshaltung der Arbeiter und des Mittelstandes wesentlich verteuern würde, ist eine Tatsache, über die man nicht streiten kann. Das ist das wahre Gesicht der Deutschnationalen und darüber kann auch die sozialpolitische Maske nicht hinwegtäuschen.

Einen lehrreichen Beitrag zu dem Schlagwort der Bürgerlichen „Nur Arbeit kann uns retten“ liefert die neue Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, die in ihrer ersten Sitzung einen Antrag beschloß, wonach die Reichsregierung auf die Regierungen der Länder einwirken soll, daß bei dem Vollzug von Freiheitsstrafen die Strafgefangenen keine Handwerkslehre erhalten. Es wäre zu schade für den Wiederaufbau Deutschlands, wenn ein Landstreicher oder sonst ein armer Teufel, den sein Vater in seine Handwerkslehre geben konnte, nach Verbüßung seiner Strafe als durchgebildeter, tüchtiger Handwerker in das Wirtschaftsleben zurückkehrt. Will die „Partei des Wiederaufbaus“ durch diesen äufserlichen, mittelalterlichen Geist dem Handwerk auf die Beine helfen?

## Finanzministerium / Preussische Staatsbank

### Nach Richters Abgang.

Aus dem Finanzministerium wird dem amtlichen „Preussischen Presseblatt“ mitgeteilt:

Die Wiedergabe von Äußerungen des Finanzministers Dr. v. Richter über die Vorgänge bei der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) in der „B. Z.“ am Mittwoch vom 2. Januar 1925 kann den Eindruck erwecken, als habe die Leitung der Staatsbank bestimmte, nämlich der Erfahrungen über die Inflationszeit gegebene Weisungen des Finanzministeriums über die Anwendung besonderer Kautelen bei der Hergabe von Krediten nicht befolgt. Solche Weisungen sind nicht erteilt worden. Die Ausführungen des Ministers sind nur so aufzufassen, daß er die Schuld an den bedauerlichen Vorkommnissen zu einem erheblichen Teil darauf zurückgeführt hat, daß einzelne Persönlichkeiten der Staatsbank bei Bearbeitung der in Frage kommenden Kreditgeschäfte die bestehenden Vorschriften nicht immer befolgt haben. Diese Vorschriften hätten bei sorgfältiger Beobachtung durch alle Beteiligten die unglückliche Entwicklung der Kreditgeschäfte mit Rücksicht zum mindesten sehr erschwert. Aus Grund der gemachten Erfahrungen sind die bestehenden Vorschriften bereits seit dem Mai v. J. von der Leitung der Staatsbank einer Nachprüfung unterzogen worden, ohne daß es eines Eingreifens des vorgelegten Ministeriums bedurft hätte. Eine Reihe von Verbesserungen ist schon seit längerer Zeit in Kraft getreten; weitere sind noch in der Ausführung begriffen. Die Befolgung der Vorschriften wird durch besondere Kontrollen sichergestellt.

Die Öffentlichkeit wird mit Recht erstaunt sein, diese Darlegungen des preussischen Finanzministeriums gerade in dem Augenblick zu erhalten, in dem Herr v. Richter aus der Regierung ausgeschieden ist. Aus dieser amtlichen Veröffentlichung geht klar hervor, daß das preussische Finanzministerium in keinem Falle als Aufsichtsbehörde eingegriffen hat, daß der Finanzminister außer seinen in der „B. Z.“ ver-

öffentlichten Äußerungen keinen Schritt zur Ordnung der Verhältnisse in der Seehandlung unternommen hat.

Die amtliche Veröffentlichung berührt mit keinem Wort die Frage der Verantwortung in der Seehandlung. Es besteht eine kollegiale Verantwortung des Generaldirektoriums, dem in seiner Gesamtheit Nachlässigkeit zugezogen werden muß. Sollte das preussische Finanzministerium wirklich glauben, in der Seehandlung könne organisatorisch alles beim Alten bleiben?

## Voruntersuchung im Falle Barmat.

Wie der amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, ist die von der Staatsanwaltschaft beantragte gerichtliche Voruntersuchung sowohl im Falle Barmat als auch im Falle Kuttler eröffnet worden.

Der „Tag“ meldet: Nachdem die Untersuchung gegen die Gebrüder Barmat zum Erlaß der formellen Haftbefehle nur bei Solomon Barmat zur Entlassung geführt hatte, ist von der Verteidigung, den Rechtsanwältin Bahn und Justizrat Davidsohn, sofort Beschwerde beim Landgericht I eingelegt worden.

Gegen den bekannten Finanzier Jakob Michael vom Michael-Konzern, dessen Name in der Seehandlungs-Affäre oft genannt worden ist, hat die Staatsanwaltschaft die Untersuchung eingestellt mit der Begründung, daß die von Michael genommenen Zinsätze die damals üblichen Sätze waren.

## Ein deutschnationaler Antrag.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat folgenden Antrag eingebracht:

„Der Reichstag wolle beschließen: Gemäß Artikel 34 der Reichsverfassung wird ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss eingesetzt, der zu prüfen hat, ob und inwieweit in dem Falle des aus Viedau stammenden Iwan Kuttler, der aus Lodz stammenden Gebrüder Herschel, David, Solomon, Isaac Barmat und des aus Frankfurt a. M. stammenden Jakob Michael durch Kreditgewährung aus öffentlichen Mitteln oder sonstige Vorzugsleistungen das Reichsinteresse geschädigt worden ist und welche Personen und amtliche Stellen für diese Vorkommnisse verantwortlich oder in sie verwickelt sind.“

Die Untersuchung ist auszudehnen auf gleichartige Fälle, die im Laufe der Untersuchung zutage treten.“

## Unser Amnestieentwurf.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgenden Amnestieentwurf eingebracht. Der Reichstag wolle beschließen:

§ 1.

Es wird Straffreiheit gewährt für Straftaten, die

1. im Jahre 1919 im Zusammenhang mit den Unruhen in Bayern,
2. im Jahre 1921 im Zusammenhang mit den Märzunruhen,
3. im Jahre 1923 im Zusammenhang mit den durch die Inflation oder durch die Lebensmittelmangel hervorgerufenen Unruhen oder mit dem Einrücken der Reichswehr in Thüringen und Sachsen oder zwecks Abwehr monarchistischer Bestrebungen oder im Zusammenhange mit Kundgebungen für die republikanische Staatsform, oder im Kampfe um die Lohn- und Preisgestaltung,
4. bis zum Inkrafttreten dieses Gesetzes durch Belannigabe des Bestehens verbotener Organisationen oder von gesetzwidrigen Handlungen verbotener oder nicht verbotener Organisationen begangen wurden.

§ 2.

Von der Straffreiheit ausgeschlossen sind die Personen, die zur Durchführung der unter § 1 bezeichneten Straftaten oder im Zusammenhang mit denselben ein Verbrechen gegen das Leben (§§ 211, 212, 214 RStGB.), ein Verbrechen der schweren Körperverletzung (§§ 224—226 RStGB.), ein Verbrechen des schweren Raubes (§ 251 RStGB.), ein Verbrechen der vorfälligen Gefährdung eines Eisenbahntranspotes (§ 315 RStGB.), ein Verbrechen gegen § 321 Abs. 2 RStGB. oder ein Verbrechen gegen die §§ 3, 6 des Gesetzes über den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen vom 9. Juni 1884 (Reichsgesetzblatt S. 61) begangen haben.

§ 3.

Soweit Straffreiheit gewährt wird, werden die verhängten Strafen nicht vollstreckt, die anhängigen Verfahren eingestellt und neue nicht eingeleitet.

§ 4.

Gegen Beschlüsse des Gerichts, durch welche die Einstellung des Verfahrens abgelehnt wird, findet sofortige Beschwerde statt.

§ 5.

Bemerke über Straftaten, die nach diesem Gesetz erlassen werden, oder bereits verbüßte Strafen, die unter dieses Gesetz fallen würden, sind im Strafregister zu tilgen.

§ 6.

Das Gesetz tritt am Tage der Verkündung in Kraft.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgende Interpellation eingebracht:

„Ist die Regierung bereit, über den Stand der Handelsvertragsverhandlungen und die Grundzüge, von denen sie sich dabei leiten läßt, Auskunft zu geben.“

Wird die Regierung laufend informiert über die Bestrebungen zum Abschluß internationaler Abmachungen in der Schwerindustrie, und kann sie darüber Auskunft erteilen?“

## Die Kredite der Angestelltenversicherung.

### Eine Aktion des Afa-Bundes.

Vorkommnisse bei der Kreditgewährung der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte haben den Bundesvorstand der Afa (Allgemeiner freier Angestelltenbund) veranlaßt, in einer Eingabe vom 7. Januar das Reichsarbeitsministerium als aufsichtsführende Behörde aufzufordern, sofort eine Untersuchungsausschuss einzusetzen, der eine schnelle Überprüfung des Kreditverkehrs des genannten Reichsinstituts vorzieht. Es liegt im Interesse des Ansehens der Reichsversicherungsanstalt, daß diese Untersuchungskommission aus Mitgliedern zusammengesetzt werde, die ihr fernstehen. Der Afa-Bund hat beim Reichsarbeitsministerium beantragt, daß in diesem besonderen Falle den gewerkschaftlichen Vertretern der Angestellten eine Mitwirkung bei der Untersuchung ermöglicht wird.

Belagerungszustand in Brasilien. „Journal des Débats“ meldet aus Rio de Janeiro, daß infolge der Wirren in Brasilien der Belagerungszustand über die Provinzen Sao Paulo, Mattos Grosso, Rio de Janeiro, Santa Catharina und Rio Grande verhängt wurde. Der Belagerungszustand bleibt bis 30. April in Geltung.

## Die Internationale zur Räumungsfrage.

Brüssel, 7. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Wortlaut der Entschließung, die von der Internationale zur Räumung der besetzten Gebiete am Dienstag angenommen wurde, hat folgenden Wortlaut:

Die immer sich erneuernden Zwischenfälle, zu denen die Paragrafen des Versailler Vertrages über Abrüstung und interalliierte Kontrollmaßnahmen Anlaß geben, werden nicht eher aufhören als an dem Tage, wo die Verpflichtungen, die sie auferlegen, aufhören einseitig zu sein und von allen Ländern unter internationaler Kontrolle ausgenommen werden. Die Exekutive fordert den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund als Mittel zu einer internationalen Organisation zur Abrüstung und des Friedens. Die Exekutive fordert weiter, daß die interessierten Völker durch Veröffentlichung des Berichts der Kontrollkommission über die Tatsachen aufgeklärt werden, mit denen man die Verlängerung der Besetzung rechtfertigen möchte. Sie konstatiert, daß die Bemühungen deutscher Nationalisten und Militaristen, sich der Kontrolle zu entziehen und geheime Rüstungen zu schaffen, Bemühungen, gegen die die deutsche Demokratie energische Aktionen der Regierungen fordert, einerseits ernste Gefahren reaktionärer Unternehmungen gegen die Freiheiten des deutschen Volkes selber weckt und zugleich denen Vorwände liefert, die aus anderen Beweggründen die Ruhrbesetzung verlängern und die Besetzungskläus über den im Versailler Vertrag festgesetzten Zeitpunkt hinaus zu verlängern bestrebt sind. Diese Politik trägt dazu bei, die Unsicherheit Europas zu verschärfen, indem sie die Nachbarländer auch zur Vermehrung der Rüstungen treibt. Unter diesen Umständen verurteilt die Exekutive die Verzögerungen der Räumungen, durch die die Konsolidierung des Friedens verhindert wird. Sie nimmt davon Kenntnis, daß die angeschlossenen Parteien Englands, Belgiens und Frankreichs entschlossen sind, ihre Bemühungen, den militärischen Besetzungen ein Ende zu bereiten, fortzusetzen, ebenso wie die deutsche Sozialdemokratie ihren Kampf gegen Rüstungsversuche fortführt wird.

## Interalliierte Finanzkonferenz.

Paris, 7. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Interalliierte Finanzkonferenz ist am Mittwochmorgen um 3 Uhr im Auswärtigen Amt in Paris zusammengetreten. Am Vormittag war eine Unterredung zwischen dem englischen Schatzkanzler Churchill und dem französischen Finanzminister Clementel vorausgegangen, die einem offiziellen Meinungsaustausch über die interalliierten Schulden gegolten hat. Obwohl diese Frage auf Grund des amerikanischen Einspruchs von dem Programm der englischen Konferenz abgelehnt werden mußte, deutet doch bereits jetzt schon alles darauf hin, daß sie, ähnlich wie dies auf der Konferenz von Genua mit der Reparationsfrage der Fall war, die Auseinandersetzung unter den Alliierten entscheidend beherrschen wird.

## Parlamentsbeginn in Wien.

### Gespannte Situation.

Wien, 7. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Dem am Donnerstag zusammen tretenden Parlament sind für seine Arbeit plötzlich unvorhergesehene Schwierigkeiten entstanden. Die Christlichsozialen haben die Absicht, die Frage des Ritterschutzes und der Regelung der Angelegenheiten mit dem Hause Habsburg zur Verhandlung zu bringen. Dadurch hat sich die Situation verschärft. Die sozialdemokratische Fraktion hat erklärt, daß sie diese beiden Fragen nicht zulassen werde. Bereits in den Ausschussitzungen ist fest damit zu rechnen, daß, falls die Christlichsozialen dennoch diese Fragen zur Diskussion stellen, die sozialdemokratischen Abgeordneten abstruieren und damit die Ausschussitzungen lähmen werden. Der Regierung ist diese Kontroverse sehr unangenehm, weil dadurch auch die anderen Arbeiten, insbesondere die Verwaltungsreform und die Neuverteilung der Staatseinkünfte auf die einzelnen Länder verschleppt werden.

## KPD.-Spaltung im Saargebiet.

### Die Anhänger der Zentrale in der Minderheit.

Saarbrücken, 7. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die kommunistische Fraktion des Landesrats spaltete sich entsprechend der augenblicklichen Kämpfe im Saarkommunismus in zwei Teile. Dabei zeigt sich, daß die Anhänger der Zentrale gegenüber der aus der Partei ausgeschlossenen Opposition, die ihre Mandate nicht niedergelegt hat, sich in der Minderheit befinden. Die Opposition bezeichnet in ihrer Erklärung die Anhänger der Zentrale als „Strolche, die sich nicht scheuen, ahnungslos Versammlungsbesucher niederzuschleichen“.

## Wieder ein Kommunistenprozeß.

Leipzig, 7. Januar. (M.D.B.) Heute begann vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik unter dem Vorsitz des Reichsgerichtsrats Heitner ein auf drei Tage berechneter Hochverratsprozeß gegen 16 Kommunisten, die zum Teil aus Kolberg stammen. Die Anklage wirft ihnen vor, im Herbst 1923 Waffenschleibungen vorgenommen, Kampftruppen gebildet und die Zerlegung der Reichswehr versucht zu haben.

## Nationalistische Lausbubenstreiche.

Danzig, 7. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In Danzig hat ein nationalisistischer Lausbubenstreich Anlaß zu einem diplomatischen Zwischenfall gegeben. Die Briefkästen der polnischen Postverwaltung sind am Dienstag nacht von unbekanntem Tätern demoliert worden. Der Wag, an dem sich die Kästen befanden, war schwarzweißrot angemalt. Der polnische Generalkommissar in Danzig hat dem Senat daraufhin eine Protestnote zugestellt, in der der Senat aufgefodert wird, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die Wiederkehr ähnlicher Aktionen zu vermeiden. Bei allen vernünftigen Leuten in Danzig wird das nationalisistische Heldensüßchen einstimmig verurteilt, weil dadurch das geringste Gut gewonnen, aber die Stellung Danzigs gegenüber Polen sehr geschwächt wird.

## Der Parteikonflikt in Sachsen.

Dresden, 7. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Bezirksvorstand der SPD. im Bezirk Siedau beschloß sich am Dienstagabend mit den Einigungsanträgen des Parteivorstandes über die Beilegung des sächsischen Parteikonflikts nach langer Beratung schloß sich der Bezirksvorstand dem am Sonntag gestellten Beschlusse des Gesamtverbandes der SPD. Sachsen an. Sodann faßte er einen Beschluß durch den die im Bezirk Siedau gewählten Landtagsabgeordneten der Fraktionmehrheit, die Genossen Ebnirch, Ebnirch und Langhorst, aus der Partei ausgeschlossen werden.

# Gewerkschaftsbewegung

## Schiedspruch in der Metallindustrie.

### Für die Angestellten.

Nach einer Vereinbarung der Tarifparteien vom 2. d. M. vor dem Schlichtungsausschuss Groß-Berlin sollte ein vereinbartes Schiedsgericht vorerst über folgende Punkte entscheiden: 1. Entlohnung (Art und Höhe der Staffelung), 2. Arbeitszeit, 3. Urlaubsregelung.

Dieses Schiedsgericht hat am Dienstag nach fast sechzehn stündiger Verhandlung folgenden Schiedspruch gefällt:

#### Entlohnung:

a) Die Gruppeneinteilungen bleiben unverändert, lediglich in der Gruppe Cc wird das Wort „Heilgehülfs“ gestrichen. b) Die Durchstaffelung bis zu 5 Entlohnungsjahren bei den Gruppen K (Kaufleute) I und II, T (Techniker) I und II B (Bureau) und T II Bc (Betrieb) bleibt bestehen. In den übrigen Gruppen wird für die über 20 Jahre alten Angestellten nur je ein Mindestgehalt eingeführt. Obermeister erhalten ein um 10 Proz. höheres, Bizemeister ein um 10 Proz. niedrigeres Tarifgehalt als das derjenigen Gruppe beträgt, deren Arbeiten sie ausführen. c) Die Angestellten derjenigen Gruppen, für die nur ein Mindestgehalt festgesetzt ist, erhalten vom 1. Januar 1925 ab mindestens ihr bisheriges Tarifgehalt zuzüglich 20 Proz., die Bizemeister jedoch nur zuzüglich 14 Proz. Die sich hierbei ergebenden Beträge sind auf volle Mark aufzurunden. d) Die weiblichen Angestellten erhalten 90 Prozent der Höhe der männlichen Angestellten.

Die Staffelhälter betragen für KI 70 bis 125, K II 90 bis 160, T I B 70 bis 125, T II B 100 bis 180, T II Bc 105 bis 190 M. Die Mindestgehälter betragen für: K III 175 Mark, K IV 210 M., T III B 190 M., T IV B 215 M., T III Bc 210 M., T IIIa Bc 215 M., T IV Bc 230 M., M I 215 M., M II 190 M., M III 170 M.

#### Die Arbeitszeit

wird entsprechend den §§ 5 und 6 des früheren Tarifvertrages in der Fassung der Vereinbarung vom 12. Mai 1924 geregelt. Falls die Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 vor Ablauf des Rahmentarifs in ihren Grundzügen geändert oder durch ein neues Gesetz ersetzt wird, ist die Kündigung der Bestimmungen unter IV auch vor Ablauf des Rahmentarifs unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von einem Monat, jedoch frühestens zu dem Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen gesetzlichen Regelung zulässig.

#### Urlaubsregelung.

Gehaltsgruppen	in 1. 2. 3. 4. 5. u. darüb.				
	Dienstjahre				
K u. T I	6	7	8	10	12
K u. T 2	7	8	10	12	14
K u. T 3, M I-4	8	10	12	14	16
K u. T 4, Obermeister	10	12	14	17	20

Abteilungsleiter erhalten jeweils einen Tag Urlaub mehr. Für Angehörige der Gruppen T III Bc, T III B, T IIIa B, T IV Bc, T IV B, M I-IV, OM kann der Urlaubsanspruch, soweit er 12 Arbeitstage übersteigt, durch Zahlung des entsprechenden Gehalts abgegolten werden.

Der neue Tarifvertrag tritt mit dem 1. Januar 1925 in Kraft. Der neue Rahmentarifvertrag gilt, soweit sich nicht aus dem Folgenden etwas anderes ergibt, bis zum 31. Dezember 1925. Er verlängert sich stillschweigend um jeweils 6 Monate, sofern er nicht von einer der vertraglichstehenden Parteien

mittels schriftlicher Erklärung drei Monate vor Ablauf gekündigt wird.

Die Bestimmungen unter I b — soweit sie sich auf die Staffellung der Gehälter beziehen — können mit einmonatiger Frist, frühestens jedoch zum 30. Juni 1925, die Gehaltsstufe gleichfalls mit einmonatiger Frist, frühestens jedoch zum 31. März 1925, gekündigt werden. Die Kündigung ist nur auf den Schluss eines Kalendermonats zulässig. Erklärungsfrist bis Mittwoch, den 14. Januar, nachmittags 4 Uhr.

Den Parteien wird aufgegeben, über alle übrigen Streitpunkte und über die Anpassung des bisherigen Vorlaufes des Tarifvertrages im Anschluss an diesen Schiedspruch Verhandlungen aufzunehmen. Sollte bis zum 20. Januar 1925 ein Ergebnis nicht vorliegen, so wird der Schlichtungsausschuss auch über die übrigen Streitpunkte entscheiden.

## Ein merkwürdiger Uebersetzungsfehler.

### Der Rheinlandkommission.

Vom Reichsministerium für die besetzten Gebiete wird uns mitgeteilt, daß die von uns gerügte Uebersetzung von der Rheinlandkommission selbst herrührt. Im übrigen haben wir inzwischen festgestellt, daß die deutsche Uebersetzung auch an anderen Stellen mangelhaft und mißverständlich ist. Gewiß ist nur der französische Urtext maßgebend; da aber die deutschen Dienststellen sich notwendig an der deutschen Uebersetzung halten, wäre es erforderlich gewesen, bei Weitergabe der Verordnung auf die Uebersetzungsfehler aufmerksam zu machen. Im übrigen nehmen wir an, daß die Rheinlandkommission auf die sinnentstellende Uebersetzung aufmerksam gemacht worden ist, die zu unangenehmen Weiterungen führen kann. So wird im letzten Artikel „incidents“ (Zwischenfälle) mit „Unfälle“ überfetzt! —

## Einheitsfrontkämpfer in der Praxis.

Durch Flugblätter und die „Rote Fahne“ wird für heute eine allgemeine Buchhändlerversammlung einberufen. Tagesordnung ist angeblich die Wiederherstellung des Einheitsverbandes und „Kampf um den Achtstundentag“. Hierzu ist zu sagen, daß bereits im Oktober nach einem Referat des Verbandsvorsitzenden Hausstein die Mitgliedschaft Berlin in stark besetzter Versammlung Richtlinien für die Wiederaufnahme der abgeplätteten Kollegen festgelegt hat. Diese Richtlinien sind auch heute noch bindend für die Organisation. Der gefällte Schiedspruch über Arbeitszeit ist bereits am 30. Dezember vom Verbandsvorstand und Mitgliedschaft abgelehnt worden. Die von den Unternehmern beantragte Verbindlichkeitsklärung ist bisher nicht erfolgt. Die Mitglieder sind demgemäß in allen VDB-Betrieben verpflichtet, Arbeit über 48 Stunden ohne Ueberstundenzuschlag abzulehnen. In welcher Voraussetzung die Wiederherstellung der Einheit und der gemeinsame Kampf erfolgen soll, dafür ist ein Ausspruch des Verwaltungsmittelbesitzer Schreiber vom kommunikativen Verband bezeichnend, welcher in der am Montag stattgefundenen Funktionärversammlung aufforderte, die Gesellschaft vom alten Verband in den A. . . . zu treten und weiter vorzuschlag, den alten Verband zu zertrampeln.

## Schiedspruch für die Brauereiarbeiter.

Wie wir bereits berichteten, hatten die Funktionäre der Brauereiarbeiter ein Angebot der Arbeitgeber, die Löhne der gesamten Brauereiarbeiter pro Woche um 2 M. und die des Fahrpersonals und der Ungerlernten um 1,50 M. zu erhöhen, abgelehnt. Der zur Vermittlung angerufene Schlichtungsausschuss fällte am Dienstag folgenden Schiedspruch:

Vom 1. Januar ab gilt für Gelehrte ein Wochenlohn von 40 M. für das Fahrpersonal von 36 M. und für die Ungerlernten von 34,50 M. Das Lohnabkommen ist erstmalig kündbar am 31. März. Dieser Schiedspruch geht über das Angebot der Arbeitgeber für die erste und letzte Gruppe um je 50 Pf. hinaus, tritt dagegen dem Fahrpersonal pro Woche 1 M. mehr zu. Allerdings legt der Spruch die Geltungsdauer auch wieder bis zum März fest, was bei dem Verhandlungsergebnis besonders bemängelt wurde. Eine Funktionärversammlung nahm den Schiedspruch gegen eine starke Widerheit an.

## Die Zechenbesitzer machen ihre eigenen Gesetze.

Bochum, 7. Januar. (Mit.) Die Betriebsverwaltungen der Zechen „Blantenburg“ und „Bereinigte Hammerthal“ hatten ihren Betriebsräten vorgeschlagen, mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der südländlichen Randzechen an der Ruhr, in Zukunft unter Tage 8 1/2 Stunden zu arbeiten; dann würde die Verwaltung die durch den letzten (vorbindlich erklärten) Schiedspruch festgelegten Löhne zahlen. Hatte aber die Belegschaft an der bisherigen Arbeitszeit fest, so sei die Betriebsverwaltung dazu nicht in der Lage. Die Belegschaften beschloßen jedoch nach lebhafter Aussprache einstimmig, an der alten Arbeitszeit festzuhalten.

Bochum, 7. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Bergarbeiterverband veröffentlicht folgende Erklärung: Nach uns zugegangenen Mitteilungen ist auf einigen Zechen den Bedingearbeitern von Zechenbeamten erklärt worden, daß eine Vereinbarung zwischen den vier Bergarbeiterverbänden und dem Zechenverband getroffen worden sei, wonach die letzte Lohnerhöhung für die Bedingearbeiter nicht in Frage kommt. Hierzu erklären wir, daß eine solche Vereinbarung nicht besteht. Wir sind vielmehr der Auffassung, daß der im Dezember erreichte Lohn, welcher nach dem auf der Grundlage von 6,48 M. abgeschlossenen Gebinde verdient wurde, entsprechend um 8,9 Proz. aufzubessert werden muß. Für den Monat Januar und die folgenden Monate ist das Gebinde auf der Grundlage eines Durchschnittslohnes von mindestens 7,06 M. zu regeln. Wir sind deshalb bereits beim Zechenverband vorstellig geworden.

**Achtung, Siemens-Säcker, Elms-Werk.** Am Freitag, den 9. Januar, nachmittags 5 Uhr, bei Eundheim, Sonnenbammallee 47, Versammlung aller VDB-Gesellen. Wichtige Tagesordnung. Parteiausweis mitbringen. Der Fraktionsvorstand.

**Wahlprüfung der Metallindustrie.** Dienstag, den 12. Januar, abends 7 Uhr, in den Sordien-Sälen, Sordienstraße, Stellungnahme zum Schiedspruch. Die für den gleichen Tag vorgesehene Entab-Wahlprüfung fällt daher aus. **Wahlprüfung für Mitglieder des Zentralverbandes der Angestellten.** Mittw. Sonntag, beginnt ein neuer Buchführungskursus, der jeden Sonntag und Donnerstag abends im Sordien-Sälen im 2. Stock der Straße stattfindet. Die Dauer des Kurses wird sich auf drei Monate erstrecken. Die Kosten für die Teilnahme werden sich einschließlich des Materialaufwandes auf etwa 20 M. belaufen. Beiträge zur Kapitalien in den Kursus können bis spätestens den 2. Januar an unser Büro, Sordien-Sälen, Sordienstraße 47, 48, gezahlt werden. Die Teilnehmer erhalten dann genaue Bescheid über Beginn und Ablauf des Kurses.

**Verantwortlich für Politik:** Ernst Renner; **Wirtschaft:** E. S. Steiner; **Gewerkschaftsbewegung:** E. Steiner; **Journalistik:** A. A. Böcher; **Redaktion:** Fritz Karstadt; **Anzeigen:** E. Gode; **Sammlung in Berlin:** Verlag: Sordien-Sälen, S. m. b. H., Berlin, Druck: Sordien-Sälen-Verlag und Verlagsanstalt Paul Sauer u. Co., Berlin, Sordienstraße 47, 48. **Sieger 2. Belogen, „Unterhaltung und Wissen“ und „Krautstimm“.**

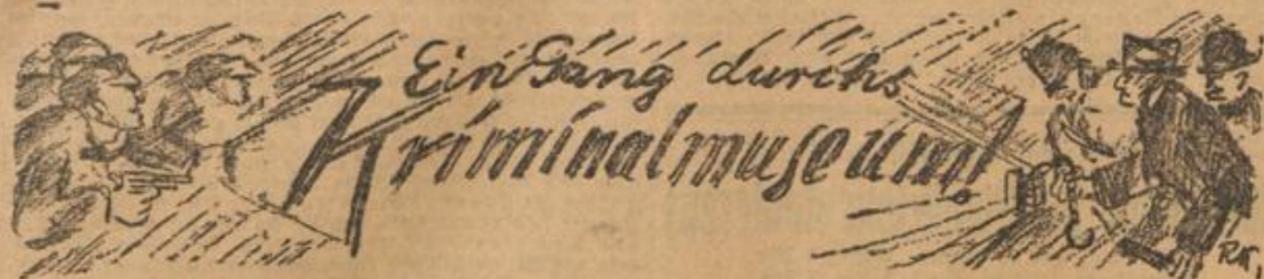
**Sophien-Säle** Sophienstraße 17-18. **Säle frei!** Norden 9296.

# Inventur-Verkauf

**Echte Perser-Brücken**  
In verschiedenen Größen  
Serie I Serie II Serie III  
**79.- 109.- 128.-**

Damenkleidung	Herrenkleidung	Wirkwaren	Handtücher
<b>Jumper-Bluse gestreift</b> Flanell, halbfrei oder geschlossen ..... <b>2.90</b> <b>Kleid aus reinwoll. Trikot</b> mit Lammfell-Nachahm. besetzt ..... <b>16.50</b> <b>Kleid a. Seidenstoff</b> jugendliche Form ..... <b>19.50</b> <b>Gummi-Mantel</b> Körperstoff ..... <b>22.50</b> <b>Morgensacke</b> Flanellstoff in farbig. Besatz ..... <b>3.90</b> <b>Damen-Hüte</b> Velours oder Leder ..... <b>5.75</b>	<b>Sportanzüge</b> aus praktischen Stoffen Serie I <b>32.- 48.- 72.-</b> <b>Sakko-Anzüge</b> aus dunkelgemusterten Stoffen Serie I <b>32.- 46.- 78.-</b> <b>Winter-Ulster</b> aus vorz. Stoffen Serie I <b>42.- 56.- 64.-</b> <b>Kieler Wasch-Anzüge</b> für Knaben, Kadettroll mit marine-Überkragen, Größe I für 3 Jahre ..... <b>5.20</b> Jede weitere Größe 0.40 mehr	<b>Herrn-Socken</b> 0.75 farbig, längsgestreift <b>Damen-Untertailen</b> weiß, Baumwolle, elastisch ..... <b>0.75</b> <b>Kinder-Trikots</b> 1.25 wollgemischt ..... <b>Kragenschoner</b> 1.90 Kunstseide, farbig .. <b>Herrn-Beinkleider</b> 2.75 Futtertrikot ..... <b>Damen-Jumper</b> 4.90 Reinwolle, gestrickt <b>Regenschirm für Damen</b> und Herren, gute Halbschirme mit kleinen Webfehlern ..... <b>5.90</b>	<b>Stubenhandtücher</b> Weiß halbl. Dreil. 48x100 cm ..... <b>0.85</b> <b>Weiß halbl. Damast</b> 47x105 cm ..... <b>1.25</b> <b>Weiß reinlein. Dreil.</b> 46x100 cm ..... <b>1.30</b> <b>Küchenhandtücher</b> mit roten Karsten Weiß halbl. Dreil. 45x100 cm ..... <b>0.95</b> <b>Creml. reinl. Dreil.</b> 48x100 cm ..... <b>1.15</b> <b>Weiß reinl. Gerstenkorn.</b> 48x100 cm ..... <b>1.20</b> <b>Wachstuch Napkin-Aufgaben</b> 60x85 85x100 70x115 70x120 <b>1.- 1.20 1.60 1.75</b>
Kleiderstoffe	Seidenstoffe	Bettstellen	Gardinen
<b>Blusen- u. Pyjamaflanell</b> vorrügl. Qual., 80 cm aparte Streifen ... Mtr. <b>1.10</b> <b>Reinwoll. Blusenstoffe</b> aparte Streifen ... Mtr. <b>1.85</b> <b>Reinwoll. Schotten</b> vorrügl. Qualität Mtr. <b>2.85</b> <b>Reinwoll. Mantelstoffe</b> schwere möllige Qualität, 130 cm Mtr. <b>3.95</b>	<b>Bastseide buntfarb.</b> bedruckt ca. 85cm Mtr. <b>3.90</b> <b>Duchesse neuas kunstseiden.</b> Kleidergewebe 80 cm breit. .... Mtr. <b>4.65</b> <b>Crépe marocain reine Seide</b> schwarz, weiß, farbig, gute Qualit. 100cm. Mtr. <b>6.90</b> <b>Köper-Velvet</b> schwarz oder farbig, 70 cm breit. .... Mtr. <b>5.90</b>	<b>Eisenbettstelle</b> mit doppeltem Spiralfboden, <b>10.-</b> <b>Eisenbettstelle 33 mm stark</b> mit Patentmatratze, schwarz oder weiß lackiert 80x185 <b>18.50</b> 90x185 <b>21.50</b> <b>Kinderbettstelle Eisen,</b> weiß lackiert, 1 Seite abklappbar, 70x140cm <b>18.-</b> <b>Federn und Daunnen</b> in nur bewährten Qualitäten <b>Diwanddecken</b> <b>Fantasiegewebe</b> bunt gemustert 150x300 cm ..... <b>14.75</b> <b>Gobelingewebe</b> Verdure- oder Persermuster 150x300 cm ..... <b>21.50</b> <b>Moketteplüsch</b> Persermuster 150x300 <b>48.-</b>	<b>Garnitur gewebter</b> Tüll, 3 teilig ..... <b>3.65</b> <b>Halbvorhang</b> Erbatüll, mit Bändchenarbeit <b>3.25</b> <b>Halbvorhang Etamine,</b> mit Filet-antique <b>7.25</b> <b>Fries</b> ..... <b>Weißer Mull</b> mit Tupfen, 125 cm breit ... Mtr. <b>0.95</b> <b>Madrasstoff</b> auf dunklem Grund, 130 cm breit. .... Mtr. <b>2.95</b>
Korsette	Steppdecken	Diwanddecken	Parfümerien
<b>Brusthalter</b> aus gutem Madapolan. <b>0.90</b> <b>Brusthalter</b> aus Gummistoff <b>1.75</b> <b>Hüftalter</b> weiß Körper mit 4 Haltern. <b>1.95</b> <b>Korsett für starke Damen</b> weiß od. naturfarbig mit 2 Haltern ..... <b>3.75</b>	<b>Satin-Steppdecke</b> einfarb., doppelseitig, Handarbeit, 150x200 cm <b>17.50</b> <b>Steppdecke</b> bunt bedruckt Satz mit einf. Rückseite Handarbeit 150x200 cm <b>25.50</b> <b>Daunendecke</b> einfarb. Satin mit weißen Gänse-daunen 150x200 cm <b>89.-</b>	<b>Parfümerien</b> <b>Blumenseife</b> Kappas-Offenbach. 5 Stück für <b>1.00</b> <b>Elkaya-Creme</b> 0.70 <b>große Tube</b> ..... <b>Frisierkamm</b> weiß oder schwarz. <b>0.45</b>	

**2.-15. JANUAR**



Das Kriminalmuseum im Polizeipräsidium ist keines der vergrößerten Museen der Großstadt. Es ist auch kein Museum, das in seinen Räumen Alterräume birgt — sein Inhalt ist so aktuell wie das Leben selbst — ja, mehr noch, es ist ein Stück des tagtäglich sich vollziehenden Lebens mit all seinen Irrgängen und Ungeheuerlichkeiten. Dieses Museum ist nicht jedermann zugänglich. Wollte man es für Eintrittsgeld dem Publikum freigeben, es ergäbe eine gute Einnahme und hätte vielleicht eine nicht geringere Besucherzahl aufzuweisen als des fetigen Kaffeeverkostungs-Panoptikum mit seinen Schredensklammern.

### Anschauungsunterricht.

Es kann eine sehrreiche und angeregte Stunde werden. Das Museum soll in erster Linie dem Anschauungsunterricht für die angehenden Kriminal- und Polizeibeamten dienen. Hier sollen sie die Formen des Kampfes des Verbrechers gegen Leben und Eigentum seiner Mitmenschen einerseits und die Wege und Mittel zur Bekämpfung der Verbrecher andererseits kennen lernen. Ein ähnliches hervorragendes Kriminalkabinett, das speziell für den Anschauungsunterricht geschaffen worden ist, das beste in der Welt, besitzt das Dresdener Kriminalmuseum — man findet hier alles, was nur annähernd in der Kriminalistik von Bedeutung ist, und die Polizeischüler erhalten so für ihre zukünftige Tätigkeit die mannigfaltigste Anregung. Das Berliner Museum ist kleiner, dafür aber kompakter, übersichtlicher, besitzt äußerst wertvolle Stücke, weckt Erinnerungen an berühmte Verbrecher und Verbrecher. Man sieht hier, wie mit der Entwicklung der Technik auch die Technik der Diebe und die des Schutzes gegen sie vorschreitet, man bemerkt die Intelligenz und Raffinerie, die Schläue und Dreistigkeit der Ritter fremden Eigentums und entzückt sich in noch höherem Maße an der Gewandtheit, geistigen Biegsamkeit und Anpassungsfähigkeit der Kriminalbeamten, die hinter alle Schliche kommen. Es durchschauert einen fast beim Anblick der Werkzeuge menschlicher Grausamkeit, die nicht selten im Zustande höchster Effizienz gebahnt worden. . . .

### Diebe.

Es ist selten auf Mosen Zufall zurückzuführen, ob jemand Dieb oder Raubmörder wird. In beiden Fällen ist allerdings das treibende Motiv die auf das Eigentum des anderen gerichtete Begierde; Gewalttätigkeit des Charakters, Grausamkeit, Mißachtung dem fremden Leben gegenüber, eine gewisse Suszeptibilität und Ungeduld und auch noch manches andere lassen den Eigentumsverbrecher zum Raubmörder werden. Der Dieb ist um sein eigenes Leben ängstlich besorgt. Er scheut vor dem Angriff auf fremdes Leben behutsam zurück und fährt dabei besser als der Raubmörder. Auch der schwere Junge, der Verbrecher, kann brutal und gewalttätig sein, auch er schlägt oder schlägt unter Umständen nieder, wenn man ihm in die Quere kommt, in der Regel aber zieht er es lieber vor, seine Instrumente im Stiche zu lassen und sich schleunigst aus dem Staube zu machen. Ja, die Instrumente — welche wunderbaren Sammlung, was man da nicht alles zu sehen bekommt: vom primitivsten Stemmmeißel hinauf bis zum feinsten Bohrer — das Herz eines Schlossers würde bei ihrem Anblick vor Freude im Leibe lächeln. Für die Sprengung von Gittern sind besondere Apparate vorgesehen, die unumstößlich sind; zum Knacken von Eisenstrahlen — Schnellbrenner. Der Eisenbohrer hat aber dem Gewerbe der Goldschmiedekunst doch den Lebensstoß gegeben. Hier merkt man erst die Entwicklung der Technik. Das augenfälligste Beispiel dafür bilden aber die Spitzbubenlampen: neben der trüben Kerze in der Konferenztische läßt die elektrische Taschenlampe ihr helles Licht leuchten. Aber ist geht vor Gewalt. Was will diese ungehobelte Risse hier? Es war das Domizil eines Eisenbahn Diebes

— zwei Jahre lang machte er seine Reisen darin; sie war auch sehr komfortabel eingerichtet. Als aber der Kompanion, der sie abholen sollte, eines Tages zu lange auf sich warten ließ, entstieg der Passagier, der dieses sonst nur im Gepäckwagen zu tun pflegte, seiner Behausung, um nach seinem Spiegelgehäuse Ausschau zu halten und wurde gefaßt. — Sonst würde er wohl noch heute seine Reise machen. Und hier eine andere Risse; ihr Eigentümer wurde halb erstickt aus ihr herausgeholt — und war schließlich seinen Lebensrettern dafür noch dankbar. Hier der schön verschürte Karton, der an den Lebentisch angelehnt wird und in dessen ausschlagbare obere Schmalseite der Warenhausdieb unbemerkt seine Beute verschwinden läßt. Da ein Bleistift, der an einem Ende ein Wachsklumpchen besitzt; er eignet sich vorzüglich zum Brillanten — kaufen. Dort eine Zigarettenkiste ohne Zigaretten, die für ähnliche Zwecke gebildet hat. Und diese Kommode! Sie besitzt keine Rückwand. Sie war an die Zimmerwand angelehnt und diente dem Verbrecher als vorzügliches Versteck. Die Polizei fand ihn niemals zu Hause; er sah nämlich stets in der Kommode. Sie schauen verwundert auf die Krone an der Wand? Hier berühren wir eigentlich schon das Gebiet des Betrügers. Sie gehörte einem eigentümlichen Wohlthäter, der die Gewohnheit hatte, seine Mitmenschen um erhebliche Geldbeträge zu pressen, um mit ihnen die Armen königlich zu beschenken. Natürlich vergaß er dabei auch sich selber nicht. Und hier haben wir Sammelkästen für Hungerhilfe; es handelt sich aber um eine Hilfe für die Sammler selbst.

### Betrüger und Fälscher.

Die Betrüger und Hochstapler sind die eigentlichen Lebenskünstler — sie meistern vorzüglich die Kunst, die Schwächen ihrer Mitmenschen für sich nutzbar zu machen: Gier und Beißhunger, Einfältigkeit und Leichtgläubigkeit, die mondernen Suchten und Leidenschaften. Sie sind zuweilen fast gefährlicher als die Diebe, weil sie oft intelligenter als diese sind und weniger Spuren ihrer Tätigkeit hinterlassen. Der Kampf mit ihnen stellt an die Beamten noch höhere Anforderungen als der Kampf mit den Dieben. Zu allererst kommen die ziemlich harmlosen, die Eigentümer von Glücksspielen — verschiedene Exemplare derselben sind hier zu finden; ferner auch falsche Kartenspiele, falsche Würfeln mit zwei Dreien, mit denen auf den Rummelplätzen und Jahrmärkten dem Mann mit den kleinen Leidenschaften kein Geld entlockt wird. Es folgen die folgenden fertigen Pakete der Wäscheverkäufer — Hemdentische sind nur an den Enden derselben verpackt, in der Mitte befinden sich nur Lumpen. Goldene Ringe und Ketten, natürlich Kusnahmeangebote, die für billiges Geld zu erhalten sind, falsche Maße und Gewichte, falsche Gold- und Platinbarren, eine Sammlung von Orden für Ordensschwinder — die letzteren hatten mit Ungeheuer des Augenmaßes, wo der Ordensrummel für die Ordensnarren wieder aufkommt u. dgl. m. Weniger harmlos sind schon die Schmuggler, aber auch nicht immer. Als Unikum bestaunt man im Museum eine Pyramide aus Zehntausendmarktschekenscheinen — Gewicht 3 Zentner, Papiergewicht 2 Millionen 76 Millionen, Goldmarktwert 0,00276 Mark, Altpapierwert 7,50 Mark. — deshalb sollte das „Gold“ als Bankpapier nach Holland „verschoben“ werden. Zu den Betrügern kann man auch die falschen Kriminalbeamten rechnen, die ausgerüstet mit falschen Erkennungsmarken, ihre dunkeln Geschäfte getrieben haben. Daß im Falle Haarman ein solcher Ausweis eine Rolle gespielt hat, ist noch gut erinnerlich. Es ist amüsant zu sehen, was nicht alles genügt, um den leichtgläubigen Bürger vor der Autorität des Kriminalbeamten erzittern zu lassen: selbst ein Schließblech mit der Aufschrift „Klosett“ erfüllte vorzüglich diesen Zweck. Die Reihe der Fälscher beschließt der Handdruckenfälscher. Ein Rasterbeispiel seiner Kunst stellt der Handdruckenfälscher der Dresdener Polizei vor: Unter anderen Beweisen seines Könnens bekommt man im Dresdener Museum ein Heft zu sehen, in welchem er alle Aus-

sprüche und Unterschriften berühmter Kriegsangehöriger nachgeahmt hat. Auch unter den Verbrechern findet man solche hervorragenden Künstler: ihre Fälschungen sind mit einfachen Augen nicht zu erkennen, nur die photographische Vergrößerung offenbart den Unterschied zwischen der wirklichen und gefälschten Handschrift. Es ist ja bekannt, welche ausschlaggebende Bedeutung der graphologische Sachverständige in so manchem Prozeß gespielt hat und heute noch spielt. Dies war auch in der berühmten Dreyfus-Affäre der Fall.

### Gewalttäter.

Es sind fast ausschließlich Raubmörder — für die anderen, die Affektmörder, interessiert sich hauptsächlich nur der Kriminalpsychologe. Viele alte Bekannte sieht man da an den Wänden hängen: vom Jahre 1918 an sind sie hier alle in Photographien verewigt; für den Physiognomiker ein wertvolles Material. Hier die Brüder Strauß und der berühmte Sternickel, dort Schumann und Grohmann — welche Gefühle mögen wohl diesen grauenhaften Menschen, der kein ganzes Leben hinter Justizhausmauern verbracht hat, in der letzten Nacht durchwühlt haben, ehe er sich mit seinem Taschentuch das Leben nahm. Sein künftiges modellierter Kopf bildet einen fast vorwurfslos an: Weshalb hat ihn nicht zu solch einem Ungeheuer werden lassen? Die Schlagschank seiner Opfer steht auch da und spricht eine berebete Sprache von den Qualen der Unglücklichen. Hoarmanns „Opferbett“ würde sich ihr würdig anreihen. Die Werkzeuge des Raubmörders Schumann mahnen an seine Untaten; auch die Handdrücke findet man hier, die die Abdrücke der Finger verhindern sollten. Und als Gegenstück zu den Rordinstrumenten steht man ein anderes geschicklich konstruiertes Rordinstrument, das die irdische Gerechtigkeit präsentiert — das Modell einer Guillotine. Schade nur, daß neben den Photographien der Mörder nicht auch die Photographien der Hentler aller Zeiten hängen — wer weiß, vielleicht wären dann interessante physiognomistische Parallelen möglich. Unter alle diese Mörder und Rordinstrumente hat sich der brave Hauptmann von Köpenick verirrt, der alle Justizhäuser und Schuhmacher Bogt; er schaut ganz verwundert auf die seltsame Gesellschaft, in die er geraten ist. Als Wachspuppe in voller Uniform, nur mit einem Sporn und falschem Knebelband, erweckt er ganz den Eindruck, als wolle er sich eben auf den Weg begeben, um ein Pöbelnippel aufzuführen, das seinerzeit das homerische Gesicht der ganzen Welt herausgefordert hat. Wie dieses lebensgroße Modell stammt auch das der Bismörderin Besche Gottfried aus dem Nachlaß des Gaststanschen Panoptikums.

Hiermit wären wir am Ende unseres Rundganges angelangt. Das weite Gebiet des Erkennungsdienstes, der Antropometrie, d. h. der Wissenschaft von den Massen der menschlichen Körpermerkmale, durch die er von seinen Mitmenschen sich unterscheidet, der Daktyloskopie, d. h. der Lehre von den Fingerabdrücken, der Photographie usw. wollen wir für ein anderes Mal lassen. Der Kriminalkommissar G a h m i g, der Leiter des Museums, ist gleichzeitig auch Leiter der Vermittlungszentrale.

### Stille im Straßenhandel.

Das Abbaufieber grassiert bekanntlich immer noch, der Abbauung scheint kein Ende nehmen zu wollen, und Beispiele von Abbauung sind ja an dieser Stelle wiederholt und bis in die letzte Zeit hinein aufgezählt worden. Vom Abbau, wenn man das so nennen darf, sind bei Beginn des neuen Jahres auch die Straßenhändler betroffen worden, ein Abbau allerdings, den höhere Gewalten gewissermaßen vorgenommen haben, ein Abbau, der auf die allgemeine wirtschaftliche Lage zurückzuführen ist. Ein großer Teil des Straßenhandels ist stillgelegt, und wenn man durch die Straßen wandert, findet man das bestätigt. Viele der „Fliegenden“ mit ihrem Kram auf den kleinen Wagen sind von den Straßen verschwunden. Am meisten und augenfälligsten tritt das in die Erscheinung in der Gegend um die Zentralmarkthalle. Im Dezember noch ein wahres Gewühl von Straßenhändlern mit allerlei Lebensmitteln, heute Geschäftsstille und das Fehlen vieler „Fliegenden“. Fragt man den einen und den anderen der Händler nach der Ursache, so erfährt man allgemein, daß die Geschäfte auch um die Weihnachtszeit so schlecht gegangen sind, daß man nicht genügend Geld zum Einkauf neuer Waren aufbringen kann. Alle Lebens-

## Der Mittelweg.

Von Sir Phillip Gibbs.

Es waren außer den Bauern noch andere Verkäufer da, die hinter den Buden aufgereiht standen. Männer und Frauen, von letzteren die Ueberzahl! Aber nein, wenn man diese ungläublich abgerissenen Leute näher ansah — Herren und Damen! Die Gefächter trugen den unerkennbaren Stempel guter Abstammung und guter Erziehung. Diese Damen hielten die letzten Ueberbleibsel ihres früheren Standes fest. Hermelinstolas, Pelztragen, gestickte Schuße, feines Linnen, Kleider, Mäntel, seidene Röcke, Juwelen, besetzte Kleinigkeiten, goldenen Schmuck, Parfüm in geschliffenen Flaschen. Manche von ihnen waren so schwach und abgemagert, daß sie sich kaum noch auf den Beinen halten konnten. Bertram betrachtete ihre Hände. Zart und schmal zulaufende Finger, aber schmutzbedeckt von harter Arbeit und Mangel an Seife. Sie schienen über seine Gegenwart erstaunt und schreckten unwillkürlich vor ihm zurück, denn sie erkannten ihn als einen Mann jener Klasse, der sie auch einst angehört hatten.

Ein junges Mädchen wurde unter seinem forschenden Blick feuerrot und wandte, sichtlich bekümmert, den Kopf weg. Um ihren Stolz zu schonen, sah er nicht wieder hin und hatte fast ein Gefühl der Beschämung, als er so an der Reihe dieser Frauen entlang ging, ihre Gesichter prüfte und Zeuge der öffentlichen Demütigung ihres Stolzes war. Was für Geschichten hätten sie erzählen können! Was für Qualen mühten sie erduldet haben, ehe sie auf diesem Marktplatz angelangt waren. Er stand gerade vor einer älteren Frau, welche ein kleines Tablett vor sich her hielt, auf welchem ein vergoldetes Kreuzigt lag. Sie hatte ein abgemagertes Gesicht und ergautes, fast weißes Haar, das unter eine kleine schwarze Haube gestrichen war. Er fragte sie auf französisch nach dem Preise des Kreuzigtens, und bei seiner Frage zitterten ihre Hände so sehr, daß ihr das Tablett fast entglitt.

„Warum sprechen Sie französisch mit mir?“ fragte sie. „Weil ich mir dachte, daß Sie es verstehen. Ich kann kein einziges Wort russisch.“

„Sind Sie kein Franzose?“ fragte sie schüchtern zu ihm aufblickend.

„Ich bin Engländer.“

„Das dachte ich mir gleich,“ antwortete sie in seiner Muttersprache. „Wie kommen Sie denn nach Rußland? Es werden doch so wenige Ausländer hereingelassen.“

„Ich bin Zeitungskorrespondent und beabsichtige, über

die Hungersnot zu berichten, wenn ich so weit durchgelassen werde.“

„Ach, man braucht nicht erst an die Wolga zu reisen, um Elend zu finden. Auch hier in Moskau hungern viele. Ich gehöre auch zu ihnen.“

„Darf ich Ihr Kreuzigt kaufen?“

Sie sah sich nervös nach allen Seiten um und fuhr dann leise fort, wieder in französischer Sprache. „Wir werden beobachtet. Es ist sehr gefährlich für mich, hier auf dem Markt zu stehen. Man liebt meinen Namen nicht. Vielleicht haben Sie die Güte, weiterzugehen.“

Beht bemerkte auch Bertram einen jungen Offizier der Roten Armee, der hörend und beobachtend ein paar Schritte von ihnen entfernt stand.

„Auf Wiedersehen, Madame.“

Er verließ sie, starrte dem lauschenden Offizier fast ins Gesicht und ging weiter, die Reihe entlang.

Das Mädchen, das bei seinem Blick so flammend rot geworden war, stand noch da und warf ihm einen traurigen, flehenden Blick zu, als er vorüberging. Dann, als er näher kam, verließ sie ihren Platz, wandte sich der Dame zu, welche Bertram eben verlassen hatte und flüsterte mit ihr.

Die Frauen hatten noch immer Angst, trotz der „Neuen Wirtschaftsgehe“ Lenins, die den Privathandel freigaben. Sie waren auf den Markt gekommen, fühlten sich aber ihrer Freiheit noch nicht recht sicher. Vielleicht waren sie schon einmal durch solche Schein-Erlaubnis in die Falle gelockt worden.

Nach langem Umherwandern beschloß Bertram, statt den weiten Weg ins Gästehaus zurückzuführen, in irgendein Speisehaus zu gehen. Er entdeckte ein Restaurant, in dessen Schaufenster eine rohe Hammelkeule ausgestellt war. Ueber der Tür stand mit russischen Lettern: „Angliste Restaurant“.

Als er eintrat, sah er einen kahlen Raum, in dem einige Tische und Holzstühle standen. Dazwischen aber befanden sich, hier und da verstreut, Louis-XV.-Möbel, und an den Wänden hingen vergoldete Spiegel. Eine ärmlich gekleidete Frau mit Pantoffeln an den Füßen, aber von unverkennbar eleganter Gestalt und Haltung, rührte über dem Holzfeuer etwas in einem Topfe. Weiter nach dem Hintergrunde zu sah ein weißhaariger Mann hinter dem Samowarisch und schälte Kartoffeln, neben ihm stand ein junges Mädchen, so ärmlich gekleidet, wie Aschenputtel, und ebenso schön, dunkelhaarig und mit großen, braunen Augen. Drei Paar Augen beobachteten Bertram mißtrauisch. Die Frau kam etwas näher und sagte etwas auf Russisch. Er antwortete französisch und erkundigte sich höflich, ob er hier essen könne.

„Sie verstehen nicht russisch?“ fragte sie argwöhnisch.

„Nein, leider kein Wort. Ich bin Engländer, kaum erst in Moskau angekommen.“

„Engländer!“ fuhr sie freudig überrascht auf Englisch fort. „Warum haben Sie England verlassen und sind in dieses elende Land gekommen?“

„Um den Hungernden in Rußland zu helfen, wenn ich kann.“

Sie rief den weißhaarigen Mann. „Nicholas, Katja, kommt doch, hier ist ein Herr, der eben erst aus England kommt.“

Der Mann ergriff Bertrams Hand und drückte sie. „Ich kannte und liebte England. Ich war Maler. Katja war damals noch ein kleines Kind.“

Sie trugen ihm eine Vorschuppe und Fleisch auf, und während er aß, erzählte ihm die Dame, was sie erduldet hatten.

Ihr Gatte war Hofmaler gewesen. Die Ischeta hatte ihn verhaftet und ins Gefängnis geworfen unter dem Vorwande, er hätte sich gegenrevolutionärer Handlungen schuldig gemacht. Achtzehn Monate hatte er, halb verhungert, in einer feuchten Zelle gefessen, zusammen mit anderen Gefangenen aus der guten Gesellschaft.

Täglich waren einige von ihnen abgeführt und erschossen. Warum er verschont wurde, wußte er nicht. — Unterdessen war ihr schönes Haus der Roten Armee als Quartier überwiesen und sie und Katja wurden in die Küche verbannt. Während die Soldaten sich damit vergnügten, die Bilder ihres Mannes zu durchstechen und in den schönen Zimmern unaussprechlichen Schmutz anzuhäufen, verhungerte sie fast mit dem Kinde.

Dann wurde auch sie auf einige Wochen verhaftet, weil sie einer Bauernfrau ihren Ring für ein paar Kartoffeln verkauft hatte. Damals war ihr Mann entlassen worden. Einmal auf die Straße gestoßen mit den Worten: „Du kannst gehen, Lamarisch!“ So hatten sie das große Glück gehabt, wieder beisammen zu sein.

„Unsere Freunde sind von den Halsabschneidern und Räubern, die jetzt unser Land regieren —“

„Um Gotteswillen sei still!“ flüsterte der Mann, denn in diesem Augenblick betrat zwei Männer, die den Sowjetern auf der Wache trugen, das Restaurant. Die Frau wurde totenblaß, aber sie forderten Vorsicht und sprachen eifrig aufeinander los, ohne sich um die andern zu kümmern. Die Frau ging in die Küche, der einstige Hofmaler schälte Kartoffeln, und keiner traute sich mehr ein Wort zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

mittel steigen ständig im Preis, langsam zwar, manchmal nur um ein paar Pfennige das Pfund aber die Preise ziehen doch weiter an, und der Straßenhändler ist zum Teil nicht mehr in der Lage, sie einzukaufen, doch er billiger als die Ladengeschäfte verkaufen kann. Damit aber ist das Risiko für ihn zu groß, und für das Publikum fällt der Reiz fort, am Bogen die Einkäufe zu tätigen.

Nur die Händler mit Büchern haben sich noch behauptet. Und ein anderes noch fällt auf beim Straßenhandel und ist auch ein bezeichnendes Zeichen der Zeit. In der Nähe der Hallen, in Lärnischen und Hausfluren, wo sie ein wenig gegen die Inbliden der Witterung geschützt sind, sieht man wieder alte, müde Rätterchen mit zitternden Händen, die mit matten Stimmen Scherwörter, ein paar Hemdköpfe, ein paar Meter Weinenband oder ein Bündelchen Suppengrün anbieten. Zu diesem Handel gehört freilich nur ein ganz kleines Betriebskapital, er bringt aber auch nur ein paar Pfennige ein.

Am Stilllegen des Straßenhandels hat aber auch die verminderte Kaufkraft des Publikums schuld. Viele können nur das Allernotwendigste kaufen. Anscheinend steht Berlin vor einer neuen Invasion von Apfelsinen. Indessen, auch die Apfelsinen werden die Lage des Straßenhandels nicht verbessern. Er kann sie heute nicht schnell genug absetzen, die Früchte verderben ihm, und so läßt er lieber die Finger davon. Unter dem Stilllegen des Straßenhandels leidet auch der Engroschändler, der den Straßenhändler als Abnehmer der Waren braucht. Allerdings hat der Engroschändler immer noch genügend andere Möglichkeiten, seine Waren loszuwerden. Den kleinen Straßenhändler aber fragt niemand, was er ohne Handel anfängt.

### Die „vergifteten“ Ärzte.

#### Eine Erklärung der Direktion des Neuföllner Krankenhauses.

Zu den Meldungen über angebliche Vergiftungserscheinungen, die im städtischen Neuföllner Krankenhaus aufgetreten sind, teilt die Direktion mit: Bereits im Oktober und schon früher wurden einige besonders rätselhafte Fälle von Durchfall bei Ärzten und Schwestern beobachtet, die aber nicht schwer verliefen. Auch am 2. Januar wurde bei einigen Ärzten eine ähnliche Beobachtung gemacht. Die Direktion und das Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin betrieben sofort nach Meldung der Fälle die Aufklärung der Ursache und die Beseitigung, und zwar mit Hilfe erfahrener Sachverständiger, besonders auch des hervorragenden Toxikologen, der Geheimrat Lewin von der Universität Berlin, sowie der Chemiker und Bakteriologen des Hauptgesundheitsamtes der Stadt Berlin und darüber hinaus von Spezialfachverständigen des Kühlraum- und Küchenwesens der Fleischereien usw. Trotzdem die Untersuchungen eine restlose Aufklärung nicht schufen, hat die Direktion auf Veranlassung und Vorschlag der Sachverständigen und unter Mitberatung der Assistenzärzte durchgreifende Änderungen im inneren Betriebe vorgenommen: Neuerrichtungen der Speiseräume, Neuanstellungen von Speisetransportgefäßen, Wechsel der Fleischlieferanten und anderes mehr. Der Erfolg war zunächst der, daß über ein Vierteljahr lang diese plötzlichen Durchfälle verschwanden bis zum Anfang dieses Jahres. Bei 300 Kopfteilnehmern des Personals, darunter 43 Ärzte, sind jetzt von 9 Ärzten Durchfallserkrankungen gemeldet worden. Die Durchfallserkrankungen dieser Art sind im großen Betrieb mit Massenbeschäftigung nie völlig zu vermeiden. Im vorliegenden Falle handelt es sich sicher nicht um sogenannte Nahrungsmittelvergiftungen bakterieller Natur, wie sie z. B. aus Würstchenvergiftungen bekannt sind, sondern um Ueberempfindlichkeitserscheinungen, wie sie bei längerer Zeit genossener Anstaltskost bei empfindlichen Personen beobachtet werden. Haben doch alle bakteriologischen und chemischen Untersuchungen der Entleerungen und der Nahrungsmittel, die vom Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin ausgeführt wurden, niemals die Anwesenheit irgendwelcher Giftstoffe oder Krankheitsreger feststellen können. — Das Bezirksamt Neudölln und die Direktion des Krankenhauses haben somit alle Maßregeln getroffen, die nach dem heutigen Stand unserer Wissenschaft überhaupt möglich sind.

Von anderer Seite wird zu der Angelegenheit noch gemeldet: Im Laufe des gestrigen Tages haben zahlreiche Besprechungen stattgefunden, die aber, bisher wenigstens, ein negatives Ergebnis gehabt haben. Sicher ist, daß sich in den Speisen, nach deren Genuß die Ärzte erkrankten, keine Gifte befunden haben. Andererseits steht jedoch die Tatsache fest, daß in einer ganzen Anzahl von Fällen untrügeliche Erscheinungen von Darmstörungen festzustellen waren. Vertreter des Hauptgesundheitsamtes verhandelten am gestrigen Mittwoch längere Zeit mit den Ärzten. Es wurde zugestimmt, daß in Zukunft strengste Ueberwachung der Lebensmittel und der Speisezubereitung stattfinden solle. Die Ärzte haben sich mit diesen Zusicherungen vor der Hand zufrieden gegeben.

### Drei Jahre Gefängnis für einen Chauffeur.

#### Das Gericht kündigt strenges Vorgehen an.

Verschiedene in den letzten Monaten vorgekommene Fälle, bei denen infolge Trunkenheit des Chauffeurs Menschen um Gesundheit und Leben gekommen sind, haben jetzt die Gerichte derart in Harnisch gebracht, daß man in Zukunft mit strenger Bestrafung der schuldigen Gewordenen wird rechnen müssen. Das mußte zu seinem Leidenden der Chauffeur Wilhelm Quasdorff erfahren, dem wegen leichtfertiger Tötung eines Menschen drei Jahre Gefängnis bei sofortiger Verhaftung zuerkannt wurden.

Am 6. November wurde durch die Schuld des Angeklagten in der Kopenikusstraße eine junge Telegraphengehilfin totgefahren. Die Verunglückte war aus einem Auto in dieser Straße, zwei Häuser von der Ecke der Warschauer Straße, ausgestiegen. Sie stand noch an der offenen Tür des Autos, um sich von ihrem Begleiter zu verabschieden. In demselben Augenblick kaufte um die Ecke der Warschauer Straße der Angeklagte mit dem von ihm gelenkten Auto herum und fuhr, ohne ein Hupehsignal zu geben oder die Fahrgeschwindigkeit zu vermindern, hart an das haltende Auto heran. Unglücksgerausche war die junge Dame nach der Straße hin ausgefallen. Sie wurde von dem daherragenden Auto erfaßt und überfahren. Die Leiche wurde noch fünf bis sechs Meter mitgeschleift. Der Angeklagte hatte als Fahrgäste drei Gepäckträger vom Schlesischen Bahnhof, die ein Verhängnis mitgemacht und mit dem Angeklagten noch gezecht hatten. Als der Angeklagte zur Polizei gebracht wurde, war er derart betrunken, daß er nicht vernunftfähig war. Er rief starr nach Alkohol, redete sonderbares Zeug und schlief auch auf der Brücke der Wache bald ein. Beim Erwachen mußte er gar nicht, wie er auf die Wache gekommen und was passiert sei. Während Staatsanwaltschaftsrat Langenberger 1½ Jahr Gefängnis beantragt hatte, ging das Gericht über diesen Straf Antrag weit hinaus und erkannte mit Rücksicht auf das ungemein leichtfertige Verhalten des Angeklagten auf drei Jahre Gefängnis bei sofortiger Verhaftung. Amtsgerichtsrat Dr. Neumann begründete das Urteil mit folgenden Ausführungen: Gegen Berliner Chauffeure von der Art des Angeklagten, die nicht nur sich der größten Fahrlässigkeit im Fahren schuldig machen, sondern auch während der Fahrt betrunken sind, müssen die Gerichte mit der größten Rücksichtlosigkeit vorgehen. Alle polizeilichen Vorschriften nützen nichts; nur durch die strengsten Maßnahmen der Gerichte können betrunkenen Chauffeure aus dem Berliner Verkehr entfernt werden. Dieses Urteil mag allen anderen Chauffeuren als Warnung dienen, daß sie in Zukunft, wenn sie in derselben Leichtfertigkeit verfahren sollten, wie der Angeklagte, mit den schwersten Strafen zu rechnen haben.

Alkohol und Automobilität. Der Deutsche Arbeiterabstinenzbund hatte an das Berliner Polizeipräsidium das Ersuchen gerichtet, den Kraftwagenführern den Alko-

holgenuß während des Dienstes und kurz vorher zu unterlagen. Der Bund ist von der Tatsache ausgegangen, daß die Kraftwagenführer nach dem Alkoholgenuß nicht mehr die Herrschaft über den Wagen besitzen. Eine Antwort ist auf das Ersuchen bisher leider nicht erfolgt. Daß ein Alkoholverbot für Automobilität sehr wohl durchführbar ist, geht aus der folgenden Verordnung hervor, die die Regierung in Venedig erlassen hat: „Der Verkauf alkoholischer Getränke an Kraftwagenführer, die im Dienst oder in Dienstbereitschaft sind, ist verboten. Wer eine Uebertretung dieser Verordnung beobachtet, ist zur Anzeige verpflichtet.“

### Achtung, Genossinnen!

## Allgemeine Funktionärinnenkonferenz

Freitag, den 9. Januar, abends 6 Uhr  
Jugendheim, Lindenstraße 3, 2. Hof, 3 Trp.

Tagesordnung: 1. Unsere Arbeit im neuen Jahr. Berichterstattung: Genossin Todenhagen. — 2. Die politische Arbeit. Referentinnen: die Genossinnen Clara Bohm-Schuch und Gertrud Hanna.

Türkontrollen hat der 6. Kreis.

### Nochmals die geheimnisvollen U-Strahlen.

#### Wiederaufnahme des Prozesses Unruh.

Mit der angeblichen Erfindung des Ingenieurs Wilm Unruh, der behauptet hat, daß er Elektrizität aus der Luft erzeugen könne, hat sich nochmals das Gericht zu beschäftigen. Wie erinnertlich, erregte der Betrugsprozeß gegen Unruh im Frühjahr vorigen Jahres erhebliches Aufsehen.

Unruh hatte sich als Freiherr v. Unruh ausgegeben und behauptet, daß ihm eine epochemachende Erfindung gelungen sei, mit Hilfe eigenartiger Anordnungen von Kugelbatterien Elektrizität aus der Luft zu gewinnen. Er hatte auch reichhaltige Proben gefunden, die ihm zur Verwertung der Erfindung reiches Kapital zur Verfügung gestellt hätten. Bei Probeversuchen hatte der Apparat tatsächlich funktioniert und Licht gependelt. Es dann aber die praktische Ausführung kommen sollte, war der Apparat regelmäßig in Unordnung geraten. In dem Betrugsprozeß waren zahlreiche Sachverständige vernommen worden. Der Angeklagte wollte das Prinzip, auf dem seine Erfindung beruhe, nicht preisgeben. Veruche, den Apparat wieder in Betrieb zu setzen, scheiterten daran, daß der Angeklagte behauptete, im Gefängnis dazu außerstande zu sein. Der Prozeß endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu fünf Jahren Gefängnis, dem das Gericht auch nachgab, daß er unbedingter Weise sich als Freiherr v. Unruh ausgeben habe. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt und die neue Verhandlung, zu der wiederum Zeugen und Sachverständige aus allen Teilen Deutschlands geladen sind, begann gestern vor der Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Langels. Im Gefängnis hat Unruh eine Schrift, die 96 Schreibmaschinenseiten umfaßt, über seine Erfindung fertiggestellt und bei Beginn der Verhandlung dem Gerichtshof überreicht. Außerdem ist ihm Gelegenheit gegeben worden, im Gefängnis an seinem Apparat zu arbeiten, was er auch in der Zeit von acht Wochen getan hat. Nach seiner Behauptung soll der Apparat, wenn er auch noch einige kleine Mängel zeige, jetzt funktionieren. Er blieb dabei, daß er eine ernsthafte Erfindung gemacht habe. Das Gericht beschloß, im Laufe des gestrigen Nachmittags eine informatorische Vorbesichtigung des Apparates im Gefängnis vorzunehmen. Die Verhandlung wird das Gericht mehrere Wochen an Anspruch nehmen.

### Nationalistische Rüpel im Ratzkeller.

In der gestrigen Charlottenburger Bezirksversammlung beantragte Stadtrat Genosse Hirsch folgende von der sozialdemokratischen Fraktion gestellte Anfrage: „In letzter Zeit sind im Charlottenburger Ratskeller wiederholt Gäste von radikalistischen Elementen belästigt worden, weil sie es abgelehnt haben, nationalistische Demonstrationen durch Erheben von den Plätzen zu unterstützen. Sind dem Bezirksamt diese Vorkommnisse bekannt und was gedenkt es zu tun, um die Gäste vor Anrempelungen zu schützen?“. Die Untersuchung hat ergeben, daß Belästigungen von Gästen vorgekommen sind. Durch Verhandlungen mit dem Dekonom ist erreicht worden, daß eine Wiederholung dieser unliebsamen Vorkommnisse in Zukunft ausgeschlossen wird. Herr Herzog, Mitglied der bürgerlichen Fraktion, Kommunalbeamter im republikanischen Staat, beantragte Besprechung und erlaubte sich, ohne vom Vorsteher zur Ordnung gerufen zu werden, in verächtlicher Weise die Farben der Republik als „Schwarzrotgold“ zu bezeichnen. Er bestritt, daß sich nationalistische Schreihäse im Lokal rüpelhaft benommen haben und hielt es für erfreulich, wenn Gäste, die bei den Klängen der preussischen Militärmärsche sich nicht von ihren Plätzen erheben, entsprechend ausgemertert werden. Genosse Hirsch wies mit aller Schärfe den Angriff auf die Farben der Republik zurück und führte den Nachweis, daß die Gefinnungsgenossen Herzogs in mehreren Fällen, vom Alkohol benebelt, ausländische Gäste belästigt und Tische und Bänke des Lokals mit Hakenkreuzen beschmiert haben. Daß ein Beamter, der aus den Steuergroßen republikanischer Bürger besteht, sich bereit findet, diese Dinge zu verteidigen, kann den tolerantesten Beurteiler solcher Vorkommnisse nur mit Verachtung vor solcher Gefinnungsschusterlei erfüllen.

### Ein neues Groß-Berliner Post-Scandalosum.

Zus Zehlendorf wird uns geschrieben: Der „Vorwärts“ schreibt am 20. Dezember 1924, daß in manchen Vororten von Berlin ostpreussische Zustände herrschen. Dafür ein weiterer Beweis: Ich wohne in Zehlendorf, 25 Minuten mit der Wannesebahn vom Potsdamer Platz entfernt, in der Frauendorfer Straße. Hier liegen die großen Werke: Spinnstoffabrik, Optische Anstalt Goers, Sendlinger Glaswerk, Photo-Chemische Werke Goers. Diese Fabriken beschäftigen ungefähr 4000 Arbeiter. Wir erhalten unseren Abend-„Vorwärts“ einen Tag später, etwa zwischen 12 und

### Das Rundfunkprogramm.

Donnerstag, den 8. Januar.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:  
4.30—6 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle).  
7—7.50 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule. (Abteilung Bildungskurse).  
7.50 Uhr abends: Handelskurse. W. Behnisch: „Einfache Buchführung“. 7.30 Uhr abends: Literatur und Kunst. Mr. Pender, Lektor an der Universität Berlin: „Englische Literaturgeschichte“ (in englischer Sprache). 8.10 Uhr abends: Vortrag Herr Braunor, erster Vorsitzender des Berliner Lehrer-Gesangvereins: „Die deutschen Männer-Gesangvereine“. 8.30 Uhr abends: Konzert des Berliner Männer-Gesangvereins. Dirigent: Professor H. Hädel. 1. Die Ehre Gottes in der Natur. L. v. Beethoven. 2. a) Gott meine Zuversicht (Psalm 23) Fr. Schubert. b) Zum Sanktus (Aus der deutschen Messe) Fr. Schubert. 3. O Isis, o Isiris, W. A. Mozart. 4. Die Rose stand im Tau, Rob. Schumann. 5. Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig, P. Cornelius. 6. a) Ich fahr' dahin, A. v. Othegaver. b) Zu ihren Füßen, A. v. Othegaver. 7. Minnelied, Adam de la Halle. 8. a) Des Jägers Abschied, F. v. Mendelssohn-Bartholdy. b) Der frohe Wandersmann, F. v. Mendelssohn-Bartholdy. c) Rheinweinsied, F. v. Mendelssohn-Bartholdy. 9. Gebet, Karl Kämpf. 10. Heimsat, Rich. Wagner. 11. Untreu, Fr. Silcher. 12. Wanderschaft, K. Fr. Zöllner. 13. Trübniß, A. v. Othegaver. 14. Meister und Gesell, K. Fr. Zelter. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theaterdienst, Tanzmusik.

1/2 Uhr mittags. So ist die Tour von der Postdirektion in Zehlendorf eingeleitet. Früher braucht der Postbote laut seiner Aussage nicht hier zu sein. Wir haben seit Jahren nur einmal täglich Postbestellung. Alle Beschwerden hatten keinen Zweck. Auf die letzte Beschwerde hat uns der Herr Postdirektor in Zehlendorf geantwortet, wir sollten ihn garantieren, daß wir täglich mindestens 20 Pakete erhielten, dann bekommen wir bessere Postbestellung, eine natürlich unerfüllbare und deshalb ziemlich merkwürdige Zumutung. Ein am 5. Januar nachmittags 5 Uhr 20 zur Kontrolle im Postamt Zehlendorf Mitte ausgegebener Brief war erst am anderen Tage mittags um 1 Uhr 15 hier. Der Fußweg von Zehlendorf beträgt etwa 40 Minuten, der Brief aber war 18 Stunden unterwegs. Ein so lächerlicher und für die Post als Verkehrsinstanz beschämender Zustand sollte doch wohl in Groß-Berlin unmöglich sein. Es täte wirklich not, daß die Oberpostdirektion Berlin, von der man vor längerer Zeit einmal hörte, daß sie sich mit der Gruppierung der Beamten beschäftigte, mit diesen skandalösen Zuständen recht ernsthaft beschäftige. Was die Zehlendorfer Direktion ihren Beamten heute zumutet, geht daraus hervor, daß der eine Postbote nach hier täglich über 60 Pfund Zeitungen mitschleppen muß.

### Der Konzern der Schwindelfirma. Neue Verhaftungen.

Vor einigen Tagen meldeten wir, daß die Kriminalpolizei die Firma Scheye u. Niemann in der Jägerstraße wegen betrügerischer Geschäfte geschlossen hatte. Die beiden Inhaber wurden verhaftet und wegen Wechselbetruges dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Die unredlichen Geschäftsmanöver waren dieser Firma zum Teil dadurch ermöglicht, daß sich ein Ring von Firmen zusammengeschlossen hatte, die stets untereinander Referenzen austauschten.

In enger Geschäftsverbindung mit Scheye u. Niemann stehend und auch zu diesem Ring gehörend, wurden jetzt zwei weitere Firmen vom Kriminalkommissar Hartwig ermittelt und unschädlich gemacht. Die eine ist die Firma Import und Export, M. Kleiner & Co. m. b. H., die in der Alexandrinenstr. 119/120 ihre Geschäftsräume hatte. Kleiner hatte die früheren Räume der Firma Scheye u. Niemann übernommen, als diese nach der Jägerstraße übersiedelte, er kaufte genau so wie Scheye u. Niemann besonders Zigarren und Lebensmittel in größeren Posten, auf die er nur eine kleine Anzahlung gab und für den Rest Akzesse ausstellte. Die Ware wurde sofort verschleudert und das Geld zum weitaus größeren Teil für private Zwecke verbraucht. Da die Anzahl der Gläubiger zu groß wurde, stückelte Kleiner. Sein Aufenthalt ist noch nicht ermittelt. Unter den Geschädigten sind Firmen, die eine Forderung von 30 000, 10 000 und 8000 M. geltend machen. Die andere Firma ist das Kommissionsgeschäft Jungemann in der Kaiserstraße 28. Jungemann konnte vor der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen werden. Er bestritt zunächst alles. Die Firma Scheye u. Niemann wollte er überhaupt nicht kennen. Bei einer Verlesung fand man eine Geschäftskarte der Firma Scheye u. Niemann, und es stellte sich dann heraus, daß Jungemann mit Scheye persönlich bekannt war. Außerdem fand man bei ihm mehrere schon vollständig ausgeschriebene Wechsel, durchschnittlich über 2000 M. Jungemann will sie aber nur aus Größenwahn für sich ausgestellt haben. Mitteilungen weiterer Geschädigter nimmt Kriminalkommissar Hartwig, Dienststelle C. 8, Zimmer 3 und Zimmer 6 im Polizeidienstgebäude in der Georgenkirchstraße, entgegen.

### Die Verleihung der Stadtrechte an Nowatwe.

Die Gemeindevorsteher von Nowatwe versammelten sich gestern zu ihrer voraussichtlich letzten Sitzung. Bürgermeister Rosenhals verlas die Urkunde über die Verleihung der Stadtrechte. Vom Regierungspräsidenten wurde die Gemeindevorstellung beantragt, bis zur Neuwahl der städtischen Körperschaften die bisherigen Gemeindegeschäfte fortzuführen. Die Gemeindevorsteher nahen den erfreulichen Beschluß, künftig anstatt der bisherigen 36 Gemeindevorsteher nur 32 Stadtvorordnetenmandate zuzulassen.

### Keine Wiederaufnahme des Wiesenhaus-Prozesses.

Wie erinnertlich, hatten die Verteidiger des wegen Tötung seiner Geliebten zu mehrjähriger Gefängnisstrafe im sogenannten Wiesenhaus-Prozeß verurteilten Hufarenientnants Lorenz Köhn aus Berlin, gestützt auf nachträgliche Funde von Patronenhülsen an der Leichenfundstelle nahe dem Wiesenhaus im Erzgebirge, die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Köhn beantragt. Die Strafkammer des Landgerichts Juidau hatte diesem Antrag nicht stattgegeben. Gegen diese Entscheidung war von der Verteidigung Beschwerde eingereicht worden, die aber nun ebenfalls vom Oberlandesgericht Dresden zurückgewiesen worden ist, so daß die Verurteilung Köhns nunmehr endgültig ist.

### Ein Unterstützungsschwindler verhaftet.

Auf einen „Rabbiner Dr. Lewy“ berief sich seit einiger Zeit ein angeblich hilflosbedürftiger Mann, der hierige jüdische Familien um eine Unterstützung anging. Die Familien wurden vorher angerufen, daß der Mann erkrankt und daß er der Hilfe bedürftig und wert sei. Bald darauf kam er dann auch mit einer Visitenkarte, mit der ihn „Rabbiner Dr. Lewy“ empfahl. So fand er überall offene Türen und Hände. Die Kriminalpolizei stellte jedoch fest, daß er ein Schwindler war, der von den Unterhaltungen einen guten Tag lebte. Sie ermittelte ihn in einem 28 Jahre alten Tischler Walter Fabian, konnte seiner aber bisher nicht habhaft werden. Gestern hob die Streife Mitte in der Dragonerstraße eine Aneipe aus, und unter den Gästen befand sich auch der vielgestaltige Rabbiner. Er wurde der Dienststelle B. II. 1. der Kriminalpolizei zugewiesen. Diese nimmt weitere Mitteilungen von Betroffenen entgegen, die noch keine Anzeige gemacht haben.

Die Scala beginnt das neue Jahr mit einem Programm voller Reichhaltigkeit und Qualität, besonders der artistischen Kräfte. Im Mittelpunkt steht Kapitän Winstons Seelöwen-Akt, der auf der großen Bühne in der Luisenstraße vollendet zur Geltung kommt. Diese amüsigen, zutraulichen und bemitleidenden Tiere, die an Gelehrigkeit andere Dressurprodukte bei weitem übertreffen, ahmen bekanntlich die Schwimmkünste zweier junger Damen in einem großen Bassin virtuos nach. Es soll aber dahingestellt bleiben, ob die Damen nicht erst von den Seelöwen gelernt haben den schönen Körper in die schlanke Bewegung zu setzen, die ihnen bewußt so gut steht. Auf artistischem Gebiet herrscht der groteske Humor amerikanischer Prägung vor. So bei den Exzentriks Ruit und Jeff und bei Corn und Neil in einem glänzend parodierten Apachenanz; auch die Redaktör Geo und Polo sind zu dieser Spezies zu zählen, wobei einer der Partner das „Ueberfließen“ des dreitägigen Becks mit einem Arm a's Weibensinn be-mundern läßt. Das Beste, was wohl je in Berlin auf dem Drahtseil gezeigt worden ist, produzieren die Merkaner Mirares und Bruder auf dem schlaffen, schwingenden Seil ohne jede Paragymnastik. Auf gleicher Höhe stehen die kleinen, weidlichbedrigen Japaner Logo und Hata, typische Vertreter der traditionellen japanischen Artistenszule, die sich stets das wirklich unmöglich scheinende zur Aufgabe stellen. Viktor Andree, ein englischer Stützanker von Rang, Robbins mit seinen bodenden Kavern, der equilibristische Berde-Akt, den der baumlange Schwarze Ring Luis mit seinem Sohn ausführt, und die „weiße Reiterin“ Santiska Schreiber runden das Programm zu einem geschlossenen, glänzenden Kreis.

Wegen Bauarbeiten der Nord-Süd-Bahn in der Berliner Straße in Neufölln verkehren die Straßenbahnlinien 15, 47, 49, 147 vom 8. d. M. bis auf weiteres in beiden Richtungen über Kaiser-Friedrich-Straße, Reuterstraße, Berliner Straße.

**Die Stubenrauchbrücke in Oberschöneweide** ist schon seit einiger Zeit baufällig. Das Bezirksamt Treptow beabsichtigt daher, die Erneuerungsarbeiten jetzt vorzunehmen. Es muß u. a. die gesamte Eisenkonstruktion gehoben werden. Mit den Arbeiten wird am 6. Januar 1925 begonnen und die Brücke gänzlich für den Fuß- und Fahrverkehr gesperrt. Es wird mit allen Mitteln darauf hingearbeitet, die Arbeiten so zu beschleunigen, daß die Brücke möglichst schnell wieder für den Fußverkehr freigegeben werden kann.

**Abendverbindung Eberswalde-Bernau.** Die seit Weihnachten in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag und von Sonntag zu Montag ab Eberswalde 11 Uhr abends verkehrende Triebwagenverbindung wird nach Mitteilung der Reichszentrale für Deutsche Verkehrsverwaltung vom 10. Januar ab 15 Minuten früher gefahren. Die Abfahrt von Eberswalde erfolgt also 10.45 Uhr abends, die Ankunft in Bernau 11.25 Uhr abends.

**Das Stadthaus Friedrichshagen,** an der Schillingstraße 2, ist vom 12. Januar 1925 ab von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends geöffnet. Beide Schwimmbecken werden täglich mit frischem Brunnenwasser gefüllt.

**Bezirksbildungsausschuss Groß-Berlin.** Sonnabend, den 10. Januar abends 8 Uhr, und Sonntag, den 11. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Schilleraal (neben dem Schillerdenkmal): Musikalische Kompositionen. Preis der Karte 1 Gm. Garderobe frei. — Sonntag, den 12. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Staats-Theater Charlottenburg: „Das Kasperl“. Musikspiel von Hermann Bahr. Preis der Karte 1 Gm. Kleiderabgabe und Theatergeld frei. — Sonntag, den 13. Januar, nachmittags 3 Uhr, im großen Saal der Philharmonie: 3. Refektorium. „Internationale Lieber und Geringelänge“. Preis der Einzelskarte 1 Gm. Karten für alle Veranstaltungen sind zu haben im Bureau des Bildungsausschusses, Lindenstraße 3, 2. Hof II, Zimmer 8, in der Vorwärtsbuchhandlung, Lindenstraße 2, Verband der graphischen Hilfsarbeiter, Alte Kottbuser Straße 7, Plattenwerkstätten, Gneisenowstraße 24/25, Bildhof, Schillingstraße 28, in den Vorwärts-Expeditionen sowie bei allen Kreis- und Abteilungs-Bildungsausschüssen.

**Arbeitsbildungsstelle.** Der Lehrplan für das Quartal Januar-März ist erschienen und unentgeltlich in allen oben angegebenen Stellen zu haben.

**Bevölkerungsvorträge in Neufeld.** Das Bezirksamt Berlin-Süd, das die Bezirke Neufeld, Kreuzberg und Tempelhof umfaßt, veranstaltet für die Eltern und Mütter die Schule verlassenden Jugendlichen und deren Eltern bevölkerungswissenschaftliche Vorträge mit Lichtbildern. Die Vorträge finden an fünf Diensttagen hintereinander jedesmal abends 7 Uhr in der Aula des 1. Lyzeums in Neufeld, Berliner Str. 9, statt und zwar am 13. Januar über die Baubetriebe, am 20. Januar über das Metallgewerbe, am 27. Januar über die graphischen Betriebe und am 3. Februar über die kaufmännischen Betriebe und am 10. Februar über die Frau im Beruf. Den Jugendlichen und ihren Eltern wird der Besuch der Vorträge dringend empfohlen. An erstehendem Tage werden die Vorträge dazu beitragen, die Wahl eines Berufes, der das ganze fernere Leben des Beteiligten in Anspruch nimmt, zu erleichtern.

**„Wege zum Wissen“.** Unter diesem Titel veranstaltet der Volksbildungs-Bund vier Vorträge mit je zwei Stunden zur Einführung in die wichtigsten Wissensgebiete, wie Volkswirtschaft, Geschichte, Philosophie, Literatur usw. — Vortragender ist Professor Dr. Peter Silbermann. Die Vorträge finden Montag, abends 8 Uhr, in der Aula Georgenkl. 30 (Nähe Bahnhof Reichstraße) statt. Beginn: Montag, den 12. Januar. Überfahrten zu 2 R. für die 4 Abende an der Abendkasse.

**Sprechstunde für proletarische Lehrerinnen.** Heute, Donnerstag, abends 7/8 Uhr, Unterrichtsstunde in der Sophienstraße, Reimelstraße 16/17.

**Die Kinderfestspiele Offen.** Theater Str. 4/5, 11. gestern, Montag, den 5. Januar, eröffnet worden. Sie ist meistens (außer Sonnabends) von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Die Benutzung ist unentgeltlich. Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren sind herzlich willkommen.

**Volksbildungsamt Kreuzberg.** Am Freitag, den 9. Januar, abends 8 Uhr, werden im Dispensar, Palaststraße, Ede-Kasseler: Musikalische Kompositionen unter Leitung von Dr. Erich Richter's Original-Ensemble zur Aufführung gelangen. Eintrittspreis 80 Pf., für Mitglieder

und Jugendliche 50 Pf. Karten im Volksbildungsamt Nordstr. 11 und an der Abendkasse.

**Das 3. Wohlhabendstages des Einheits-Orchesters der Schulpfortuna** unter Leitung von Generalmusikdirektor Leo Blech und unter Mitwirkung des Kammerjägers Max Roth von der Reichsbühnen-Oper findet am 22. Januar, abends 8 Uhr, im Mithras-Saal statt. Der Reinertrag ist für die Wohlfahrts-Einrichtungen der Schulpfortuna bestimmt. Karten zu 1 bis 5 R. bei Bose u. Voß, Bernauer Str. Der Vorverkauf findet der ungeheuren Nachfrage halber nur einige Tage statt.

**Der Volkskursus des Ortsausschusses Wilmersdorf** für weibliche Jugend und Jugendpflege beginnt am Freitag, den 9. 1., abends 8 Uhr, in der Turnhalle der Volkshochschule Köpenicker Straße. Unter der Leitung von Fritz Heide wird der Kursus an sechs Freitagabenden von 8-10 Uhr abends abgehalten werden. Teilnehmergebühren 1,50 R. Anmeldungen in der Geschäftsstelle des Ortsausschusses, Hüldegardstr. 4, oder vor Beginn der ersten Unterrichtsstunde. Bei harter Verteilung werden Parallelkurse eingerichtet, besonders für Lehrpersonen, Vereinsleiter, Kindergärtnerinnen und Fortnerinnen.

**Pflege und Ernährung des Säuglings.** Am Donnerstag, 15. Januar, beginnt im Kaiserin-Auguste-Viktoria-Saal, Charlottenburg, Frankstraße (Straßenbahnhaltestelle), ein Kursus für Mütter und Mägden, in dem alles das praktisch und theoretisch gelehrt wird, was eine Frau von der Pflege und Ernährung des Säuglings wissen muß. Der Kursus umfaßt vier Doppelstunden, jeweils Donnerstags von 3-5 Uhr. Die Einschreibgebühr von 5 R. ist im Bureau der Anstalt zu entrichten.

**Deutscher Wertebinder 1925.** Unter diesem Titel ist bei Carl Gerber, München, ein Abrechenender erschienen, den die Reichszentrale für Deutsche Verkehrsverwaltung als Gegenstück zu ihrem bekannten Deutschen Kalender ins Leben gerufen hat, um neben dem „schönen Deutschland“ auch das „schaffende Deutschland“ in Bildern der deutschen Industrie und Technik, dem glanzvollen Hochbau bis zum edelsten kunstgewerblichen Erzeugnis, in bunter Reihe und in überraschender Vielgestaltigkeit vor Augen zu führen. Die das Empfangswort selber legt, will dieser erste Jahrgang „auch nur eine bruchstückweise Vorstellung von diesem gewaltigen Gebiet deutschen Schaffens geben. Die künftigen Jahrgänge sollen die mancherlei Lücken schließen“. Das ist ein gutes und ehrliches Wort und so möchten wir der Zeitung des Kalenders unseren Wunsch loslich dahin bekannt geben, daß, wenn 1925 die Bilder der Führer der großen Werke und Kongresse brachte, 1926 die Bilder der Führer der großen Gemeinwesen bringen möge. Aber auch die großen monumentalen Gemäldesammlungen sind wert, im Bild dargestellt zu werden. Technisch-künstlerisch und in der Bildauswahl ist der vorliegende Kalender ein Meisterwerk.

**Drachseilattentat auf Automobilen.** In der vorvergangenen Nacht wurde auf der Magdeburger-Berliner Chaussee zwischen Köpenick und Gerwitz wieder ein Drachseilattentat verübt. In Höhe von 1 1/2 Meilen war starker Telegraphendraht gezogen. Der Führer eines Autos, der die Stelle passieren wollte, konnte den Wagen noch rechtzeitig zum Halten bringen. Vier Personen, die sich auf die Insassen stürzten, um sie zu herabzuwerfen, wurden durch deren energische Gegenwehr vertrieben. Unmittelbar darauf passierte ein zweiter Wagen die Stelle, der mit voller Wucht gegen das Drachseil fuhr. Dieser Wagen wurde erheblich beschädigt, die Täter sind entkommen.

**Die neue Radiostation Oslo (Arlmania)** wird Anfang Februar dem Verkehr übergeben. Mit einer Wellenlänge von circa 320 Metern wird die Station in ganz Skandinavien und Mittel-europa gehört werden können.

**Jugendveranstaltungen.**

**Achtung, Abteilungsleiter!** Nehmt alle räumlichen Abrechnungen mit Reichsbund, Einheits-, Morgensterkerinnen sowie Abrechnung der Sanatoriumen und Kindergärten mit sich.

**Heute, 7 1/2 Uhr, Abteilungsmitgliederversammlungen:**  
Gesundbrunnen: Schule Götterdämmerung Str. 2 — Friedenau: Jugendheim Offenbacher Str. 6a. — Südwest: Jugendheim Lindenstr. 8, Reimelstr.

**Parteinachrichten für Groß-Berlin**

Achtung, SPD-Stadtverordnete!  
Zu der heute, Donnerstag, abend stattfindenden Stadtverordnetenversammlung ist pünktliches und vollständiges Erscheinen aller unbedingt notwendig.

**Bezirksvorstand.**  
Sonnabend, den 10. Januar, abends 6 Uhr pünktlich, Sitzung des Bezirksvorstandes im Jugendheim Lindenstr. 3. Die Kreisleiter oder deren Stellvertreter müssen anwesend sein.

**Doranzeige.**  
Montag, den 12. Januar, findet eine allgemeine Funktionärerversammlung statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

1. Kreis Mitte, Freitag, den 9. Januar, 7 1/2 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Dohrenhain, Eismühlendamm Str. 11. Die Kreisleiter werden gebeten, 1 Stunde früher zu erscheinen.
2. Kreis Kreuzberg, Die Abteilungsleiterinnen werden gebeten, je zwei Genossinnen an die Adresse der Genossin Jordan zu nennen, die an dem demnächst beginnenden Rechnerkurs teilnehmen wollen.
3. Kreis Wedding, Freitag, den 9. Januar, 7 Uhr, erweiterte Kreisvorstandssitzung an bekannter Stelle.
4. Kreis Prenzlauer Berg, 21. bis 23. Abt.: Freitag, den 9. Januar, 8 Uhr, Sitzung der Bildungsausschussmitglieder bei Wintzer, Grilshagen Str. 9, 2. Abt. Abrechnung muss vorzulegen sein.
14. Kreis Neufeld, Freitag, den 9. Januar, 7 1/2 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes an bekannter Stelle.

**Heute, Donnerstag, den 8. Januar:**

73. Abt. Schmaragdberg, 8 Uhr, Sachverständigenrat unter Leitung des Kreisführers und der Funktionärinnen bei Bohr, Breite Straße.
90. Abt. Neufeld, 7 1/2 Uhr, Funktionärerversammlung bei Schiller, Dannebergstr. 118.
- Januarfestliche Gruppe Neufeld: 7 1/2 Uhr in der Arbeiterkantine, Köpenicker Str. 11, Arbeitergemeinschaft der Genossin Marie Dobson, Thema: „Staat und Sozialismus“.
- Gruppe Kreuzberg: 7 1/2 Uhr im Jugendheim Offenbacher Str. 8, Reich-Neufeld-Abt.: Gruppe Friedrichshagen: 7 1/2 Uhr im Jugendheim Offenbacher Str. 4, Beginn der politischen Arbeitergemeinschaft.
- Gruppe Köpenick: 7 1/2 Uhr Danziger Str. 63 (Borschen), Bes- und Aussondierung über den Rundbrief des Hofsozialistenkreises der Jungsozialisten. Interessierte Genossen sind eingeladen.
- Gruppe Schöneberg: Pünktlich 7 1/2 Uhr Freitag, 7, Zimmer 7, Tischfußballabend.

**Morgen, Freitag, den 9. Januar:**

24. Abt. Sommerfeld, 8 Uhr, Besprechung beim Genossen Wozan, Danziger Str. 46, abzusprechen.
25. Abt. 7 1/2 Uhr bei Wintzer, Schadow Str. 23, Sitzung der Bezirksleiter, der politischen Betriebskomitees und sonstigen Funktionäre.
26. Abt. 7 Uhr wichtige Funktionärerversammlung bei Carl, Wilmersdorf, 60.
27. Abt. 7 1/2 Uhr Funktionärerversammlung bei Bojatz, Bernauer Str. 8, Schiller leben ein.
28. Abt. 7 1/2 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Linke, Wilmersdorf, 24.
- Schöneberg, 72. Abt. 7 1/2 Uhr Funktionärerversammlung bei Jürgens, Barbarossastr. 12a. — 73. Abt. 8 Uhr Funktionärerversammlung im Hotel König, Köpenick, Ecke Prinz-Georg-Straße. — 79. Abt. Pünktlich 8 Uhr bei Groß, Schadowstraße 17, Funktionärerversammlung. Militärische Zusammenkunft.
101. und 102. Abt. Kreuzberg-Genossenschaft, Bildungsausschuss: 8 Uhr in der Turnhalle, Sternwartenstraße, Besprechung des ersten proletarischen Großkongresses „Die Schmiebe“, Karten zu 60 Pf. an der Kasse.
114. Abt. Friedrichshagen, 7 1/2 Uhr bei Schwarz, Götterdämmerung-Str. 17, Sachverständigenrat und Funktionärerversammlung.
123. Abt. Rantzen, 8 Uhr Funktionärerversammlung bei Wiese, Berliner Straße, Ecke Lindenbromstraße.
128. 130. Abt. Fontana, 8 Uhr Funktionärerversammlung bei Wiese, Berliner Straße, Ecke Lindenbromstraße.

**Briefkasten der Redaktion.**

Dringend ist es zur Eröffnung des Konfuzius-Sammlers zu bitten, wenn die Anträge ankommen und notwendige Befragungen fordern. — **Kreuzberg 35.** Solche Befragungen gibt es nicht. — **W. S., Weidenberger Straße.** 1. Kein. In der alten Wohnung kann aber der Untermieter bleiben, wenn der neue Mieter damit einverstanden ist. 2. Unbekannt. — **Ed. H., 21.** 1. 675 Goldmark. 2. 2 R. vom 1. Januar 1925 ab. — **H. S., 200.** 1. 25 R. Goldmark. 2. 30 R. Goldmark. — **H. S., 36.** Es muß Dienens in Lohn Falle nachgelassen werden. Der Antrag ist an den Landesratspräsidenten zu richten. — **H. R., 38.** 1. Nein, trotzdem empfiehlt sich die Anmeldung, 2. 60 R. M.

Beginn 2. Januar

# Anwarentum

Kein Verkauf an Wiederverkäufer  
Mengenabgabe vorbehalten

## AUSVERKAUF

IN FAST ALLEN ABTEILUNGEN!

Es gelangen Restbestände und andere Gelegenheitsposten teilweise bis 50% unter den regulären Preisen zum Verkauf

<p><b>Ein Posten</b> <b>Vollvoile-Blusen</b> bedeutend unterm 12<sup>00</sup> Preis.....früher 12<sup>00</sup> jetzt <b>675</b></p> <p><b>Ein Posten handgestickter</b> <b>Vollvoile-Blusen</b> in elegant. Ausführung früher 20<sup>00</sup> jetzt <b>975</b></p> <p><b>Reinwollene</b> <b>Kaschmirstrümpfe</b> mit Doppelseide und Hochferse.....Paar <b>295</b></p> <p><b>Ein grosser Posten</b> <b>Riesen-Blumenseife</b> garantiert rein, Stück <b>40</b> Pf. <b>la. Kernseife</b> rein und hell, Kugel 400 Gramm, Stück <b>35</b> Pf. <b>Salmiak-Seifenpulver</b> 1-Pfd.-Paket <b>18</b> Pf.</p> <p><b>Weisswaren</b></p> <p><b>Masch.-Klappspitzen</b> 12 Pf. und Einsätze, ca. 5 cm breit, Meter</p> <p><b>Masch.-Klappspitzen</b> 15 Pf. u. Einsätze, ca. 5 cm breit, Doppelpackung, Meter</p> <p><b>Masch.-Klappspitzen</b> 30 Pf. u. Einsätze, ca. 5 cm breit, 4-part. Brust, Meter</p> <p><b>Rockstickereien</b> ca. 16 cm breit, Meter <b>65</b> Pf.</p> <p><b>Rockstickereien</b> ca. 25 cm breit, reich gestickt, Meter <b>85</b> Pf.</p> <p><b>Marabu</b> in verschiedenen Farben.....Meter <b>90</b> Pf.</p>	<p><b>Restbestände</b> Auf Welle 50%, Gebirgs- und Alpen <b>20%</b> Wert-Unterschlag</p> <p><b>div. Tafelweine sowie Obstweine bis 50% im Preise herabgesetzt, u. a.</b></p> <p>1921er Medoc-Bordeaux ..... <b>75</b> Pf. 1922er Pomerol-Bordeaux ..... <b>75</b> Pf. Dürkheimer Feuerberg ..... <b>1</b> Pf. 1921er Mittelweilener Seiten ..... <b>1</b> Pf. 1920er Trabener Räderberg ..... <b>1</b> Pf. 1919er Oberhaarder Malzammerer ..... <b>1</b> Pf. Granier-Fruchtsaumwein ..... <b>1</b> Pf. W. A. Gold-Fruchtsaumwein ..... <b>1</b> Pf. Johannisbeer-Sekt ..... <b>1</b> Pf. Johannisbeerwein ..... <b>75</b> Pf. Schleibbeerwein, Kirchwien ..... <b>75</b> Pf. Schleibbeerwein ..... <b>75</b> Pf.</p> <p>Binho de Portugal ..... <b>1</b> Pf. Bino Vermuth di Torino ..... <b>1</b> Pf. Maltonwein ..... <b>1</b> Pf. Bermouth „Raffo“ ..... <b>1</b> Pf. 1921er Gaumeier Sonnenberg .. <b>2</b> Pf. 1921er Pündericher Rosenberg .. <b>2</b> Pf. 1921er Giberger Elzberger .. <b>2</b> Pf. 1922er Koenigsbacher Mühlweg .. <b>2</b> Pf.</p> <p>das besten Original <b>Däpfeldorfer Dansegrat</b> von Niemann &amp; Selner <b>2</b> Pf. 25 <b>4</b> Pf. 25</p>	<p><b>Gummimäntel</b> gute Gummierung, weisse Schlüpfersform... jetzt <b>1750 2200</b></p> <p><b>Windjacken</b> bestens impagniert ..... jetzt <b>975 1350</b></p> <p><b>Breeches</b> in bester Verarbeitung, aus haltbaren Stoffen ..... jetzt <b>775 950</b></p> <p><b>Zahnbürsten</b> Zelluloid, Serie I <b>25</b> Pf. Serie II <b>35</b> Pf. Serie III <b>45</b> Pf.</p> <p><b>Grosse Frisierkämme</b> Serie I <b>40</b> Pf. Serie II <b>50</b> Pf. Serie III <b>75</b> Pf.</p> <p><b>Eau de Cologne</b> sehr fein, extra stark, Patentversch., 1/2 Fl. <b>45</b> Pf. Patentversch., 1/2 Fl. <b>80</b> Pf.</p> <p><b>Vorgezeichnete Handarbeiten</b></p> <p><b>Bajazzokissen</b> weiss ..... <b>75</b> Pf. <b>Kissenplatten</b> schwa., Elips <b>90</b> Pf.</p> <p><b>Taschentücher</b> ..... <b>20</b> Pf. <b>Kaffeewärmer</b> ..... <b>1</b> Pf.</p> <p><b>Brieftaschen</b> <b>165</b> mit mehr abteilg., gut schwa. und farb. echt. Leder, durchweg-stück</p> <p><b>Besuchstaschen</b> <b>75</b> aus eng. schwa. u. farb. Leder gearbeitet, viele Futter u. Innen-tasch</p>
---	---	--

# MERMANN TIETZ



# Genosse Löbe wieder Reichstagspräsident.

## Mit 231 Stimmen im ersten Wahlgang gewählt.

Zweite Sitzung des Reichstags. Die Regierungstische sind leer. Die Plätze der Abgeordneten Koppich und Eduard Bernstein sind mit Blumensträußen geschmückt. Vor Beginn der Sitzung beglückwünscht Reichstagskanzler Marx die beiden Jubilare. Alterspräsident Bod-Gaiba eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Minuten und gebietet der beiden Abgeordneten und spricht ihnen im Namen des Reichstags unter dem Beifall des Hauses die herzlichsten Glückwünsche aus.

### Fünf Kandidaten!

Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle die Wahl des Präsidenten des Reichstags, die durch Stimmentafel vorgenommen wird. Die Abgeordneten werden aufgerufen und geben bei den Schriftführern ihre Stimmzettel ab. Es kandidieren: die Abg. Löbe (Soz.), Wallraf (Dnat.), v. Kardorff (D. Sp.), Thälmann (Komm.) und voraussichtlich auch Fehrenbach (Z.). Die Entscheidung fällt also erst im zweiten Wahlgang.

### Löbe im ersten Wahlgang gewählt.

Um 3 Uhr war die Abstimmung beendet und die Schriftführer begannen mit der Zählung.

Um 3 Uhr 15 Min. verkündet der Alterspräsident das Ergebnis der Wahl. Von den 493 Abgeordneten haben 447 ihre Stimme abgegeben. Die absolute Mehrheit beträgt also 225. Es haben erhalten der Abg. Löbe (Soz.) 231 Stimmen (lebhafter Beifall), der Abg. Wallraf 112 Stimmen, Abg. v. Kardorff (D. Sp.) 51 Stimmen. Die übrigen Stimmen sind zerstreut.

Der Alterspräsident stellt fest, daß Löbe damit schon im ersten Wahlgang zum Präsidenten des Reichstags gewählt ist. Löbe nimmt die Wahl an.

Die Mehrheit für Löbe setzt sich zusammen aus den Stimmen der Sozialdemokraten, Zentrum und Demokraten und Teilen der Bayerischen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und der Rationalsozialisten.

### Präsident Löbe:

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen zunächst für das Vertrauen, mit dem Sie mich erneut an diesen Platz berufen und mit der hohen Würde des Reichstagspräsidenten betraut haben. Vor fünf Jahren geschah es durch einen einmütigen Beschluß aller Fraktionen. Seitdem ist auch dieser Platz zum Kampfboden der politischen Parteien geworden. Aber von dem Augenblick an, da der Präsident seine Amtshandlungen übernimmt, ist er zur vollen Unparteilichkeit gegenüber allen Parteien verpflichtet. (Beifall in der Mitte und links.) Diese Unparteilichkeit gelobe ich hiermit. (Erneuter Beifall.)

Zu den Pflichten, die nach der Geschäftsordnung dem Präsidenten obliegen, gefessele ich die andere, die Rinderheiten und die kleinen Gruppen zu schützen. Das wird nur dann geschehen können, wenn die volle Arbeitsfähigkeit des Reichstags gesichert und seine Würde gewahrt ist. Weides werde ich mich herzustellen bemühen und erbitte dafür die Mitwirkung des Hauses. (Lebhafter Beifall. Zwischenrufe von den Kommunisten.)

### Große politische Aufgaben

liegen vor dem Reichstag. Wir werden Wege suchen müssen, um die ungerechtfertigte Besetzung deutschen Landes abzutürzen, gegen die wir hier schon scharfen Protest einlegen. (Starker Beifall.) Wir werden wichtige Wirtschaftsverhandlungen mit großen und kleinen Nachbarn abschließen müssen, um der deutschen Industrie Beschäftigung, ihren Arbeitern und Angestellten Lohn und Brot geben zu können. Wir werden den Haushalt des Reichs einer gründlichen Prüfung unterziehen müssen, nachdem das in den letzten Jahren nicht möglich gewesen ist. Draußen vor den Türen dieses Hauses stehen unzählige, die mit ihren Wünschen an unseren Beschluß hängen: Spärer, kleine Gläubiger, die eine Aufbesserung ihrer Rechte erwarten, Kriegsveteran, Greise, Witwen, die nicht Almosen, sondern Arbeit wünschen. Wir werden mit allem Ernst und mit allem Eifer an diese Arbeit gehen müssen, wenn wir nur einen Teil dieser Wünsche erfüllen wollen. (Zunahme von den Kommunisten.) Die politischen Gefangenen! Ich denke auch über die politischen Gefangenen und über ihr Schicksal mit mehr Zuversicht sprechen, wenn Ihre Äußerungen das nicht verhindern würde. (Lebhafte Zustimmung links und in der Mitte.)

In diesem Augenblick ehren wir

### das Andenken zweier Abgeordneter.

die vor der Auflösung des Reichstags gestorben sind, der Abg. Dr. Dühringer und Rallemik. (Das Haus erhebt sich.) Herr Abg. Dr. Dühringer hatte schon in seiner Heimat als Reichswissenschaftler der Regierung und dem Parlament gedient, in der Deutschen Nationalversammlung und im Reichstag hat er durch seine Mitarbeit an der Verfassung, als Vorsitzender der Geschäftsordnungskommission und anderer Kommissionen uns seine Dienste gewidmet. Er hatte die Sympathien fast aller Parteien. In der Frage der Aufwertung bäumte sich sein Rechtsgefühl dagegen auf, daß Hunderttausende ein Leben voll Arbeit hingeben und dann in dem einen Jahre des Ruhrkampfes alles verloren haben sollten. Wir ehren das Andenken dieses stillen, vornehmen Mannes nicht besser, als wenn wir mit seinem guten Willen an die Lösung dieser Aufgabe herantreten. Der Abg. Rallemik hat hier hauptsächlich Handwerker vertreten, und er hat manchmal eine scharfe Klinge geführt mit den Herren, aus deren Lager ich komme. Zuletzt leistete er den drei Präsidenten als Schriftführer wesentliche Dienste, und bei der Verwaltung des Hauses hat er die Bedürfnisse der Angestellten und Arbeiter aufs beste vertreten.

### Ich danke dem Herrn Alterspräsidenten

für seine Wühwaltung, der er sich in so frischer Weise unterzog (Beifall) und ich schliesse an diesen Dank den nachträglichen Glückwunsch zu seinem 40jährigen Abgeordnetensjubiläum, das er während der Pause beging. Ich danke auch dem bisherigen Präsidenten, der vor Schwierigkeiten gestanden hat, wie noch nie ein Präsident des Reichstags zuvor. (Lachen bei den Kommunisten.)

### Wahl der Vizepräsidenten.

Abg. Schulz-Braunberg schlägt im Namen der Deutschnationalen Volkspartei vor, den Abg. Graef-Thüringen durch Zuzuf zum ersten Vizepräsidenten zu wählen.

Präsident Löbe: Das kann nur geschehen, wenn kein Widerspruch erfolgt.

Da die Sozialdemokraten widersprechen, muß Stimmwahl vorgenommen werden.

Die Stimmwahl ergibt die Wahl des Abg. Graef-Thüringen (Dnt.) mit 247 von 444 abgegebenen Stimmen. Außerdem erhielten Abg. Dr. Bell (Z.) 116, Abg. Thälmann (Komm.) 28 Stimmen, 48 Stimmen waren ungültig, 47 Stimmzettel weiß, einer lautete auf Adolf Hitler.

Präsident Löbe stellt nachträglich fest, daß bei der Präsidentenwahl von den zerstreuten Stimmen 35 für Thälmann (Komm.), 6 für Graf Westarp (Dnt.) und 5 für Fehrenbach (Z.) abgegeben waren.

Als zweiter Vizepräsident wird Abg. Dr. Bell (Z.), als dritter Abg. Dr. Richter (Dnt.) durch Zuzuf gewählt. Bei der Abstimmung durch Erheben von den Plätzen bleiben die Kommunisten und Rationalsozialisten sitzen.

Dann wird durch Stimmentafel in einem Wahlgang die Wahl der zwölf Schriftführer vorgenommen.

Abg. Dr. Fried (Ratsoz.) gibt zu der Verkündung des Resultats des ersten Wahlgangs die Erklärung ab, daß für den Abg. Graf Westarp nicht 6, sondern mindestens 12 Stimmen abgegeben worden sind und ersucht um Aufklärung und Berichtigung des Protokolls.

Präsident Löbe: Nach der endgültigen Feststellung ist das Wahlergebnis das folgende: Abgegebene Stimmen 448, davon einer weiß, gültige Stimmen 447, absolute Mehrheit 224. Es haben erhalten Löbe 231, Westarp 112, v. Kardorff 51, Thälmann 35, Graf Westarp 11, Fehrenbach 5, Dr. Bell 1, Dr. Hölle 1 Stimme. Durch diese Nichtstimmgebung wird an dem verkündeten Ergebnis nichts geändert.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung ist die Beratung der Anträge der Kommunisten wegen Haftentlassung bzw. Einstellung der gerichtlichen Verfahren während der Dauer der Sitzungsperiode gegen die kommunistischen Abgeordneten Hedert, Höllein, Urbahns, Pfeiffer und Rosenbaum.

### Amnestiedebatte.

Abg. Fehrenbach (Z.) ertört zur Geschäftsordnung, daß der Gegenstand vorgelesen unter der Voraussetzung auf die heutige Tagesordnung gesetzt sei, daß die Angelegenheit ohne Debatte durch Verweisung an den Geschäftsausschuß erledigt werde. Heute zu reden hat gar keinen Sinn, man kann erst reden, nachdem der Ausschuß beraten hat; heute würde dadurch nur die Freilassung der Inhaftierten hinausgezögert werden. Wenn die Herren Kommunisten heute auf einer Aussprache beharren würden, würde ich die Abweisung des Gegenstands von der Tagesordnung beantragen.

Abg. Koenen (Komm.): Herr Fehrenbach überseht, daß über die von ihm erwähnte „Voraussetzung“ vom Hause keine Entscheidung getroffen ist. Außerdem macht die Geschäftsordnung zwischen Besprechung und Begründung einen Unterschied. Wir müssen zum mindesten eine kurze Begründung dafür geben, daß diese Angelegenheit schnell behandelt werden muß. Wir wissen nicht, wann und wie der Ausschuß zu der Frage Stellung nehmen wird, wir müssen Ihnen aber Mitteilung machen können über Festlegung von inhaftierten Abgeordneten, über schlechte Behandlung von Abgeordneten usw., dafür muß der Reichstag Zeit übrig haben. Der Skandal, der in deutschen Gefängnissen mit einem Teil der Volkspartei getrieben wird, muß hier in aller Deffentlichkeit klargelegt werden. Präsident Löbe: Wenn wir überhaupt in die Beratung eintreten, würde ich vorschlagen,

### die fünf Anträge einheitlich zu verhandeln.

Dann würde ich dafür sorgen, daß morgen der Geschäftsausschuß gebildet ist und in den ersten Nachmittagsstunden seine Beratung beginnen kann. Sind Sie gewillt, auf die Begründung heute zu verzichten? (Rufe: Nein! h. d. Komm.)

Abg. Dittmann (Soz.): Ich will vor dem Lande feststellen, daß die Dringlichkeit der kommunistischen Anträge nicht bestritten wird. Aber gerade weil wir die Angelegenheit beschleunigen wollen, müssen die Anträge sofort dem Geschäftsausschuß überwiesen werden, damit sie dort geprüft und schließlich dem Plenum zur Beschlußfassung wieder vorgelegt werden können. Ich bitte, die Situation zu bedenken, wenn erst über die Anträge ausführlich im Plenum gesprochen und dann eine Verlagerung der Verhandlungen eintreten muß. Gerade wegen der Dringlichkeit dieser Angelegenheit müssen ohne sofortige Begründung die kommunistischen Anträge dem Geschäftsausschuß überwiesen werden. Sie (zu den Komm.) haben doch selbst das größte Interesse, dafür zu sorgen, daß das Plenum so rasch wie möglich die Entscheidung fällt.

Abg. Koenen (Komm.): Der neue Reichstag will beweisen, daß er noch reaktionärer ist als der vorige. Soll es etwa nicht nötig sein, hier vorzubringen, daß der Abg. Urbahns gefesselt vorgeführt worden ist, daß dem Gefangenen durch Ihre Justiz und Ihre Polizei sogar die neuen Zeitungen verweigert worden sind?

Präsident Löbe: Ich habe Ihnen abichtlich gestattet, Beispiele anzuführen, die für die Dringlichkeit sprechen, aber ich bitte Sie, jetzt darin nicht weiterzugeben.

Abg. Koenen (Komm.): Der alte Reichstag hat eine Reihe von kommunistischen Abgeordneten im Gefängnis sitzen lassen, während die Kriebel und Maat freigelassen sind. Uns will man unser Recht verweigern und macht gleich in der ersten Sitzung des neuen Reichstages den Anfang.

Präsident Löbe: Der Vortrager befindet sich in einem großen Irrtum. Am Schluß der öffentlichen Beratung bei Beginn des vorigen Reichstages waren alle Anträge auf Freilassung kommunistischer Abgeordneter abgelehnt worden, und erst, als ich die Ausschufüberweisung beantragt hatte, ist es im Ausschuß gelang, fünf Abgeordnete freizubekommen. (Hört! hört! und Bewegung im Hause.)

### Kommt es Ihnen darauf an, Ihre Kollegen freizubekommen oder nicht?

Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß es sich hier um sehr wichtige Punkte handelt. Der Abg. Urbahns ist schon seit acht Monaten in Untersuchungshaft, ich würde mich sehr dafür anheißig machen, zu untersuchen, mit welchem Rechte das geschieht. Aber am besten erfolgt die Prüfung im Ausschuß.

Abg. Koenen (Komm.): Damit wird nur die Notwendigkeit der Begründung unserer Anträge bewiesen. Pfeiffer sitzt bereits über 10 Monate ohne Prozeß im Gefängnis. (Zwischenrufe.) Herr Hülferding, reißen Sie den Schnabel nicht so weit auf!

Präsident Löbe: Ich habe die Absicht, die Verhandlungen des Reichstages in parlamentarischer Form zu leiten; derartige Ausdrücke werden ferner nicht gebildet werden. (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. Koenen (fortfahrend): Der Reichstag will sich um die Entscheidung herumdrücken, er will hinter verschlossenen Türen tagen. Wie kommt die Regierung dazu, einen Teil der deutschen Volkspartei in Gefängnisse zu werfen?

Abg. Fehrenbach (Z.) hält seinen Antrag aufrecht. Abg. Dittmann (Soz.) wiederholt, daß niemand im Hause der Dringlichkeit der Anträge widersprochen habe.

Die Beratung kann so beschleunigt werden, daß eventuell schon in der nächsten Plenarsitzung eine Entscheidung getroffen werden kann und dann für die Kommunisten die Möglichkeit gegeben ist, was sie ihm sagen zu müssen glauben, in aller Ausführlichkeit zu sagen.

Wir solchen Reden, wie wir sie von Herrn Koenen gehört haben, glauben Sie (zu den Kommunisten) doch wohl selbst nichts zur Beschleunigung der Freilassung Ihrer Abgeordneten zu tun. Ich habe den Eindruck, als wenn es sich für Sie gar nicht darum handelt, wirklich Ihre inhaftierten Abgeordneten freizubekommen, sondern nur um Agitation. (Große Unruhe bei den Kommunisten. Abg. Florian ruft dem Abg. Dittmann zu: Du Schuft! und wird vom Präsidenten Löbe zur Ordnung gerufen.) Freilich die Regisseurin ist ja wieder da und es muß der vorchriftsmäßige Klamaul gemacht werden. (Großer Lärm bei den Kommunisten.)

Abg. Koenen (Komm.) beschwert sich über unparlamentarische Angriffe des Abg. Dittmann. Nachdem nunmehr die kommunistischen Anträge genügend begründet seien, beantrage er, daß diese Anträge sofort dem Geschäftsausschuß überwiesen werden. (Große Heiterkeit.)

Präsident Löbe: Herr Dittmann hat sich keine unparlamentarische Wendung erlaubt. Herr Koenen, wenn Sie immer in den Grenzen geblieben wären!

Mit dem Antrag Koenen ist der Abfertigungsantrag Fehrenbach erledigt.

### Das Haus erklärt sich einmütig damit einverstanden, daß die kommunistischen Anträge dem Geschäftsausschuß überwiesen werden.

Präsident Löbe: Ich nehme an, daß alle Parteien ihre Abgeordneten für den Geschäftsausschuß bereits bestimmt haben, damit vielleicht morgen schon mit den Beratungen begonnen werden kann. Auf bestätigende Zurufe aus dem Hause ersucht der Präsident, heute nach Schluß der Sitzung die Konstituierung des Geschäftsausschusses vorzunehmen.

### Die Tagesordnung für Donnerstag.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Präsident Löbe schlägt vor, die nächste Sitzung abzuhalten am Donnerstag nachmittag 3 Uhr mit folgender Tagesordnung: Besetzung des deutsch-polnischen Abkommens über Staatsangehörigkeit und Optionsfragen; Lenkung des Postverkehrs; Antrag betreffend Revision der Geschäftsordnung. Der Präsident erklärt, daß er seine Vorschläge nur provisorisch mache und weitere Vorschläge aus dem Hause erwarte.

Abg. Müller-Franken (Soz.) schlägt vor, evtl. auch den Amnestieantrag seiner Partei, der allerdings noch auf dem Bureau läge, auf die Tagesordnung zu setzen. Ferner beantragt der Redner, mit Rücksicht auf die Handelsvertragsverhandlungen den Auswärtigen Ausschuß so bald als möglich zusammenzubringen.

Abg. Graf Westarp (Dnat.) befürwortet den Antrag, den Auswärtigen Ausschuß sofort zu konstituieren und führte weiter aus: Für den Fall, daß das hohe Haus gegen unseren Antrag die Beratung beschließen sollte, müssen wir deshalb schon heute entscheidenden Einspruch gegen den Gedanken erheben, diese Schwierigkeiten etwa im Berordnungswege auf Grund der Artikel 48 oder 45 der Verfassung zu umgehen. Redner sprach die Erwartung aus, daß nun endlich die feierlich zugesicherte Beschleunigung der Regierungsbildung eintrete und bat, den Präsidenten zu ermächtigen, wenn irgend möglich, die Entgegennahme einer Regierungserklärung morgen auf die Tagesordnung zu setzen. (Beifall rechts.)

Abg. Thälmann vertieft in Form eines Antrages eine programmatische Erklärung seiner Partei, in der Diktatur des Profetors, Benennung der Arbeiterschaft und Durchführung des Gothaer Programms verlangt wird.

Abg. v. Graefe (Ratsoz.): Ich bitte den Präsidenten, unter allen Umständen die politische Aussprache auf die Tagesordnung zu setzen. Nur dadurch können wir einen Druck auf die Regierung ausüben. Wir müssen sofort über die schamlosen Zustände im Innern und über die Beziehungen zum Ausland eine Aussprache halten.

Abg. Dr. Stresemann (D. Sp.): Dem Abg. Graf Westarp kann ich im Prinzip nicht zustimmen.

Auch eine in Demission befindliche Regierung hatte die Pflicht, die Note sofort zu beantworten und nicht zu warten, bis eine neue Regierung gebildet war, auch wenn dieser damit präjudiziert wurde. Dem Wunsch des Abg. Müller-Franken kann ich mich nur anschließen.

Auch der Reichsrat hatte den Wunsch, über die außenpolitischen Dinge gehört zu werden, und das ist am 4. Januar geschehen. Wenn der Auswärtige Ausschuß des Reichstags sich morgen konstituiert, werde ich gern bereit sein, an einer Sitzung des Ausschusses über morgen teilzunehmen. Ich bitte, erst übermorgen mit Rücksicht auf den Bericht des Staatssekretärs Trendelenburg. Ich lege Gewicht darauf, in bezug auf die bevorstehenden Entscheidungen mich mit den Mitgliedern des Reichstags im Auswärtigen Ausschuß auszusprechen, von wo ja nichts in die Deffentlichkeit zu gelangen braucht.

Abg. Fehrenbach (Z.) widerspricht dem Verlangen des Abg. v. Graefe, stimmt aber der Anhörung des Auswärtigen Ausschusses zu, der sich morgen sehr wohl konstituieren könne.

In der Abstimmung werden der Antrag v. Graefe gegen die Deutschnationalen und Rationalsozialisten und der kommunistische Antrag wegen Beratung der Amnestieanträge gegen die Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. Es bleibt somit bei dem Vorschlag des Präsidenten für die Sitzung am Donnerstag nachmittag 3 Uhr.

## Aus der Partei.

### Vortragsreise in Amerika.

Auf die Einladung des Sozialistischen Verbandes in Amerika hat sich der Vertreter der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands in der Exekutive der Sozialistischen Internationale, Genosse A. Abramowitsch, nach den Vereinigten Staaten begeben, um dort auf einer dreimonatigen Tournee Vorträge über Sowjetrußland zu halten und eine Hilfsaktion für die gelangenen Sozialisten in Rußland ins Werk zu setzen.

### Arbeitersport.

A. F. C. Abt. 12. Generalversammlung am 8. Januar, 7 Uhr abends, im Restaurant Schüb. Schwedenstr. 106. Eröffneten familiärer Mitarbeiter.

Kaufmannverein „Die Katerknecht“. Abt. Charlottenburg: Sonntag, den 8. Januar, im Heim am Ebnam 15, pünktlich 8 Uhr, Generalversammlung. Alle Mitglieder haben zu erscheinen. — Abt. Köpenick: Deutscher, Donnerstag, den 8. Januar, abends 7 1/2 Uhr, findet in der Schule Brochmann, Ecke Gorkowskistraße, die Generalversammlung 1925 statt.

Freie Schwimmer Vereine. Am Donnerstag, den 8. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses bei Franz. Es müssen sämtliche Vorstandsmitglieder erscheinen. Die zum Sonntag, den 11. Januar, nach dem Restaurant Gambinus, Reller-Friedrich-Str. 36, einberufene Jahresversammlung beginnt um 3 Uhr. Die Tagesordnung ist in den Vereinsnachrichten bereits bekanntgegeben worden.

Kameradschaft „Kohle“, Charlottenburg, u. B. Die diesjährige Generalversammlung findet am Sonntag, den 11. Januar, nachmittags pünktlich 3 Uhr, im Bootshaus, Helmstedter Str. 10, statt.

Handwerk-Sportklub Union 1881, Abt. Köpenick (Wlgl. 8. B. B. und A. Z. u. Sp. B.): Geschäftsstelle Union 1881, Berlin S. O., Panitzsch-Str. 72. Vereins- und Sitzungslokal bei Betrich Opel, Berlin-Santow, Hiesener-Str. 24. Eine Besprechung, Freitag, den 9. Januar, abends 7 Uhr, im Vereinslokal. Besprechung der Sammlungen, Eröffnen aller Mitglieder ist Pflicht. Wie immer finden die Besprechungen Freitag 8 Uhr und die Jugendbesprechungen Donnerstag 7 Uhr statt. Zur Veranschaulichung der Jugendbesprechungen werden noch junge Leute im Alter von 14 bis 17 Jahren aufgenommen.

Weiter für Berlin und Umgebung. Bietisch befindet mit etwas Regen und milden westlichen Winden. — 14er Deutschland: Im Norden noch schneeflockenartig, im Süden aufklarend.

# Wirtschaft

## AEG-Konzern.

### Gold- und erste Schuldbilanz.

Wenn man als das eigentliche Merkmal eines Konzerns die Zusammenfassung mehrerer Unternehmensstufen ansieht, so war die AEG vor dem Kriege schon ein Konzern, nur ein von der Fertigfabrikation zum Konsumenten, nicht von der Urproduktion zur Fertigfabrikation herabsteigender Konzern. Denn die imponierende Bedeutung der AEG in der Vorkriegszeit lag ja viel weniger in den gut ausgebauten und gut geleiteten Produktionswerkstätten mit ihren schon damals fast 50 000 Arbeitern und Angestellten, als in der die ganze Welt umspannenden und bis zum unmittelbaren Bau und bis zur kleinsten Reparatur elektrischer Anlagen an Ort und Stelle vordringenden Absatz- und Akquisitionorganisation. Die horizontal kombinierten Produktionswerke der AEG waren also zum Konzern zwar nicht technisch nach oben, aber technisch und kaufmännisch von unten her abgerundet.

Dieser Konzerncharakter der AEG schon in der Vorkriegszeit muß man deutlich vor sich sehen, wenn man die Entwicklung der AEG bis heute begreifen will. Noch durchaus in der Richtung der horizontalen Ausdehnung liegt es nämlich, wenn die AEG 1914 und 1915 die Dynamoproduktion der Feiten-Guilleume-Bahnmeyer-Werke, Frankfurt a. M., und die Berliner Elektrizitätswerke sich angliederte, 1920 sich durch die Angliederung der Feiten-Guilleume-Carlswerke die Führung und Herrschaft in der deutschen Seefabelindustrie sich verschaffte und 1921 durch Aktienkauf mit der Linde-Hoffmann-Werke, Breslau, sich auf den Lokomotiv- und Maschinenbau ausdehnte. Damit blieb die AEG, obwohl sie über die eigentliche Elektrizitätsindustrie hinaus auf andere Gewerbezweige übergriff, doch auf der großen Stufe der Erzeugung von Maschinen und Fertigfabrikaten stehen. Das selbe gilt für die ebenfalls 1921 erfolgte Erwerbung der Telephon- und Telegraphenwerke der Berliner Akt. u. Gen. K. G. In diesen Ausdehnungen, in denen hauptsächlich der Ausbau zum Konzern erblickt wurde, liegt im eigentlichen Sinne noch keine industrielle Konzernbildung.

Allerdings liegt in den Stahl- und Walzwerken der Saughammer A. G., Riesa, die 1921 gleichzeitig mit den Linde-Hoffmann-Werken in den Betriebsbereich der AEG hineingeführt wurden, wirklich die Kombination mit einer höheren Produktionsstufe vor.

Tatsächlich enorm verstärkt hat die AEG ihren Konzerncharakter auf dem Gebiet, auf dem sie schon immer als Konzern anzusprechen war, nämlich in der Abrundung der Selbstversorgung mit den Produkten von auf tieferer Stufe liegenden Hilfsindustrien und in der Abrundung zum Markte hin. So erwarb sie 1919 die Dampfzweigelt Brauntönenwerk Auguste A. G. bei Bitterfeld, 1921 die Bereinigten Lausitzer Glasfabriken, die sie vom Glasbezug aus fremden Händen unabhängig machte und schon 1923 eine Interessengemeinschaft mit der Rosenthal u. Co. A. G. in Selb, die ihr den großen Porzellanbedarf für Sicherungen aller Art im eigenen Unternehmungskreis zu befriedigen erlaubt. Eine weitere Abrundung ihrer auch durch den Krieg nicht allzu empfindlich getroffenen Akquisition- und Absatzorganisation vollzog die AEG 1919 durch die Beteiligung mit Siemens u. Halske an der Dram-Kommanditgesellschaft, wodurch der Glühlampenmarkt wesentlich monopolisiert wurde, und 1921 durch die Gründung der Drahtlofen Ueberseewerke A. G. und Deutschen Fernkabel G. m. b. H.

Eine neue umfassende Gründungs- und Akquisitionorganisation für das Ausland, in der wohl einmal aus politischen Sicherheitsgründen die auswärtigen Gesellschaften und Filialen der AEG ihre Muttergesellschaft werden begraben können, hat sich die AEG 1923 in der Internationalen AEG. Electricitäts-Werkschapp, Amsterdam, geschaffen, die sie maßgebend beherrscht.

Wir haben also eine doppelte Ausdehnungsentwicklung des AEG-Konzerns festzustellen. Einmal hat er seine Konzernbasis, Akquisition und Absatz in den größten Dimensionen ausgebaut — er nimmt heute mit allen Einzelheiten den vollständigen Ausbau der riesigsten Kraftwerke und elektrischen Verbraucheranlagen in Auftrag; sodann hat er im Ausmaß der auch nach dem Format außerordentlich gemachten Lieferungs- und Bauaufträge auch seine Produktions- und Kraftanlagen sehr stark ausgebaut und erweitert.

Die Konjunktur war dem AEG-Konzern seit 1914 dabei außerordentlich günstig. Auch das liegt nicht am Konzerncharakter oder der besonderen Lichtigkeit der Konzernleitung, sondern daran, daß heute die Elektrizität überhaupt das Feld der industriellen, landwirtschaftlichen und Verkehrsentwicklung beherrscht und daß die AEG ein alter, technisch höchststehender und überlegener Produzent in der Elektrizitätsindustrie der Welt ist.

Am Kriege führte die Absperrung Deutschlands von den Quellen der Welt zu einer furchtbaren Beleuchtungsmisere in ganz Deutschland und besonders auf dem platten Lande. Die Folge war die Elektrifizierung der Lichtversorgung in einem unerhört schnellen Tempo. Dem Licht folgte naturgemäß die elektrische Kraft aufs Land und brachte für die elektrischen Industrien eine günstige Konjunktur. In der gleichen Richtung wirkte die Knappheit der Kohle und die Erzeugung von elektrischer, statt Dampfkraft, die auch aus militärischen Gründen gefördert wurde, weil sie weniger Arbeitskräfte braucht.

Während der Inflationszeit wurde die Licht-, Kraft- und Wärmeenergie mittels Elektrizität, die der Krieg nur zufällig fördern konnte, zur allgemein erstrebten Norm; und die Stabilisierung und Sanierung der Wirtschaft, die zur Ueberwindung der Kriegsschäden in der ganzen kapitalistischen Welt notwendig geworden ist, hat die Elektrifizierung zum allgemein herrschenden Grundgesetz der technischen Rationalisierung und Intensivierung der kapitalistischen Betriebswirtschaft überhaupt gemacht. Und das wird in aller absehbaren Zukunft auch so bleiben.

So ist es kein Wunder, daß das Bild, welches der AEG-Konzern heute bietet, ein außergewöhnlich günstiges ist.

In der Goldbilanz allerdings, die die AEG zugleich mit ihrem Geschäftsbericht für 1923/24 herausgibt, kommt das nicht so deutlich zum Ausdruck. Ihr merkt man sehr stark an, daß die Väter der möglichst scharfen Zusammenlegung des Aktienkapitals, Fürstenberg von der Handelsgesellschaft und Dr. Deutsch, der Leiter der AEG, sie gemacht haben. Sie sind zwar ihrer einen alten Tradition treu geblieben, zum Unterschied zu den oft geradezu standhaften Goldbilanzen, die man erleben mußte, daß sie einen sorgfältigen Bericht und eine einigermaßen spezialisierte Bilanz herausbrachten (vielleicht bekommt man später auch die Effekten und Beteiligungen wenigstens im Bericht wieder spezialisiert). Sie sind aber auch ihrer anderen Tradition treu geblieben, einen möglichst hohen Aktienkurs zu halten und eine möglichst hohe Dividende herauszubringen und so in der Goldbilanz Bilanz die stillen Reserven massenhaft zu häufen.

So ist es klar, daß die 172 Mill. G. M. Aktienkapital und Reserven der Goldbilanz zusammen die Obligationen mit 17,7 Millionen nicht entfernt den Unternehmenswert der AEG darstellen,

auch wenn man keinen Zeitwert, sondern den Rentabilitätswert ins Auge faßt. Wenn man die Vorkriegsbilanz mit eigenem und fremdem Kapital mit fast 250 Millionen damit vergleicht, ganz von der Geldbewertung seitdem zu schweigen, so ist der heute so mächtig ausgeweitete Unternehmenskomplex der AEG geradezu zu lächerlich gering bewertet. Man wird also damit rechnen können, daß die AEG, wenn die augenblickliche Kapitalnot behoben sein wird und die Spring der Konjunktur ihre Schleier gelüftet hat, ihre Aktionäre mit Bonussen und Gratisaktien reichlich beschenken wird. Aus den Obligationen, d. h. dem dem Zinseinkommen so mancher kleiner Rentner, hat die AEG übrigens einen reinen Inflationsmehrwert von nicht weniger als 80 Goldmillionen gezogen.

Was für das Aktienkapital und die offenen Reserven gilt, das steht natürlich in den Aktien der Goldbilanz wieder. Sämtliche Grundstücke, Gebäude, Maschinen, Werkzeuge, Modelle, Inventar, Patente sind mit etwa 55 Millionen, die Warenbestände, Rohstoffe und Anlagen im Bau mit 43,4 Millionen, die Effekten (47) und Beteiligungen (26) mit zusammen 73 Millionen angesetzt. Schon der Umstellungsbericht hebt hervor, daß die Posten Waren, Effekten und Beteiligungen besonders vorsichtig bewertet sind. Wieviel stille Reserven müssen dann in ihnen stecken, wenn das die Herren Fürstenberg und Dr. Deutsch sagen!

Der Geschäftsbericht für 1923/24 zeigt gegenüber der Goldbilanz zum 1. Oktober 1923 keine großen Veränderungen. Immerhin erscheinen die Warenbestände schon mit 57 statt mit 43, und die Effekten und Beteiligungen zusammen mit 84 statt mit 73 Millionen. Die Liquidität ist etwas, die AEG, aber gewiß nicht gefährdend, angefallen. An Dividenden werden schon für 1923/24 5 Proz. ausgeschüttet, bei einem (bilanzmäßigen) Reingewinn von 7,2 Mill. Mark.

## Aufwertungsvorschläge.

Zum kommenden Freitag sind Vertreter der Bank, weil in das Reichsfinanzministerium geladen worden. Diese Besprechung soll ausschließlich der Beratung banktechnischer Fragen dienen, die gegebenenfalls bei einer Aufwertung der in früheren Jahren erworbenen Stücke der Reichsbanknoten von Bedeutung werden könnten. Eine Entscheidung ist in der Aufwertungsfrage im Reichsfinanzministerium bislang nicht getroffen worden, auch das Reichskabinett hat bisher keine Entscheidung gefaßt.

Wie die „Industrie- und Handels-Zeitung“ noch weiter erzählt, schlägt der Referentenentwurf des Reichsfinanzministeriums eine scharfe Trennung zwischen altem und neuem Anleihebesitz vor. Als Stichtag ist noch den vorläufigen Verhandlungen der 1. Juli 1920 in Aussicht genommen. Anleihen, die vor diesem Termin erworben sind, sollen als alter Anleihe gelten. Diese als alter Anleihe festgestellten Anleihen sollen nach den Plänen des Reichsfinanzministeriums eine mäßige Verzinsung auf einen zunächst befristeten Zeitraum erhalten, während für den neuen Anleihe eine Verzinsung nicht in Frage kommen kann. Bedürftige Eigentümer alten Anleihebesitzes sollen insofern bevorzugt behandelt werden, als bei ihnen an Stelle der Verzinsung der Anleihe eine relativ hohe Rente tritt.

## Termingeschäfte am Getreidemarkt.

Bei Ausbruch des Krieges, als zur Rationierung der vorhandenen Getreidemengen geschritten werden mußte, hörte damit auch das Borsengeschäft in Getreide auf. Erst als die Zwangswirtschaft dem Umlageverfahren und dann der völlig freien Wirtschaft Platz machte, begann wieder der Borsenhandel mit Getreide. Das wichtigste Nahrungsmittel des Volkes wurde wieder zum Spekulationsobjekt. Wie aus den täglich veröffentlichten Preisnotierungen hervorgeht, sind manchmal im Laufe von wenigen Tagen große Preischwankungen festzustellen, die auf Grund irgendwelcher Gerüchte erfolgen, aber nichts mit den Produktionskosten zu tun haben. Die Wiedereinführung dieses täglichen Borsengeschäfts in Getreide bedeutet aber noch nicht den Gipfel des kapitalistischen Handelssystems, nämlich den des Termingeschäfts. Hierunter ist zu verstehen der Handel mit einer Ware, deren Qualität und Güte sich so bezeichnen läßt, daß sich jeder Fachmann einen Begriff von dieser Ware machen kann, ohne sie zu Gesicht zu bekommen. Wie aus dem Wort Terminhandel hervorgeht, wird ein solches Geschäft für spätere Lieferung abgeschlossen. Zur Ware vorbestimmter Art wird auch Getreide gerechnet. Dieser Terminhandel ist nun seit dem 1. Dezember wieder an der Börse zugelassen.

Was bedeutet denn nun dieser Terminhandel für den Produzenten? Uns interessiert der Händler natürlich erst in letzter Linie. Sicher ist, daß so mancher gerissene Spekulant, ohne jemals Ware zu sehen, die schönsten Geschäfte machen, andererseits sich aber auch effig die Finger verbrennen kann. Dem Produzenten bietet sich aber eine Möglichkeit, sich vor den Konjunkturschwankungen zu schützen. Werden zur Zeit, da er sein Getreide verkaufen will, niedrige Preise gezahlt, während für spätere Liefertermine höhere Preise erzielt werden können, so muß er sich eben diese Möglichkeit zunutze machen. Da aber das Termingeschäft nur für Mengen von 30 Tonnen an zugelassen ist, so kann es nur für Großbesitzer in Frage kommen oder für in Genossenschaften zusammengeschlossene Landwirte. Weitere Möglichkeiten bestehen noch in Käufen zur Rückendeckung, die aber kaufmännische Fähigkeiten voraussetzen.

## Preisnotierungen für Nahrungsmittel.

Durchschnittseinkaufspreise in Goldmark des Lebensmittel-Einzelhandels je Zentner frei Haus Berlin.	
Gerstengraupen, lose	18,50—24,50
Gerstengrütze, lose	18,50—18,75
Hafertlocken, lose	20,00—21,50
Hafengrütze, lose	21,50—22,50
Roggenmehl 0/1	17,00—19,00
Weizenmehl	19,25—24,50
Martgrütze	24,50—27,00
70% Weizenmehl	17,25—19,50
Weizen-Auszugmehl	19,75—26,75
Speiseerbsen, Viktorie	18,00—23,25
Sojabohnen, kleine	15,00—16,00
Bohnen, weiße, 1.eri	22,00—28,00
Langbohnen, handverlesen	28,00—32,0
Linsen, kleine	18,00—25,50
Linsen, mittel	31,00—42,00
Linsen, große	44,00—56,50
Kartoffelmehl	19,00—22,00
Makkaroni, Hartgrütze	45,25—55,0
Eiernudeln	47,00—71,50
Mehlnudeln	25,50—26,75
Bruchreis	15,50—17,75
Raisinon Reis	19,00—20,00
Talereis, glasiert, Patna	24,50—27,00
Talereis, Java	32,75—42,00
Rizapfel, amerik.	36,00—56,00
Getr. Pflaumen 90/100	48,00—56,0
Pflaumen, entsteint	74,00—85,0
Cal. Pflaumen 40/50	66,00—68,00
Rosinen in Kisten, Candia	66,00—71,0
Sultaninen Caraburnu	78,00—95,00
Korinthen, choice	58,00—74,00
Mandeln, süße Bari	208,00—210,0
Mandeln, bittere Bari	200,00—210,00
Zimt (Cassia)	100,00—120,00
Kümmel, holländischer	58,00—60,00
Schwarzer Pfeffer singap.	110,00—120,00
Weißer Pfeffer	155,00—173,00
Rohkaffee Brasil	213,00—23,00
Rohkaffee Zentralamerika	25,00—310,00
Rohkaffee Brasil	270,00—310,00
Rohkaffee Zentralam.	330,00—400,00
50% Getreide, lose	20,00—22,00
Kakao, fettarm	70,00—96,00
Kakao, leicht entölt	100,00—120,00
Tea, Souchon, gepackt	320,00—400,00
Tea, indischer, gepackt	40,00—470,00
Inlandszucker basis mel.	29,50—31,50
Inlandszucker Raffinade	31,50—35,50
Zucker Würfel	36,50—38,0
Kunsthonig	36,00—37,00
Zuckersirup hell in Elm	40,00—
Speisesirup dunk. in Elm	27,00—30,00
Marmelade Einf. in Fässern	90,00—9,00
Marmelade Vierfrucht	40,00—
Pflaumenmus in Eimern	45,00—55,00
Steinsalz, in Säcken	3,10—3,60
	3,70—4,20
Stiedesalz in Säcken	4,40—5,40
	5,20—5,90
Bratenschmalz in Tierces	91,00—92,00
Bratenschmalz in Kübeln	92,0—92,25
Purelard in Tierces	89,0—90,0
Speisetalg in Packung	90,00—91,75
Speisetalg in Kübeln	65,00—66,00
Margarine, Handelsm. I	66,00—
desgl. II	60,00—63,00
Margarine, Speisalm. I	90,00—91,00
desgl. II	69,00—71,00
Moikereibutter Ia I. Pass.	18,00—195,00
Moikereibutter I. Pack.	204,00—205,00
Moikereibutter Ia I. Pass.	160,00—175,00
Moikereibutter I. Pack.	185,00—18,00
Auslandbutter in Fässern	212,00—222,00
Corned beef 12 1/2 lbs p. K.	39,00—
Aust. Speck, geräuchert	108,00—115,00
Quadratkäse	40,00—40,00
Tilsiter Käse, vollfett	120,00—130,00
Echter Emmentaler	165,00—178,00
Echter Edamer 40%	120,00—125,00
	20,00—22,50
Aust. ungerück. Condensmilch 48/16	20,00—22,50
Inl. gez. Condensm. 48/14	25,25—

Die Beachtung der Terminnotierungen ist aber auch nicht ganz nebensächlich für die landwirtschaftlichen Arbeiter. So behaupten die Vertreter der ländlichen Besitzer in Lohnverhandlungen, daß kein Pfennig mehr an Lohn gezahlt werden kann. Sie sagen: Wenn auch jetzt die Preise für Getreide erträglich seien, so ist das kein stabiler Zustand. Diesem Argument schlugen die Terminnotierungen für Januar, Februar, März, April und Mai 1925 glatt ins Gesicht. Verloren wir den Weizenpreis:

Er notierte an der Berliner Börse:	
Am 2. Januar 1925	M. 234,— bis 240,— per 1000 kg
1925 Januar	258,— desgl.
Februar	268,50 desgl.
März	275,50 desgl.
April	— desgl.
Mai	280,— 284,50 desgl.

Für Roggen liegen folgende Notizen vor:	
Am 2. Januar 1925	M. 230,— bis 236,— per 1000 kg
1925 Januar	249,— desgl.
Februar	— desgl.
März	262,— 265,— desgl.
April	270,— 271,50 desgl.
Mai	272,50 274,50 desgl.

Solche Notierungen für spätere Lieferungen würden wohl nicht erzielt werden, wenn Aussicht bestände, daß die jetzigen Preise nicht zu halten sind. Nach dem Stand des Weltmarktes ist auch an ein Heruntergehen der Getreidepreise mindestens bis zur nächsten Ernte nicht zu denken. Als Gegner dieser Spekulationen mit dem wichtigsten Volkswirtschaftsmittel werden wir uns aber die Lichtseite dieser Terminnotierungen zunutze machen und die Landarbeiter immer wieder davon unterrichten, was der Landwirt für seine Erzeugnisse erzielen kann.

## Bedenkliche Sparprämienverlosungen.

Aus einem Runderlaß des Preussischen Ministers des Innern an die zuständigen Behörden teilt der Amtliche Preussische Preisdienst mit:

Im dem an sich berechtigten Bestreben, den Kreis der Sparrer zu erweitern und eine erhöhte Sparrätigkeit anzuregen, sind in letzter Zeit Sparkassen und mit ihnen in Verbindung stehende öffentliche Verbände dazu übergegangen, allgemeine Sparkassenverlosungen zu veranstalten, bei denen Gewinne für solche Sparrer ausgezahlt wurden, die eine bestimmte Mindestsumme auf Sparkonto hatten und diese Summe bis zu einem bestimmten Termin auf eine gewisse Höhe brachten. Ob diese Art der Auspielung und ähnliche Verlosungen oder Verteilungen von Geldprämien als öffentliche Geldlotterien im Sinne des § 286 RStGB. anzusehen sind und deshalb der in Preußen durch den Minister für Volkswohlfahrt zu erteilenden Genehmigung bedürfen, ist eine nur von Fall zu Fall zu entscheidende Frage. Ihre Beantwortung wird im wesentlichen davon abhängen, ob dem verlosteten oder verteilten Gewinne irgendeine unmittelbare oder mittelbare Leistung der Teilnehmer an der Auspielung gegenübersteht, und ob diese Leistung als „bestimmter Gewinn“ angesprochen werden kann. Hiernach würde schon bei der Zweifelhaftheit der Frage für die Sparkassen als öffentliche Wohlfahrtsanstalten regelmäßig die Notwendigkeit zur Einholung einer formellen Genehmigung gegeben sein.

Aber, so fährt der Erlaß fort, auch in sachlicher Hinsicht erscheinen derartige Sparprämienverlosungen recht bedenklich, selbst wenn durch Art und Höhe der Prämien sowie durch die Form ihrer Verteilung bis zu einem gewissen Grade Vorsorge dafür getroffen ist, daß mit der gemößlichen Förderung des Sparrates in der Bevölkerung nicht auch eine solche des Speisetrades Hand in Hand geht, geschweige denn dieser vorzugsweise anregt wird. Schon allein der Umstand, daß die fraglichen Veranstaltungen nicht bloß des Sparkassenwesens, sondern bei verallgemeinerter Anregung auch darüber hinaus die mannigfaltigsten Auswüchse unliebsamen Wettbewerbs eröffnen, spricht gegen ihre Zulassung. Es besteht die Gefahr einer gewissen Beeinträchtigung des Ansehens der öffentlichen Sparkassen, wenn sie mit ihrem Geschäftsbetriebe in Beziehungen hineingezogen werden, die ursprünglich außerhalb ihrer gemeinnützigen Aufgaben liegen und mit diesen keinen sachlichen Zusammenhang haben.

Aus diesen Gründen, so schließt der Erlaß, sieht sich der Minister daher veranlaßt, von Oberaufsicht wegen den öffentlichen und den unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen die Veranstaltung von allgemeinen Sparprämienverlosungen zu untersagen. Bestrebungen und Maßnahmen, auf anderem Wege und mit anderen geeigneteren Mitteln den Sparrat in der Bevölkerung anzuregen, und die Ansammlung von Sparkapital zu fördern, bringt der Minister dagegen volle Anerkennung entgegen.

Der Ruhrbergbau nicht für Preiserhöhung. Zu den Weidungen, daß für die Tagung des Reichsrohstoffrates am kommenden Freitag verschiedene Anregungen auf Erhöhung des Kohlenpreises vorliegen sollen, hört die „Deutsche Bergwerkszeitung“, daß vom Ruhrbergbau Anträge auf Preiserhöhung nicht gestellt werden.

Eisenhüttenwerk Marienhütte bei Hohenau. Was für böse Leute doch die Arbeiter sind, konnte man aus den Ausführungen ersehen, die die Verwaltung in der Generalversammlung dieser Gesellschaft über die Ausschüttung machte. Danach haben die Gesellschaften durch einen Schiedspruch im April erreicht, daß die Gesellschaft mit ihr untragbar erscheinenden Löhnen belastet wurde. Sie schloß daraufhin sämtliche Betriebe; nach 7 1/2 Wochen Stilllegung hat sie sukzessive den Betrieb wieder aufgenommen. Jetzt ist die Gesellschaft aber noch nicht voll im Betriebe. Sie hofft, infolge der günstig zu beurteilenden Konjunktur die durch Stilllegung entstandenen Verluste in den nächsten Monaten wieder herauszuholen zu können. Die Zusammenlegung des Aktienkapitals im Verhältnis von 7 1/2 : 1 wurde genehmigt.

Der Stines-Konzern in Norwegen. Vertreter des Stines-Konzerns verhandeln gegenwärtig mit der norwegischen Regierung um Ueberlassung des Wasserfalls von Glomfjord. Das dort anzulegende Kraftwerk soll 120 000 PS ergeben.

Brotmangel in Rumänien. Infolge von Missernte und starkem Export macht sich in Rumänien, besonders in den Zentren, nach einem Drahtbericht aus Bukarest, ein empfindlicher Brotmangel bemerkbar. Die Hauptstadt soll nur Mehlvorrat für einige Tage haben. Auch die Versorgung der anderen Städte ist mangelhaft. Die Regierung nimmt Getreideaquisationen bei den Bauern vor und beschließt, die Kornausfuhr zu verbieten.

## Großer

# Inventur-Verkauf

Beginn 5. Januar 1925

Preise bedeutend herabgesetzt

Stoffe für Anzüge, Ullster usw.

statt 10.- 15.- 20.- M. jetzt 8.- 12.- 18.- M.

Stoffe für Kostüme, Kleider, Mäntel

statt 6.- 8.- 12.- M. jetzt 5.- 6.- 8.- M.

# Koch & Seeland

Gertraudensstr. 20-21 gegenüber der Parkkirche.

## Muschel und Bitterling.

Von Ernst Schermer.

Wo die Brücke über den kleinen Fluß hinüberfährt, ist die Strömung infolge der Einengung des Bettes lebhafter als anderswo. Unterhalb dieser Stelle sieht man fast immer Strudelbildung, und das bewegte Wasser hat dicht beieinander ein paar tiefe Löcher ausgewaschen, die die Angler sehr gut kennen, stehen doch dort immer wieder die schönsten Barsche, die sich gewöhnlich so fein nacheinander herausheben lassen.

Ein kleines Stück weiter flussabwärts, wo an der Biegung ein paar große Erlen stehen, ist das Wasser ziemlich flach, und auf den Sandbänken sind ganze Kolonien von Muscheln. Tief eingegraben sitzen die Fluß- und Malmuscheln im körnigen Sande. Lage und Richtung ändern sie kaum ihre Stellung. Anders die Leichmuscheln, deren kleine Flußform hier auch zu Hause ist. Die langen Furchen zeigen an, daß die langsame, laute noch so ruhigen Tiere einem merkwürdigen Wanderungsstribe folgen. Sie spüren den Frühling. Nur die Weibchen, die äußerlich an den starken gewölbten Schalen zu erkennen sind, zeigen diese kesselförmige Umrise. Die Männchen sitzen wie die übrigen Muscheln tief eingegraben da.

Wie die kleinen Fische im Wasser, von der Sonne durchleuchteten Wasser hin- und herfliegen — Nahrung gibt es, Nahrung in Hülle und Fülle. Die Muschelweibchen stoßen ihre Vorpen klumpenweise aus. Ueber sechs Monate tragen sie die kleinen Dinger in ihren äußeren Kiemen. Rudertartig werden die Jungen ausgefressen, und das Wasser trägt die langen Larvenfäden lose aneinander haltenden Tierchen schnell fort. Aber wie Bitterlinge stürzen sich die Fische darauf. Hunderttausende, nein Millionen werden verzehrt; aber ein kleiner Teil kommt doch an den Ort seiner Bestimmung, an einen Pfostenstrahl oder an einen Kiemendeckel. Im Augenblick der Berührung schnappen die Schalen, die die kleinen Larven bereits befestigt zu, und die Schalenhaken halten fest, was sie erreichen konnten. Nur eine einzige Wunde entsteht dadurch, ein geringer Reiz. Die Wirkung jedoch ist wunderbar. Innerhalb vierundzwanzig Stunden ist das kleine fremde Wesen von einer Hautwucherung fest eingekapselt. Aber es lebt und nährt sich als Parasit von den Säften seines Wirtes. Nach etwa vier Wochen ist die Verwandlung vollzogen. Eine kleine Muschel fällt ab und nimmt im Bodenschlamm das Leben der Alten an.

Unter den vielen Fischen, die so gierig nach Muschellarven trachten, sind auch Bitterlinge, die dem Barsche so besonders munden. Wandler der 5 bis 10 Zentimeter langen Reichen hat über ein Duzend Muschellarven nebenbei erhalten und zieht nun als Kümme der Leichmuschel von dannen.

Seine zwei Monate sind vergangen, da herrscht wieder ein sonderbares Treiben auf den Sandbänken. Unter den Muscheln ist längst die Ruhe wieder eingeleitet. Einträchtig sitzen die verschiedenen Arten und Geschlechter beieinander in stumpfsinniger Beschaulichkeit.

Da nahen Fische. Bitterlinge sind es. An den feurigsten Regenbogenfarben strahlen die Männchen. Die Seiten prägen in leuchtendem Blau. Der Bauch ist orange oder fischrot. Der Längsstreifen glänzt smaragdgrün. Rücken- und Afterflosse sind hochrot, die Strahlen zum Teil schwarz gebändert. Das Auge blüht in hell-leuchtendem Orange. Die Weibchen dagegen tragen ihr Alltagskleid, blasser aber während der Laichzeit, in den Monaten April bis Juni, unmittelbar vor der Aflerflosse eine lange blaßgelb oder schwach rötlich gefärbte Begeröhre.

Wie ausgeragt die Fische suchen hin und her zu treiben. Da ruht ein Bärchen. Sehr steht das Weibchen fast senkrecht über der Spalte einer Malmuschel. Es senkt die Begeröhre in die Einfuhröffnung und läßt Eier zwischen die Kiemen gleiten. Da schließt das Männchen heran. Ritzend ergreift es die Weibchen, die mit dem Wasserstrahl von der Muschel eingelassen wird. Die Befruchtung der Eier erfolgt so im Inneren der Muschel, in den inneren Kiemen, wohin die Eier gewöhnlich gelangen. Nach und nach können in einer Muschel so bis zu vierzig Eier abgelegt werden. Die Tiere bevorzugen die Malmuschel, doch findet man die Eier auch in kleineren Stücken der Leichmuschel.

Nach etwa drei Wochen sind die ersten Jungfische in dem Gange am Grunde zwischen den Riemblättern anzutreffen, und vierzehn Tage später verlassen die ersten die Muschel und wandern hinaus in den Fluß. Nun nahen die Gefahren. Viele fallen anderen Fischen, Nattern und ihren Larven zum Opfer. Aber ein Stämmchen wächst doch heran und erhält die Art.

Gerade beim Bitterling sieht man die Sparbarkeit in der Natur. Welch ungeheure Mengen von Eiern werden von anderen Arten hervorgebracht. Die Forelle bringt 500 bis 1000, der Lachs 10 000, Rotaugen 100 000, der Karpfen bis zu 500 000 Eier hervor. Ein großer Kabejau soll sogar bis zu zehn Millionen Eier ausstoßen.

Deutlich erkennt man einen Grundsatz der Natur. Je größer die Gefahren für den Nachwuchs, desto größer die Zahl der Nachkommen. — Wo aber wie beim Stüchling, dem Moderleschen, der Groppe oder dem Bitterling Brutpflege getrieben wird und die Jungen in der ersten gefährlichsten Zeit ihres Lebens Schutz finden, da ist die Zahl der Eier überaus gering und übersteigt selten das erste Hundert.

Im Aquarium sind die Bitterlinge recht dankbare Bewohner. Will man die Tiere zur Zucht bringen, so bringe man mehrere Paare in ein wenigstens mittelgroßes Becken, das als Bodengrund nur reinen Flußsand enthält, da die Muscheln den Grund zuweilen stark umpflügen. Als Pflanzen sind Hornkraut, Wasserpest und andere nicht oder schwach wurzelnde Gewächse zu empfehlen. Ein paar mittel-

## Walhallerichs Einzug in den Reichstag.



Hurra! Hurra! Hurra!  
Der Ludendorff ist da!  
Zwar lieber durch Granatenregen  
Woh! er den Reichstag niederlegen;  
Doch denkt er wohl: Ich senk' auch so  
Hiniänglich tief schon das Niveau!

O. K.

große Malmuscheln werden eingeflegt. Nach dem Ablachen werden die alten Fische in ein anderes Becken übergeführt. Sie würden sich die Jungen sonst gut munden lassen. Die Jungfische werden zuerst mit Aufzuchtstierchen, später mit Hüperlingen und Wasserfäden gefüttert. Es empfiehlt sich auch, wenn man die Fische in dem Aufzuchtbecken läßt und sie nicht, was vorzuziehen ist, in ein alles veralgtes Aquarium bringt, die Muscheln später zu entfernen, denn von Ende Juni ab stoßen die Fluß- und Malmuscheln ihre Vorpen aus. Im engen Becken könnten die zarten Jungfische zu stark befeht werden und eingehen, denn die Muschellarven dieser Arten setzen sich an den Kiemen der Fische fest und sind dadurch gefährlicher als die Larven der Leichmuschel.

Wider die Spielucht. Schon im Mittelalter sah man sich genötigt, wider die Spielucht einzuschreiten. So bestand in Nürnberg im 14. Jahrhundert eine besondere Verordnung, die das Spielwesen regelte. Niemand durfte an einem Tage von einem Sonnenaufgang bis zum anderen mehr verlieren oder gewinnen als 60 Heller bei irgendeinem Spiel. Was darüber gewonnen oder verloren wurde, mußte an die Stadt abgeführt werden. Der Erfurter „Zuchtbrief“ verbot das Spielen um Geld überhaupt. „Wer um Pfennige spielt, soll eine Mark Strafe zahlen und dazu soviel, wie er verliert oder gewinnt. Und ebensoviel soll der Wirt gebüßt werden, wenn er nicht schwören kann, daß das Spiel wider seinen Willen geschehen sei. So einer aber gar viele Mark gewinnt oder verliert, soll er soviel Monate auf dem Turme sitzen, als er Mark verloren oder gewonnen hat; und niemand soll zu ihm geben als sein Anrecht, der ihm zu essen und zu trinken bringt.“ Man sieht, der Erfurter Rat verstand keinen Spaß!

## Drei Mütter und ein Kind.

Groteske von Iwan Heilbut.

„Du Gef, heulle dich! Bangstiel!“ rief die dicke Frau Ilgen ihrem Manne zu, der eine ganze Stunde schon darauf wartete, daß sie mit Probieren, Frisieren, Schmieren und Packen ein Ende machte. Herr Ilgen und Frau Ilgen wollten nämlich verreisen.

Herr Ilgen ergriff die Koffer und schleppte sie die Treppe hinauf. Frau Ilgen, der es nicht schnell genug ging, stieß ihn mit der Spitze des Stiefels in den Rücken, um soviel Stufen höher gehen zu lassen. Als sie aber unten waren, fiel ihr ein, daß sie die Koffer mitzunehmen vergessen hatte. Sie stolperte schreiend die Treppe hinauf, während er auf den Koffern verschauelte. Als sie zurückkam, die Koffer im Arm, jammerte sie: „Wir werden den Zug nicht mehr erreichen. Lauf voraus und halte ihn fest.“

Herr Ilgen, der die Koffer in den Händen zu tragen hatte, sollte den Zug festhalten.

Die Straßenbahn wollte vor ihrer Nase davon. Aber Frau Ilgen warf die Koffer, ihren Mann, ihren Hut und zuletzt sich selber hinein. Dann schimpfte sie mit dem Schaffner. Sie wollte für die Koffer kein Fahrgeld bezahlen. „Soll ich für die Koffer nicht auch berappen?“ schrie sie. — „Nein“, sagte der Schaffner, „das haben Sie nicht vonnöten, von wegen weil die Koffer auf Ihrem Schoß sitzen tut.“ — „Tu mir die Koffer auf meinen Schoß“, herrschte sie ihren Mann an. Aber das tat Herr Ilgen nicht, lieber wollte er danktrotzieren, als seine Frau auf solche Weise über die Kraft belasten.

Als die Straßenbahn hielt, zeigte die Bahnhofsuhr drei Minuten vor drei. Um drei Uhr präzise sollte sie fahren. Sie jagten die Treppe hinauf, Frau Ilgen schob Herrn Ilgen im Kreuz, wo er erlachte. Aber am Schalter standen mehr als ein Duzend von Reisenden. „Wollen die alle mit?“, rief Frau Ilgen entsetzt. Herr Ilgen zuckte die Achseln.

Bergweilert sah sie sich um. Sie würden den Zug verfehlen, bestimmt. Ein Wunder mußte geschehen.

Nach am Zeitungstand hockte eine junge Frau, das schlafende Kind im Arm. Auf diese Frau stürzte sich Frau Ilgen. Die Koffer fiel hin. „Reihen Sie mir das Kind“, küßte sie, „für zehn Sekunden.“ Sie riß es zu sich heraus, jagte zum Schalter und stemmte die Schär von rechts beiseite; sie hielt das Kind vor die Scheibe und rief: „Das Kind ist krank! Zweimal Alkohogen an der See, dritte.“ — „Was ist denn da vorne los?“, rief ein Reisender, der fünfgeht oder Sechzehnte im Alled. — „Eine Mutter mit ihrem kranken Kind!“ kam Antwort von vorn. — „Ach so“, brummte der Reisende hinten.

Aber plötzlich schrie Herr Ilgen: „Die Mutter läuft weg!“ Und als Frau Ilgen sich umwandte, war die Frau schon vor dem Bahnhof verschwunden. Frau Ilgen hatte aber keine Zeit. Sie machte einen Bogen, damit die Wartenden sie aus den Augen verlieren sollten — dann schlich sie sich zum Ende der langen Reihe hin. Dort stand, als die letzte im Alled, eine etwa fünfzigjährige Frau, dem Ansehen nach eine Lehrerin. Ihr drückte Frau Ilgen das Kind in die Arme und sagte höflich: „Sie werden sofort abgeführt, schnell an den Schalter, Sie verjäumen den Zug!“ — Die Lehrerin sagte: „Ach danke Ihnen —“ und lief an den Schalter.

Dort stand sie noch, als der Zug piff und aus der Halle tauchte. Es war ein großes Durcheinander. Das Kind schrie, die Reisenden schimpften. Einige lachten. Und alle lachten die Mutter.

## Wohnungsnot im Jenfeits.

Es muß irgendein frommer Christ einmal die Frage gestellt haben, ob denn die armen Seelen der abgestorbenen Erdbürger im Himmel alle Platz finden.

Man muß sich das Rätsel schon so erklären. Hat doch vor einigen hundert Jahren ein Benediktinermönch namens Desiderio die Frage eingehend erörtert. Er hat ausgerechnet, daß die Bevölkerungszahl im Himmel 111 111 111 000 Millionen Seelen beträgt.

Von diesen wurde jedoch infolge der bekannten Rebellion Luzifers ein Drittel, das sind 37 037 037 000 Millionen, aus dem Paradies hinausgeworfen. Es bleiben also nur noch 74 074 074 000 Millionen zurück.

Die durch die Vertreibung der revolutionären Seelen freigewordenen Sitze bleiben für die alljährlich nachkommenden Seelen leer. Die besten davon werden natürlich der heiligen reserviert. Selbstverständlich prüft der liebe Gott die nachkommenden Seelen genau auf ihr Vorleben, denn er muß mit den leeren Sitzen haushalten. Lieber eine Seele mehr dem Teufel überlassen, als eine arge Wohnungsnot im Himmel herbeiführen.

So hat der schlaue Mönch die heilige Frage gelöst. E. W. R.

## Der Sturm auf das Frauenbad.

Von Armin L. Wegner.

Dreimal verwundete der spitze Schrei einer Trompete von der Höhe des Minarets die klare Luft.

Der Vorhang der Moschee, von Wachen umstellt, schlug auseinander; eine gelbe Menschenflut spritzte über den Platz. Rote Degen entblühten sich unter den Mänteln, Arme schrien empor. Sie raften über die Allee und drangen in den Hof.

Es war die Stunde nach dem großen Freitagsgebet. Die türkischen Stadtwächter schliefen verlassen unter einer Haube von Schnee; aber die Frauen der Christen hatten sich in den Bädern versammelt, nach den Mänteln des Hauses die süße Beißung der Ruhe zu kosten. Der Markt lag still. Die armenischen Kaufleute, in ihre Pelze gehüllt, lebten nichtschonend zwischen aufgetürmten Waren in den gepölkerten Ehen ihrer Läden und bliesen Rauch in die Luft. Die Flügel ihrer steifhingen Nasen zitterten keise. Sie erhoben sich, blickten vor Schrecken, als sie die Menge erblickten.

Die Wachen schrien: „Wir sind gekommen, die von euch versteckten Feuerwaffen zu suchen. Sagt, wo sie sind?“

„Aber es sind keine da.“

„Sie müssen da sein!“

Daniel Melkon, lächelnd, mit zuckenden Mundwinkeln hinter dem gebühten Schnurrbart, vernahm sie:

„Ich verstehe euch, es sind keine da.“

Die Reihe der weißen Turbane stellte sich vor ihm auf. Ein Priester hob den Arm, riß einen Teppich herunter:

„Wenig?“

„Zwei Hunderte. Ich schenke ihm dir für die Ehre eures Besuchs.“

„Betrüger!“

„Woh! die Waffen heraus!“

Der Armenier stützte in den Hintergrund, eine Hand griff nach seiner Schürze, und er fiel mit der Schulter gegen die Kante des Stuhles. Sie drängten sich vor die Tische des Wechlers. Ein gedrückter Papierchein flog vor seine Füße:

„Wach! uns Geld!“

Aber während der Greis sich zur Seite wandte, den Schub seiner Truhe herauszuziehen, riß ein Arm seinen Besen herunter, daß sein kahler Kopf sich entblühte, und eine Faust schlug unter die offene

Bade, daß die Goldstücke heraussprangen. In der Ferne fiel plötzlich ein Schuß. Die Augen des Großen brannten voll Angst.

Von der Schwelle der Arkaden sah sich die Gestalt des armenischen Bischofs. Sein schwarzer Röckchen, unter dem milchweißes Haar hervorquoll, rogte sich über das Volk. Er öffnete den Mund, aber die Menge ließ ihn nicht zu Worte kommen:

„Schweig! Ihr habt das Scherissegehe verlehrt. Reformen wollt ihr? Wir sind gekommen, eure Reformen durchzuführen. Gebt die Gewehre heraus!“

Der Bischof hob die Arme:

„Geliebte Kinder... ich beschwöre euch, es sind keine da!“

Wütend riß eine Martinikugel die linke Hälfte seines Gesichtes bis hinter das Ohr fort. Er fiel um. Der Kiefer hing bloß heraus, und man erblickte hinter den nackten Zähnen die weiße Zunge.

Die Gasse erbebte. Die Armenier, völlig überrascht durch den Angriff des Volkes, das, ausgebeutet durch Hungersnöte und durch einen geheimen Befehl des Palastes, sich über sie stürzte, verlockten ihre Verkauftstände zu schließen; aber Flüsse klammerten sich an die hölzernen Läden und rissen sie wieder herab. Man warf die Teppiche, die Balken bunigefärbter Stoffe auf die Straße. Sie verlockten zu fliehen. Die schwarzen Mäntel der Mollas öffneten sich, gebogene Schwerter flogen empor, Flinten enthielten sich. Sie hoben schützend die Arme, aber Messer zer schnitten ihre Gelenke, und ihre Gurgel spie Blut auf die seidenen Röde. Türkische Obsthändler und Korinthenhändler erbrachen die Türen der Häuser, kletterten die Treppen hinauf und warfen die Schlafstissen zu den Fenstern hin aus. Sie gossen Kreosin darüber und steckten es in Brand. Verkleidete Frauen und Anaben stürzten auf die Gasse:

„Gebt uns Waffen!“ Man führte sie in die Militärdepots, und sie befragten sich mit alten verrosteten Ketten, eisernen Handschellen.

Die hellen Zungen trillerten laut hinter den Säulen in die klare Winterluft, ihre spitzen Köpfe zertröhlen die Gesichter der Sterbenden. Die Soldaten der Hamidi-Regimenter, in zerlumpte Uniformen gehüllt, erliefen unter der Führung ihrer Offiziere die Kaserne. Sie hatten seit sechs Monaten keine Röhnung empfangen. Die Köpfe mit alberigen Augen reckten sich auf den abgemagerten Hälsen, während sie durch die erstarrten Stadtwächter marschierten; ihre leeren Brotbeutel klapperten voll Patronen. Kurdische Bayern, die auf den Markt gekommen waren, hieben mit geschwungenem Art in das Dickicht der Menschen. Ein einziger Schrei rollte die Straße hinab:

\*) Ein Befehl Abdul Hamids 1896.

„Am Namen des Papststohls! Tod oder Islam!“

Sie hatten die Bajonette aufgespiant. Sie rissen die Tücher ihrer Turbane vom Kopf und banden sie den flüchtenden um den Hals, bis ihre Mäntel sich vergrasteten. Ihre Füße stießen abgeschlagene Köpfe vor sich her, ausgestochene Augen tropften zu Boden. Sie hatten die Glieder der Wehrlosen ab und stopften sie den Sterbenden in den Mund. Zwei Armenier standen an die Türpfosten gebunden, und man begann ihnen mit einem Messer die Haut abzuziehen. Sie brüllten vor Schmerzen, und die entblößten Blutgefäße dompten in der kalten Luft. Wütend riß eine Aker und spritzte den Schachtenden in das Gesicht; die Bemerkungen schrien und fielen in Ohnmacht. Man gab ihnen Essig zu riechen, und sie erwachten von neuem.

Die wilden Hunde, durch den Blutgeruch zur Tollmut erregt, raffen in gelben Kubeln vorüber. Von ihren lachenden Zungen tropfte der Saft der Erstickten, und ihr heulendes Wellen, das Geschrei der Bemerkten, der Rauch persengter Haare und das Gebrell der hochgehaltslieder verdrängten sich zu einer Wolke von Lärm und Haß, die, ein rotes Gewitter, über den Dächern der Stadt schwebte.

Der Turm der Zitadelle von Erzerum strackte keine grüne Fahne heraus wie eine giftige Zunge. Hinter den Scheiben des Regierungsgebäudes, in denen die Kälte des Winters stand, sah die Wasserpefisse rauchend, mit untergeschlagenen Weinen, der Ball. Die Oberrichter, die Polizeioffiziere, die Räte, in die schmerzigen Postler der Sessel gelehnt, umgaben ihn. Von der Wand schielte, in Seide gestickt, eine goldene Inschrift: „Gelobt sei Gott, der König des Gerichtstages“. Sie hatten ein Brettspiel vor sich auf den Armen.

„Sind die Hamidi-Regimenter unterwegs? Man soll Kanonen auffahren und gegen Aigestan richten.“

Schafir Pascha lästete den Schlauch seiner Wasserpefisse. Der Offizier legte die Hand an die Stirn.

Von der Treppe erscholl das Schleifen eines Säbels, Schritte überreichten sich, und als die Tür aufging, trat die Gestalt eines jungen Offiziers in das Zimmer, in blauer Uniform, mit gepflegten Samaken, der Sohn des Voss. Französische Mönche hatten ihn unterrichtet, er hatte die Militärschule in Stambul besucht. Die Nägel seiner bleichen Hände waren mit Rosenpulver gefärbt, sein bartloses Gesicht glühte vor Erregung. Hinter ihm fuhr haries Donnern aus dem Hof der Kaserne.

„Der Segen Allahs begleite euch!“ rief Suffi. „Was bedeutet es, was dort geschieht?“ (Fortf. folgt.)

